

Sitzungsberichte
der
Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften
Philosophisch-philologische und historische Klasse
Jahrgang 1914, 6. Abhandlung

Über die vorrömischen Denkmäler
der Balearen

von

Albert Mayr

(Mit 13 Tafeln)

Vorgelegt am 6. Dezember 1913

München 1914

Verlag der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften
in Kommission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth)

Bei einer Reise, die ich im Frühling des Jahres 1911 mit Unterstützung der K. Bayer. Akademie der Wissenschaften nach Mallorca und Menorca unternahm, hatte ich in erster Linie den Zweck die vorgeschichtlichen Bauwerke auf diesen Inseln aus eigener Anschauung kennen zu lernen, um ihre Beziehungen zu ähnlichen Anlagen im Mittelmeergebiet besser beurteilen zu können. Weiterhin wollte ich mir einen selbständigen Einblick in die vorrömischen Altertümer auf den Balearen und die für ihre Erforschung in Betracht kommenden Verhältnisse verschaffen, um eine eingehende und planmäßige Untersuchung dieser Denkmäler vorzubereiten. Ich hatte bei dieser Erkundungsreise nicht die Absicht irgendwelche von diesen Überresten in abschließender Weise zu untersuchen und es ist dazu auch bei der Kürze der mir zur Verfügung stehenden Zeit nicht gekommen. Immerhin möchte ich meine Beobachtungen, die sich in erster Linie auf die Gebäudereste, dann aber auch auf einzelne Fundgegenstände erstreckten, nicht ganz unveröffentlicht lassen, mögen sie auch nur unvollständig sein. Denn trotz der wertvollen Arbeiten, die in den letzten Dezennien über die vorrömischen Altertümer auf den Balearen erschienen, sind diese Überreste doch erst in ganz lückenhafter Weise bekannt. Dazu kommt, daß besonders auf Mallorca jetzt die Ruinen sehr rasch vor der fortschreitenden Kultur des Bodens verschwinden und so manche der hier erwähnten und abgebildeten Denkmäler in kurzer Zeit nicht mehr vorhanden sein dürften.

Ich spreche im folgenden nur von den eigentlichen Balearen, von Mallorca und Menorca.

Auf Mallorca besuchte ich die Bezirke von Llummayor im Südosten, von Manacor im Osten, von Pollensa im Norden der Insel, auf Menorca die Gegenden von Mahon und Ciudadela. Wenn ich gerade nach diesen Gebieten mich gewendet habe, so geschah das zum Teil auf Grund von persönlichen Beziehungen, die ich dort gewonnen hatte. So hatte Don Aguiló, der Vorstand der Sociedad Lulliana, einer wissenschaftlichen Gesellschaft in Palma, der durch Herrn Émile Cartailhac auf meine Bestrebungen aufmerksam gemacht worden war, mich an den Priester Don Miguel Salvá in Llummayor empfohlen, welcher letzterer mich zu einigen in der Nähe seines Heimatsortes gelegenen Ruinen (von Son Noguera, Pedregar und Cap Corp Vell) geleitete. Besondere Förderung ward mir durch den Generalvikar des Bischofs von Palma Don Antonio M. Alcover zuteil, an den mir, durch Professor A. Schulten in Erlangen veranlaßt, der Deputierte Puig y Cadafalch in Barcelona eine Empfehlung gegeben hatte. Der Notar der bischöflichen Kurie, der Priester Don Salvador Galmés y Sanxo, übergab mir eine von ihm zusammengestellte Liste der megalithischen Ruinenstätten in der Umgebung von Manacor, der wichtigsten Stadt des östlichen Mallorca. Ich nahm dort einen längeren Aufenthalt, zumal da dieser Bezirk meines Wissens bisher in archäologischer Hinsicht noch fast gar nicht berücksichtigt worden war. Von hier aus begleitete mich der Advokat Don Juan Amer Servera aus Manacor, ein trefflicher Kenner der Altertümer seiner Heimat, dem ich zu besonderem Danke verpflichtet bin, mehrere Tage lang auf meinen Fahrten in die Umgebung von Manacor und überließ mir bereitwillig seine wertvolle Sammlung vorgeschichtlicher Gegenstände zum Studium. Meine Streifzüge führten mich an verschiedene gegenwärtig wenigstens einzeln dastehende Talayots (an die von Son Gruta, Son Amoja, es Rafal, Bandris, Son Sureda pobre, Son Sureda ric, Belver ric, Sa Blanquera), an die ummauerten Ansiedlungen von el Rafalet, Llucamar und Hospitalet und endlich noch an zwei weitere Ruinenstätten an der Ostküste. Bei einem kurzen Aufenthalt in Pollensa konnte ich einen Teil

der dortigen bis jetzt noch nicht genügend, wie es scheint, studierten Sammlung des Priesters Don Miguel Costa und die in der Nähe befindliche Befestigung von Can Daniel sehen. Auf Menorca besuchte ich, abgesehen von dem südwestlich von Mahon gelegenen Talayot von Binicalaf Vey, fast nur schon bekannte Punkte, wie die Ruinenstätten von Trepuco, Curnia, Torello, Rafal Rubi bei Mahon, Torre Llafuda, Torre d'en Lozano, Hostal, die Naveta von Es Tudons bei Ciudadel, freilich um zu bemerken, daß manche dieser Monumente oder der mit ihnen in Beziehung stehenden Anlagen noch einer weiteren Untersuchung bedürfen. Mehrere Tage verbrachte ich in den Ruinen der noch zum größten Teil unerforschten stadtartigen Ansiedlung von Torre d'en Gaumés bei Alayor, wohl der größten und merkwürdigsten unter den vorgeschichtlichen Ruinenstätten auf den Balearen. Die wenigen Tage endlich, an denen ich mich in Palma aufhielt, waren zum Teil dem Studium der reichhaltigen und wohlgeordneten Privatsammlung des Don Jaime Planes gewidmet.

Ein großer Teil der eben erwähnten Baudenkmäler ist in dem grundlegenden Werk über die vorgeschichtlichen Altertümer der Balearen, in Émile Cartailhacs *Monuments primitifs des îles Baléares*, Toulouse 1892 noch nicht berücksichtigt. Dieses Werk bildet immer noch die wichtigste Quelle unserer Kenntnis und ist gleich wertvoll durch die klare Hervorhebung des Wichtigen und Charakteristischen wie durch die vorsichtige Zurückhaltung in allen Fragen, die Zeit und Zweck dieser Monumente betreffen. Einen sehr erwünschten Nachtrag zu demselben bilden die genauen Einzelbeschreibungen verschiedener Baudenkmäler, die A. Bezenberger in der Zeitschrift für Ethnologie gegeben hat¹⁾. Dagegen bringt die kleine Arbeit von F. H. H. Guillemard²⁾ über die prähistorischen

¹⁾ A. Bezenberger, Vorgeschichtliche Bauwerke der Balearen. Zeitschrift f. Ethnol. 39 (1907), S. 567—634.

²⁾ On prehistoric buildings in Menorca in den Cambridge Antiquarian Communications Vol. XI, New Series Vol. V (1903—1906), S. 465—479.

Bauwerke von Menorca, die eine summarische Übersicht über die Hauptgattungen dieser Denkmäler und Betrachtungen über ihren Zweck enthält, kaum neues Material. Ein Aufsatz von L. Ch. Watelin¹⁾ endlich, in dem versucht wird, die erhaltenen Baudenkmäler der Balearen in verschiedene Perioden zu verteilen, ist trotz mancher treffenden Bemerkungen als verfrüht anzusehen. Über die Tongefäße, Stein- und Metallgegenstände, die mit den vorgeschichtlichen Ruinen in Zusammenhang gebracht werden können, haben nach Cartailhac²⁾ und Bezzenberger³⁾ P. Paris⁴⁾ und A. Vives⁵⁾ gehandelt.

Es erhöht das Interesse an den Überresten der Kultur, die auf Mallorca und Menorca vor der römischen Eroberung herrschte, daß wir über das Volk, dem sie zuzuweisen sind, verhältnismäßig gut unterrichtet sind. Die Nachrichten über die vorrömische Bevölkerung der Balearen gehen in der Hauptsache, so besonders die ausführlichen Notizen bei Diodor, auf das Werk des Timäus zurück. Wir dürfen diese Berichte unbedenklich auf das Volk, dem die hier zu behandelnden Altertümer zuzuschreiben sind, beziehen, zumal diese Altertümer einen sehr einheitlichen Charakter tragen.

Es ist ein rohes und kraftvolles Naturvolk, das uns aus diesen Nachrichten entgegentritt, und was wir über dieses hören, paßt ziemlich gut zu dem trotzigen und ungeschlachten Eindruck, den die erhaltenen Baudenkmäler auf uns machen. Die Lebensverhältnisse der alten Balearier müssen nach den Angaben des Timäus von einer außerordentlichen Einfachheit gewesen sein. So waren ihnen Ölbaum und Weinstock, die wichtigsten Kulturgewächse der alten Welt, fremd; goldene

¹⁾ Contribution à l'étude des monuments primitifs des îles Baléares. Rev. archéol. 1909, II, 333—350.

²⁾ Monuments, a. a. O., S. 53—69.

³⁾ A. a. O., S. 569—576.

⁴⁾ Essai sur l'art et l'industrie de l'Espagne primitive I, 140—161.

⁵⁾ Revista de Archivos, Mayo-Junio 1910, S. 397—420. — Das Werk von Erzherzog Ludwig Salvator, Die Balearen, Würzburg und Leipzig 1897, 2 Bde., enthält nur wenig über die vorrömischen Altertümer der Inseln.

und silberne Münzen waren auf den Inseln nicht gebräuchlich. Auch was von der Körperkultur der Einwohner, ihren Hochzeitsgebräuchen und ihrer urwüchsigen Sinnlichkeit erzählt wird, deutet auf eine sehr primitive Zivilisation. Zweifelhaft bleibt freilich, ob diese Angaben alle noch für die Zeit des Timäus Geltung beanspruchen, oder ob manche derselben vielleicht aus älteren Quellen übernommen sind. Ein paarmal wird in den auf uns gekommenen Notizen auf bauliche Anlagen der alten Balearier hingewiesen, die man, wie es scheint, mit noch vorhandenen Monumenten in Beziehung setzen kann. Leider sind diese Hinweise sehr unbestimmt. Ich werde später noch gelegentlich darauf zu sprechen kommen.

Beschreibung der Denkmäler¹⁾.

I. Bauwerke.

Wenn ich zunächst eine kurze Beschreibung der von mir besuchten Ruinenstätten gebe, bediene ich mich der bisher angewendeten einheimischen Ausdrücke zur Bezeichnung der beiden wichtigsten Denkmälergattungen. Talayot nennen wir demnach das am meisten charakteristische Bauwerk der vorrömischen Bevölkerung der Balearen, den nach oben sich verjüngenden Turm, der sich teils über rundem teils über viereckigem Grundriß erhebt und dementsprechend als runder oder viereckiger Talayot bezeichnet wird. Er enthält in der Regel einen runden Innenraum, der mit Platten überdeckt ist, die auf den sich vorneigenden Wänden und oft noch auf einer in der Mitte des Raumes befindlichen Säule aufruhend. Mit dem Wort Naus oder Navetas benennt man auf Mallorca und Menorca kyklopische Steinbauten von halbovalem Grundriß, die, wie es scheint, zu verschiedenen Zwecken errichtet wurden.

¹⁾ Die beigegebenen Planskizzen und die Abbildungen auf den Tafeln sind, mit wenigen Ausnahmen, auf die im einzelnen Fall hingewiesen wird, nach meinen Aufnahmen hergestellt.

Mallorca.

Talayot von Son Noguera.

22—23 Kilometer südöstlich von Palma liegt das Städtchen Llummayor, dessen Umgebung bedeutende megalithische Ruinen enthält. Der Priester Don Miguel Salvá von Llummayor führte mich zu dem etwa 2—3 km westlich von dem Städtchen gelegenen Talayot von Son Noguera, der in ganz ebenem Terrain sich noch bis zu einer Höhe von über 5 m erhebt. Dieser Talayot, ein konischer Turm mit rundem Innengemach, wird schon von A. de la Marmora erwähnt, der auch Ansicht, Grund-

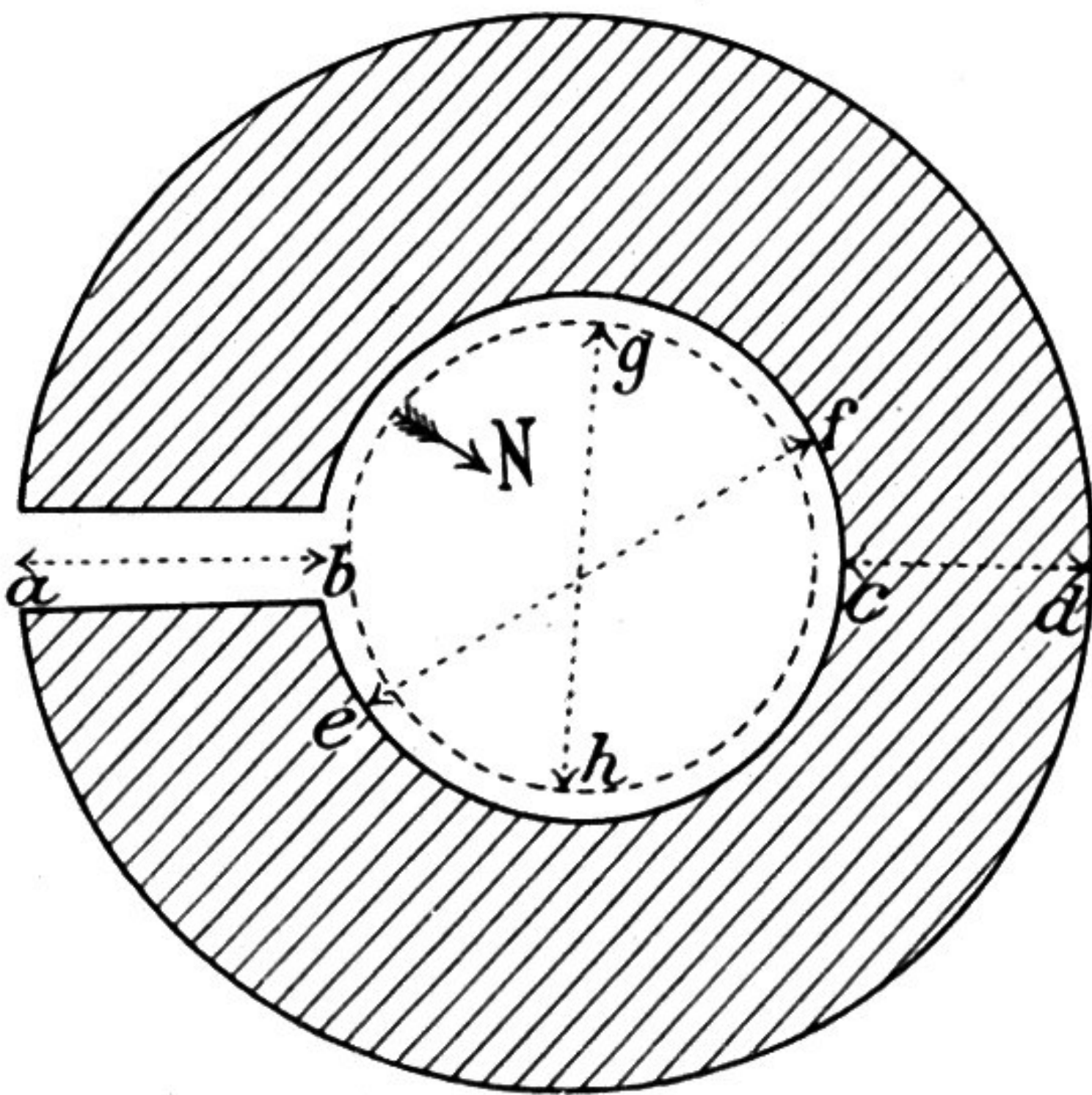


Fig. 1 a.

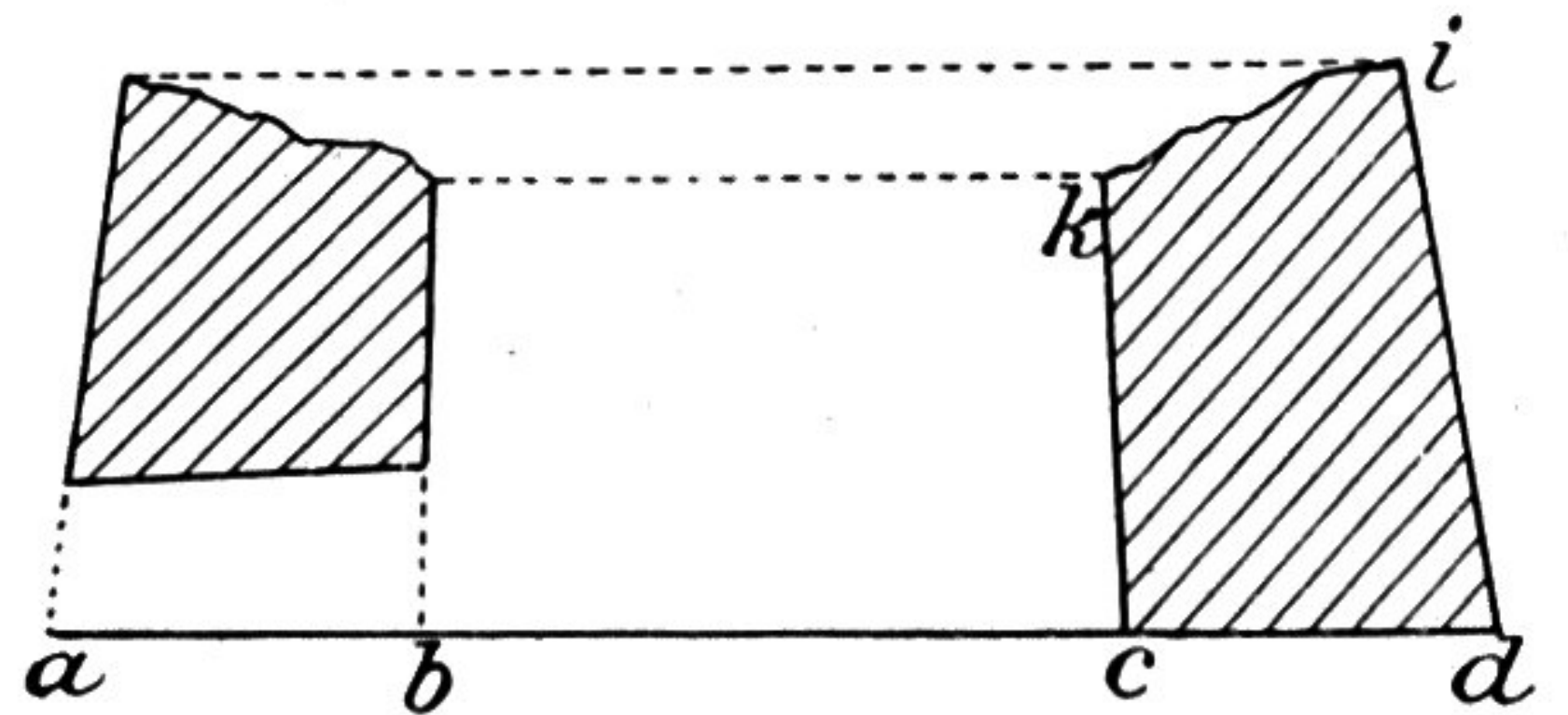


Fig. 1 b.

riß und Durchschnitt in sehr kleinem Maßstab und ohne irgendwelche Maßangaben beifügt¹⁾. Er sah das runde Innengemach des Turmes, dessen Eingang nach Südosten orientiert ist, noch erhalten. Gegenwärtig fehlt der obere Teil desselben, wie auf dem hier beigefügten schematischen Grundriß (Fig. 1 a) und Durchschnitt (Fig. 1 b), die beide mir Don Miguel Salvá zur Verfügung gestellt hat, sichtbar ist²⁾. Der Turm (Taf. I, 1)

¹⁾ A. de la Marmora, Voyage en Sardaigne II, 543 f., Pl. XL, fig. 1.

²⁾ Auf Fig. 1 a ist $ab = 4$ m, $ef = 6,50$ m, $gh = 6,20$ m, $cd = 4$ m; die Weite des Einganges am äußeren Ende beträgt 1,10 m, am inneren 1 m. Auf Fig. 1 b, dem Durchschnitt über ad , beträgt ck 4,40 m und di 5,60 m. Soweit ich selbst Messungen anstellen konnte, werden da-

besteht auf der Außenseite aus großen, unbearbeiteten Kalksteinblöcken, die stufenförmig hintereinander zurückweichen, so daß das Gebäude auf der Außenseite leicht zu ersteigen war. Von einer Stützsäule in der Mitte des Innengemaches ist gegenwärtig wenigstens nichts zu sehen. Auf der Außenseite im Nordosten setzt ein offenbar antiker Mauerteil an¹⁾. Ich habe mir seine Länge nicht notiert. Ohne Zweifel befand sich hier ein zum Talayot gehöriger Raum, eine Eigentümlichkeit, der wir noch öfter begegnen werden.

Ruinen von Pedregar.

Viel wichtiger sind die Ruinen bei Pedregar, einem Landgut, das etwa 6 km südwestlich von Llummayor gegen das Meer zu liegt. Sie sind noch wenig bekannt. Soviel ich weiß, findet sich eine Beschreibung derselben mit einem von Don Miguel Salvá angefertigten Plane in einem Bande (1895) des mir nicht zugänglichen Boletín de la Sociedad Lulliana; auch Watelin²⁾ weist kurz darauf hin.

In unmittelbarer Nähe vom Landhaus Pedregar zu beiden Seiten der von Llummayor herführenden Straße bemerkt man zum Teil noch gut erhaltene antike Mauern, die man wohl in der Hauptsache als Teile von Ringmauern, die Wohnstätten einschlossen, aufzufassen hat (Fig. 2)³⁾. Am besten erhalten ist ein von Süden nach Norden sich erstreckender Mauerzug (*ab*) auf der Nordseite der Straße (Taf. I, 2). Ungefähr in der Mitte desselben (bei *c*) befindet sich noch ein wohlerhaltenes Tor von 0,90 m Weite, gebildet durch einen horizontalen Steinbalken,

durch die von Salvá bestätigt. Die Höhe des Eingangs, die durchweg die gleiche ist, beträgt nach meiner Messung 1,40 m. Vor der Eingangsöffnung liegt eine aus Steinplatten bestehende Schwelle, die noch etwas in den Eingang hineinreicht.

¹⁾ Sichtbar auf der linken Seite von Taf. I, 1, wo eine Ansicht von der Nordseite des Turmes gegeben wird.

²⁾ Rev. archéol. 1909, II, 343.

³⁾ Fig. 2 soll nur eine annähernde Vorstellung von der Lage der von mir beobachteten Mauern geben.

der auf jeder Seite auf einem durch fünf Blöcke gebildeten Pfosten aufruht. Südlich vom Tor ist diese Mauer noch auf eine Länge von 27 Schritten gut erhalten, schlecht dagegen auf der nördlich davon gelegenen Strecke, wo (bei *k*) ein turmartiger Vorsprung anschließt¹⁾. Diese Mauerteile bestehen aus nicht oder nur ganz flüchtig bearbeiteten, unregelmäßigen Blöcken, weisen aber eine ziemlich sorgfältige Fügung der Steine auf. Insbesondere sind die Zwischenräume zwischen den Blöcken mit kleineren Steinen wohl ausgefüllt. Von dem turmartigen

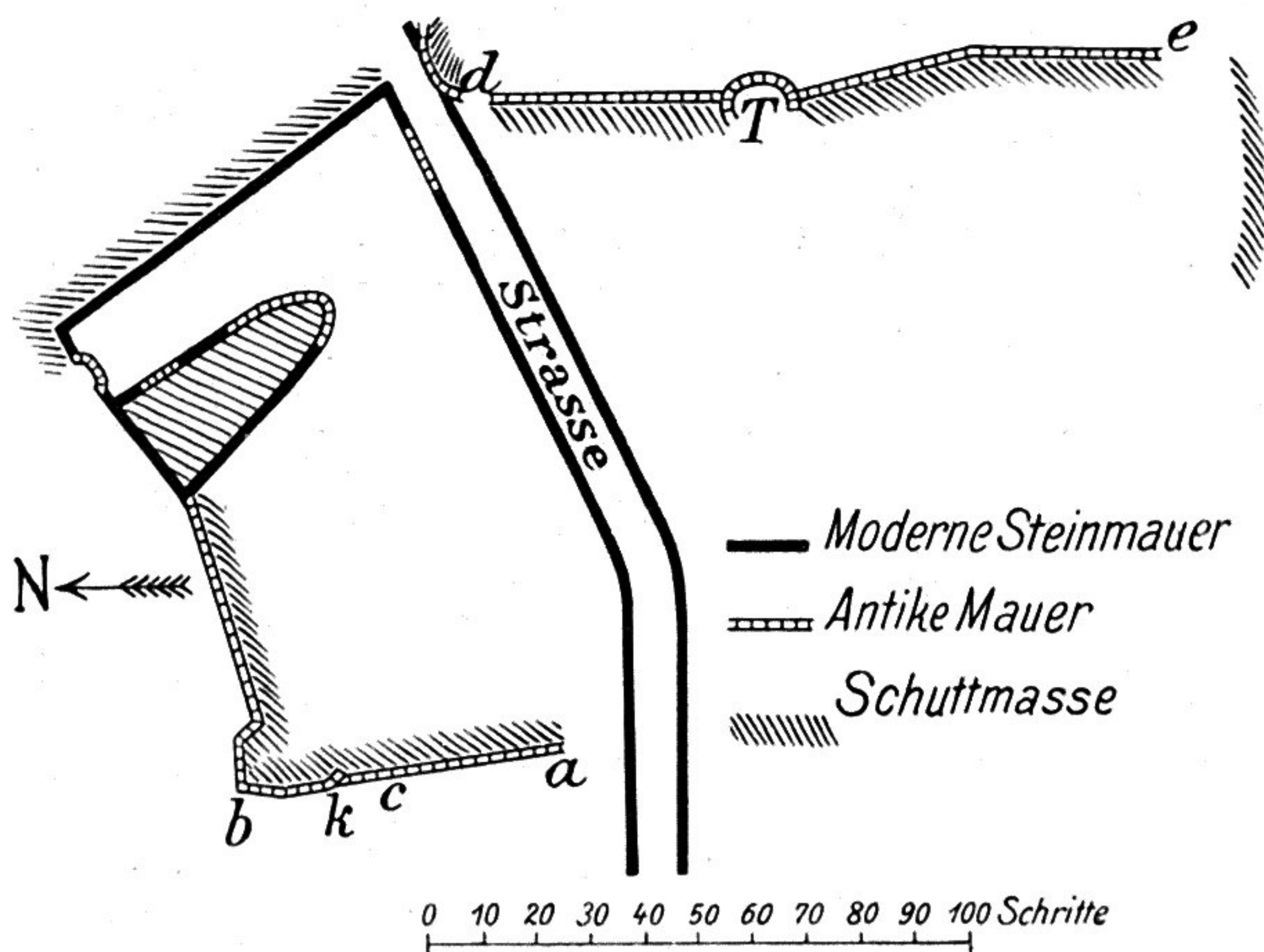


Fig. 2.

Vorsprung zieht eine andere Mauer, ähnlich wie die bisher betrachtete konstruiert und mehrfach unterbrochen, 43 Schritte weit in ostnordöstlicher Richtung²⁾. Auch an anderen Stellen des Grundstücks, das zwischen den eben erwähnten antiken Mauern und der Straße liegt, lassen sich unter den modernen Feldmauern und Steinanhäufungen entweder ganz deutlich oder mit geringerer Sicherheit Reste von antiken Mauerzügen, zum

¹⁾ Taf. I, 2 zeigt den größten Teil dieser Mauer mit dem turmartigen Vorsprung. Das Tor hat, den Deckbalken mit inbegriffen, eine Höhe von 2,23 m.

²⁾ Sie ist teilweise noch bis zu einer Höhe von 1,50 m erhalten.

Teil von der vorher beschriebenen Bauart, wahrnehmen (siehe Figur 2).

Auf der anderen Seite der Straße ist ein im allgemeinen von Norden nach Süden laufender Mauerzug (*de*) noch auf eine Länge von etwa 130 Schritten sichtbar. Dieser besteht im unteren Teil aus aufrecht gestellten, bisweilen 1,50 m hohen Steinplatten, über welche kleinere Blöcke geschichtet sind. Bearbeitet sind hier die Steine (wie mir scheint, Kalksteine) meist wohl nur ganz wenig; immerhin zeigt gerade das Südeinde dieser Mauer eine ziemlich sorgfältige, dem Polygonalstil sich annähernde Bauweise; es ist zweifellos, daß an dieser Stelle die Steine etwas zugehauen wurden. Der Mauerzug ist durch einen runden, 4,50 m hohen Talayot (*T*) unterbrochen. Dieser Turm, an den jene Mauer unmittelbar anschließt, enthält eine große runde Kammer, die eingestürzt ist, und besteht aus unregelmäßig geformten, völlig unbearbeiteten Blöcken, die auf der Außenseite wenigstens sehr groß sind. Wahrscheinlich ist der Talayot früher als die an ihn anschließende Mauer; seine Bauart ist primitiver als die der Mauer und auch als die der anderen rundlichen, turmartigen Anlagen in den bisher betrachteten Ruinen von Pedregar.

Es finden sich auf der Südseite der Straße noch weitere Ruinen. So bemerkt man noch bei dem Landhaus, das westlich von der Mauer *de* liegt, die Reste von zwei Talayots. Besonders aber trifft man zahlreiche, stark zerstörte Reste von Mauerwerk in den Macchien nordwestlich von den zuerst beschriebenen Ruinen.

Ohne Zweifel wäre ein Studium der um Pedregar befindlichen Reste von erheblichem Interesse, da sich hier allem Anschein nach Gebäulichkeiten aus verschiedenen Epochen finden. Schon das wenige, was wir hier betrachtet haben, legt den Gedanken nahe, daß zu den ältesten Anlagen an dieser Stätte der roh konstruierte runde Talayot (*T*) gehörte, der früher wohl noch ziemlich viele jetzt verschwundene Genossen gehabt hat; jünger ist wohl der aus aufrecht gestellten Steinplatten gebildete Mauerzug auf der südlichen Straßenseite (*de*),

während die ziemlich sorgfältig aus Blöcken geschichteten Anlagen der anderen Seite mit dem Tore sicher zu den jüngsten Bauwerken um Pedregar gehören.

Ruinen von Cap Corp Vell.

Die von Llummayor her kommende Straße führt von Pedregar in der Richtung gegen das Meer weiter nach Cap Corp Vell. Von den hier befindlichen Ruinen gibt Watelin, *Rev. archéol.* 1909, II, 335 eine Planskizze; ich füge dazu einige Bemerkungen und ein paar photographische Aufnahmen¹⁾.

Den wichtigsten Bestandteil dieser Ruinen bildet ein in der Hauptsache von Westen nach Osten sich erstreckender Mauerzug, welcher einige turmartige Anlagen miteinander verbindet und, wie es scheint, ursprünglich eine Seite eines großen, befestigten Platzes begrenzte.

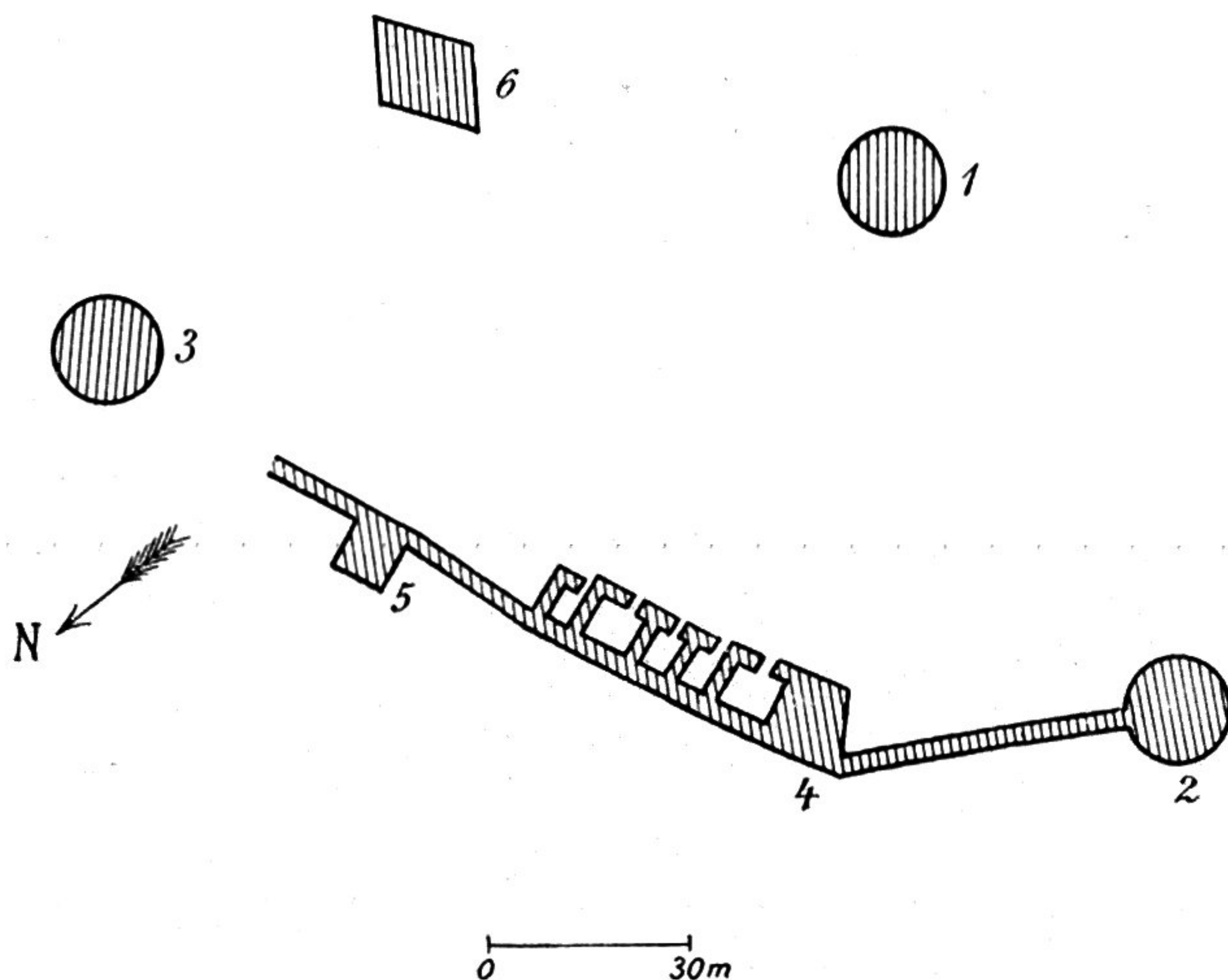


Fig. 3.

¹⁾ Die Lage der wichtigsten der auf der Skizze von Watelin angegebenen Gebäulichkeiten und Mauern veranschaulicht die hier nach Watelin gegebene Planskizze Fig. 3.

Nahe dem Westende dieses Mauerzuges bemerkt man einen runden Talayot, der aus unbearbeiteten, in grober Weise geschichteten Blöcken besteht und die Spuren einer eingestürzten Kammer erkennen läßt (Fig. 3, 2). Von da erstreckt sich schwer erkenntliches, grobes Mauerwerk bis zu einem großen viereckigen Turm (Fig. 3, 4; Taf. II, 1)¹⁾, der gleichfalls aus grob geschichteten, unregelmäßigen Blöcken besteht. Auf der Innenseite waren ihm, wie es scheint, andere rechteckige Anlagen vorgelagert. Dieser Turm ist durch einen nach Osten verlaufenden Mauerzug²⁾ mit einem anderen viereckigen Turm (Fig. 3, 5) verbunden. Von diesem aus zog, wie es scheint, eine jetzt unterbrochene Mauer zu dem runden Talayot am östlichen Ende der Ruinenstätte (Fig. 3, 3)³⁾. An die Mauer, welche die beiden viereckigen Türme miteinander verbindet, ist auf der Innenseite eine Reihe viereckiger Räume mit ziemlich dicken und nicht ohne Sorgfalt konstruierten Mauern angebaut. Man glaubt Eingänge zu erkennen, die etwas über dem Niveau des Fußbodens liegen; offenbar hat man es mit Wohnstätten zu tun, in denen sich vielleicht eine kleine Grabung lohnen dürfte⁴⁾. Sehr eigentümlich ist ein südlich von dem zuletzt erwähnten Talayot gelegener rhomboider Bau (Fig. 3, 6; Taf. II, 2), der eine ziemlich sorgfältige Bauweise erkennen läßt; er erinnerte mich einigermaßen an eine Naveta; ich werde noch einmal darauf zurückkommen⁵⁾.

¹⁾ Die Abbildung Taf. II, 1 gibt die nach Nordwesten gewendete Außenseite des Turmes. Es ist wohl derselbe Turm, der bei Cartailbac, Monuments S. 52 (nach Erzherzog Ludwig Salvator, Die Balearen II, 201) abgebildet ist.

²⁾ Sichtbar auf Taf. II, 1.

³⁾ An die Ostseite dieses Turmes setzt ein nur auf kurze Strecke erhaltenes Mauerstück an, das seiner Struktur nach mit dem Turm offenbar gleichzeitig ist.

⁴⁾ Die Mauern, die einen von diesen Räumen einschließen, sind zum Teil Mauern mit innerer und äußerer Fassade und einer Dicke von 1—1,50 m. Hinter den auf dem Plan von Watelin angegebenen viereckigen Räumen sind noch andere große mit schlecht erhaltenen Mauern umgebene bemerkbar.

⁵⁾ Die Abbildung Taf. II, 2 gibt diesen Bau von Nordwesten aus gesehen.

Westlich davon steht gegenwärtig ganz isoliert noch ein weiterer runder Talayot (Fig. 3, 1), der aus grob geschichteten, unbearbeiteten Kalksteinblöcken besteht. Das Innere ist völlig verschüttet, der nach Südwesten gerichtete Eingang noch erhalten. In den Steinmassen, die den Turm umgeben, erkennt man Spuren von Mauerzügen, besonders auf der Ostseite, wo an eine vom Talayot ausgehende Mauer eine andere in rechtem Winkel ansetzt und offenbar ursprünglich hier einen rechteckigen Raum begrenzte¹⁾.

Die primitivste Bauweise unter allen Gebäulichkeiten der Ruinenstätte von Cap Corp Vell scheinen wieder die runden Türme mit ihrem großen, unregelmäßigen Material und ihrer groben Schichtung zu zeigen. Es drängt sich auch hier schon bei flüchtiger Betrachtung die Annahme auf, daß sie die ersten Gebäude an dieser Stätte waren, während die übrigen Anlagen offenbar in Beziehung zueinander entstanden sind und auch zum Teil eine etwas vorgeschrittenere und sorgfältigere Bauart verraten.

Ruinen zu Son Homs.

In den letzten Tagen meines Aufenthalts auf Mallorca besuchte ich in Begleitung von Don Jaime Planes das Predio Son Homs, das zwischen Palma und Llummayor liegt. Hier hatten sich an einem etwa 9 km östlich von Palma liegenden Punkte die Reste von Ovalbauten befunden, die damals gerade abgebrochen wurden. Als ich die Stätte besuchte, war nur noch ein kleiner Mauerrest erhalten; ursprünglich waren hier, wie mir Planes erzählte, zwei aneinander gebaute „Navetas“, also halbovale Bauten, gewesen. Sie waren nach den mir gewordenen Mitteilungen in der nämlichen Weise orientiert und scheinen die eine Langseite miteinander gemeinsam gehabt zu haben. Es scheint, daß die Apsiden nach Norden gerichtet

¹⁾ Der Turm ragt an der Nordwestseite noch etwa 4 m über die umgebenden Steinmassen empor. Sein Durchmesser im obersten Teil beträgt 8,50–9 m. Man erkennt einen äußeren Steinmantel, der, wie es scheint, regellos gelagerte Blöcke einschließt.

waren, während die Eingänge sich nach Süden wendeten¹⁾. Eine von den Apsiden, die anscheinend der östlichen Naveta zugehörte, sieht man auf einer mir nachträglich von Planes zugesendeten Photographie, die vor etwa 16 Jahren aufgenommen wurde, noch in beträchtlicher Höhe erhalten.

Außerhalb von diesen Navetas und zwar zwischen den Apsiden soll ein Bronzeschwert gefunden worden sein, das jetzt in der Sammlung Planes sich befindet²⁾. Zur Zeit meiner Anwesenheit waren die erwähnten Gebäulichkeiten zum größten Teil verschwunden; man sah nur noch einen niedrigen Mauerzug aus unbearbeiteten, unregelmäßigen Steinen, der sich von Süden nach Norden erstreckte und an seinem nördlichen Ende eine leichte Biegung nach Osten machte (Fig. 4, *cd*). Er scheint die Westseite der westlichen Naveta begrenzt zu haben. Auf der Innenseite (Ostseite) dieses Mauerzuges, wo sich noch unberührtes Erdreich fand, wurde zur Zeit meiner Anwesenheit nachgegraben. Doch war es mir nicht möglich, diese Grabungen ganz genau zu überwachen. Bei dieser Nachgrabung fanden sich etwa $4\frac{1}{2}$ m östlich vom südlichen Ende des Mauerrestes (Fig. 4, *m*), also offenbar auf der Innenseite der Umfassung, von der jener einen Teil bildete, Gegenstände, die auf

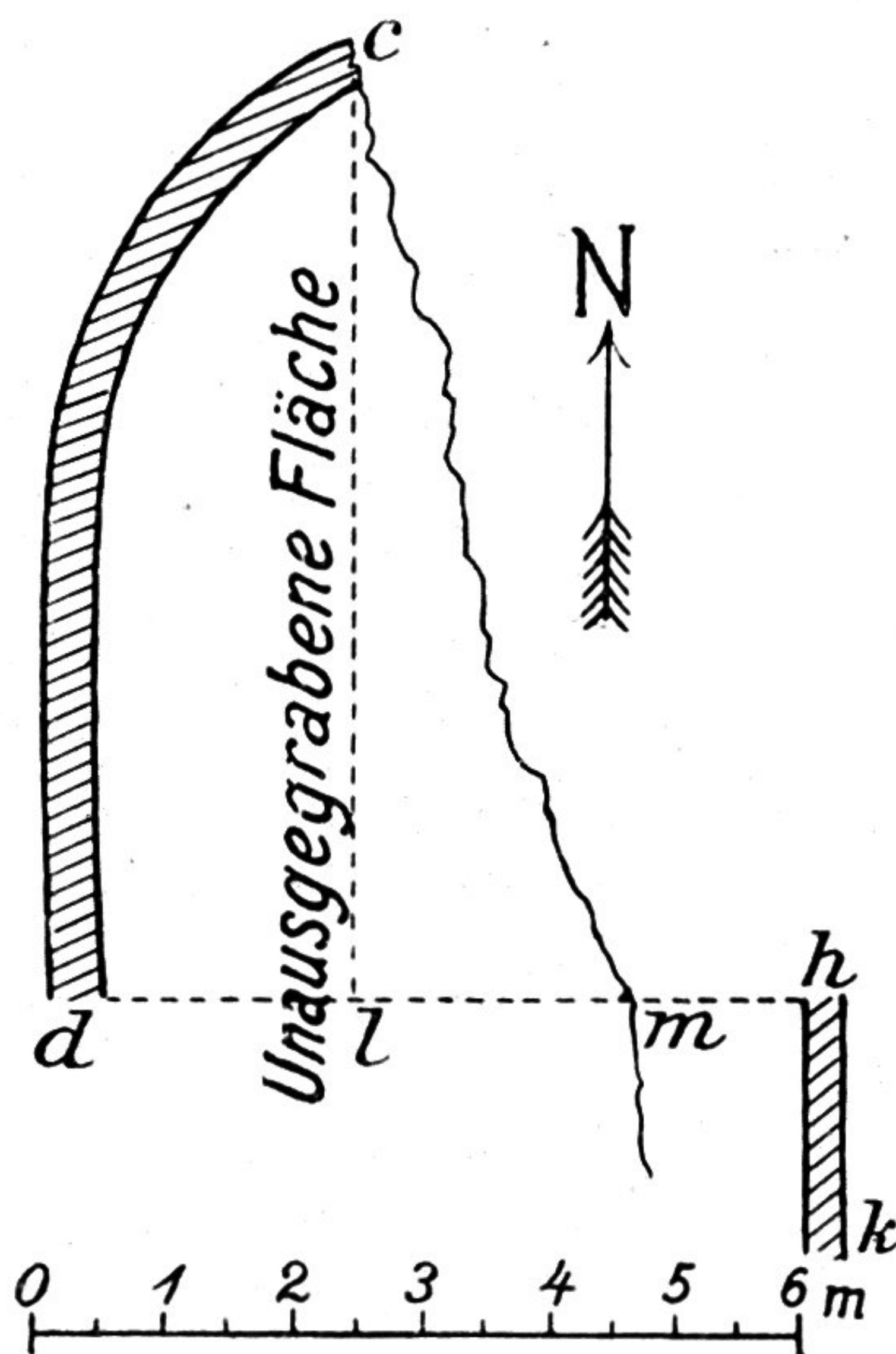


Fig. 4.

¹⁾ Ich kann das nicht mit voller Sicherheit sagen; nach Ansicht von Planes waren die Apsiden im Nordwesten, die Eingänge im Südwesten.

²⁾ Siehe Taf. XII, 17.

eine Wohnstätte schließen lassen¹⁾. Etwas weiter nach Osten (6 oder 7 m von *d* entfernt) stieß man auf einen weiteren von Norden nach Süden sich erstreckenden, noch bis 1,30 m hohen Mauerrest (*hk*), bei dem sich Funde ähnlichen Charakters ergaben²⁾. Es scheinen also die einst hier vorhandenen, naveta-ähnlichen Anlagen zu Wohnstätten gedient zu haben.

Von Llummayor wandte ich mich nach Manacor, dem Hauptort des östlichen Mallorca. Zunächst besuchte ich um Manacor, wie schon erwähnt, eine Reihe einzeln stehender Talayots, auf die ich teils von Don Salvador Galmés teils von Don Juan Amer aufmerksam gemacht worden war; ich erwähne zuerst unter diesen die runden.

Talayot im Predio Son Joy.

Das Predio Son Joy liegt nicht weit von Manacor nahe der Straße, die von dieser Stadt nach dem nordöstlich davon

¹⁾ Hier fand sich ein Hohlraum von 52 cm Weite, der durch eine Steinplatte überdeckt war, die 47 cm über dem Felsboden auf Steinblöcken aufruhte. Teils in dem Hohlraum teils in der Nähe und überhaupt im südlichen Teil des innerhalb von *cd* gelegenen Terrains entdeckte man viel Tonware, eine kleine durchbohrte Muschel, die zum Anhängen bestimmt war, Knochen, ein paar Steinkugeln, wie solche häufig auf den Balearen vorkommen und wohl zum Zermalmen der Getreidekörner dienten. Eine ovale, konkave Steinplatte, an der Südseite des Hohlraums, allerdings aus weichem Stein, hat vielleicht als Mühlstein gedient. Endlich fanden sich noch auf der Innenseite von *cd* viele verbrannte Holzstücke.

²⁾ An der Ostseite der in ganz grober Weise aus unbearbeiteten Steinen und Steinbrocken konstruierten Mauer fanden sich ein Mühlstein von der Art des Cartailhac, Monuments, Fig. 42 abgebildeten, einige kleine Muscheln, Knochen, Tonware, ein verbranntes Holzstück, auch Asche. Auf der Mauer lagen an einer Stelle, wo sie nicht höher als 60—70 cm gewesen zu sein scheint, viele Knochen. — Die Knochen, die in und bei den Mauerresten von Son Homs gefunden wurden, gehörten, wie es scheint, alle Tieren an. Von den Knochenstücken, die ich mit mir nahm und bestimmen ließ, rührten zwei, die im südlichen Teil des innerhalb von *cd* gelegenen Terrains gefunden wurden, vom Schaf her, zwei andere, die sich an der Ostseite der Mauer *hk* fanden, vom Schwein und Rind.

gelegenen Dorf S. Llorenz führt. Auf einer plateauförmigen Anhöhe liegt etwa eine halbe Viertelstunde westlich von dem Landhaus Son Joy ein stark zerstörter, runder Talayot, dem ich wegen des strömenden Regens kein genaueres Studium widmen konnte. Bemerkenswert aber erschien mir die Lage auf dem Hügel und die ganz rohe und primitive Bauart des Turmes, der aus massigen, unbearbeiteten Blöcken besteht.

Talayot von Sa Blanquera.

Auch dem Talayot von Sa Blanquera konnte ich nur einen ganz flüchtigen Besuch abstatten. Er liegt gleichfalls auf einer Anhöhe nahe an der Straße von Manacor nach S. Llorenz und zwar auf deren linker Seite, nicht weit (vielleicht $\frac{1}{2}$ km) von dem letzteren Orte entfernt. Der runde Turm besteht wieder aus unregelmäßigen, unbearbeiteten Blöcken von bedeutender Größe. Der Eingang, der vorn eine Höhe von 1,40 m hat, befindet sich auf der Südseite.

Talayot von Son Amoja.

Der runde Talayot von Son Amoja, nach dem Predio, zu dem er früher gehörte, so genannt, liegt auf einer kleinen Anhöhe ganz nahe am Wege, der von Manacor an Son Forteza vorbei nach Cala Virgili führt, vielleicht 5 km südöstlich von Manacor. Der Turm, dessen Umfang an der Basis 55 Schritte mißt, ist stark zerstört; seine Außenmauer besteht aus unregelmäßigen und unbearbeiteten großen Blöcken, zwischen denen die Lücken mit Steinbrocken ausgefüllt sind; er ist auf der Südseite, wo man die 1,50 m hohe und 0,90 m weite Eingangsöffnung wahrnehmen kann, noch 2,65 m hoch. An seiner Ostseite setzt eine nur noch in den Fundamenten erhaltene Mauer an, die ebenso wie die Außenmauer des Talayots konstruiert ist und hier, wie es scheint, einen rundlichen kleineren Raum begrenzte.

Talayot im Predio Son Suredda Ric.

Etwa 5 km nördlich von Manacor liegt das Landhaus Son Suredda Ric mit einem stark zerstörten, runden Talayot, der

in einen Abhang hineingebaut ist, aber immerhin noch ziemlich hoch über der Sohle des benachbarten Tales liegt. Der Turm enthält eine runde Kammer von 5,90—6,00 m Durchmesser, die im untersten Teil noch erhalten ist und gegenwärtig als Stall benützt wird. Von einer Stützsäule in der Mitte der Kammer, wie man sie bei besser erhaltenen Talayots antrifft, sieht man gegenwärtig nichts, dagegen ist der Eingang¹⁾ noch erhalten, der wie der Abhang nach Süden sich wendet. Die Außenmauer macht einen außerordentlich rohen Eindruck und besteht aus sehr großen, ganz unregelmäßigen Blöcken, die teilweise eine Länge von 2 m erreichen.

Talayots im Predio Bellver Ric.

Diese Türme befinden sich gleichfalls im Norden von Manacor auf einem länglichen, plateauförmigen, von Nordosten nach Südwesten sich erstreckenden Hügel. Man gewahrt hier noch die geringen Reste von drei turmartigen Anlagen; eine von diesen liegt nahe dem nordöstlichen Ende des Hügelplateaus, eine andere etwa 200 Schritte südwestlich davon; eine dritte, die ich nur von fern sehen konnte, liegt weitere 100 bis 200 Schritte von der zuletzt erwähnten entfernt, auf der südwestlichen Abdachung des Hügels.

Ich konnte nur den mittleren von diesen Türmen etwas genauer in Augenschein nehmen, einen runden Talayot, der ebenso wie der erstgenannte aus ganz groben und unregelmäßigen Blöcken gebaut war. Er ist teilweise bis zu einer Höhe von 2 m erhalten und zeigt noch die Spuren der eingestürzten Kammer. Der Eingang, der mit einer etwa 2,45 m langen, 1 m breiten und 0,50 m dicken Platte überdeckt war, liegt hier auf der Westseite des Turmes. Diese Reste sind bemerkenswert wegen ihrer Lage auf der Höhe eines weithin die Gegend beherrschenden Hügels, dessen Abhänge im obersten Teil kleine Abstürze bilden, die den Zugang erschweren.

¹⁾ Der Eingang ist 1,55 m hoch, 2,40 m lang, auf der Außenseite 0,55 m, auf der Innenseite 0,95 m weit und mit Platten bedeckt und gepflastert.

Die eben betrachteten runden Talayots des Gebiets von Manacor erheben sich an hoch- und freigelegenen Punkten. Wie die vorher besprochenen des Bezirks von Llummayor verraten auch sie eine äußerst primitive Konstruktionsweise. Außer diesen sah ich in der Umgebung von Manacor auch einige viereckige Talayots, die hinsichtlich ihrer Lage dieselbe Eigentümlichkeit zeigen wie jene runden, während sie eine vorge-schrittenere Bauweise verraten. Hieher gehört der

Talayot de Bandris,

der etwa 3 km nördlich von Manacor in nächster Nähe vom Landhaus de Bandris auf einer kleinen Anhöhe liegt¹⁾. Er ist stark zerstört, hat rechteckigen Grundriß und den Eingang auf der Südseite²⁾. Von dem Innengemach ist nur mehr ein kleiner Teil sichtbar, der übrige verschüttet. Der Turm besteht aus großen Blöcken, läßt aber eine sorgfältige Bauart erkennen; die Lücken zwischen den großen Blöcken sind sorgfältig mit kleineren Steinen ausgefüllt. Die Wände der Außenseite haben eine sehr geringe Böschung. Etwa 500 Schritte östlich von diesem sieht man die Reste eines anderen Talayots.

Talayot im Predio Son Sureda Povre.

Er liegt kaum 10 Minuten von dem schon obenerwähnten Talayot des Predio Son Sureda Ric am Abhang eines ziemlich hohen Hügels. Man hat von der Stelle aus eine weite Fernsicht über Manacor und den östlichen Teil von Mallorca. Der viereckige Turm ist stark zerstört und ganz mit Gebüsch überwachsen, so daß man sich über die Anlage nur schwer orientieren kann. Bemerkenswert ist, daß auf drei Seiten dem Talayot andere Konstruktionen vorgelagert sind, die an diesen anzuschließen scheinen und aus geradlinig verlaufenden Mauer-

¹⁾ An der Nordwestecke ist der Turm noch etwa 2,20 m hoch.

²⁾ Der Eingang mit vertikalen Seitenwänden hat eine Länge von 2,65 m, ist vorne 0,60 m, innen 1,00 m weit, gegenwärtig 1,10 m hoch und mit horizontal gelegten Blöcken oder Platten bedeckt.

zügen bestehen. Die Steine, die beim Talayot und den anstoßenden Mauern verwendet sind, sind völlig unbearbeitet; doch sind die Zwischenräume zwischen den großen Blöcken durch kleinere Steine ausgefüllt.

Talayot es Rafal.

Der Talayot liegt nicht weit von der Kirche Son Negre zur Rechten der von Manacor nach S. Llorenz führenden Straße auf einem plateauförmigen Hügel, von dem man einen ziemlich weiten Umblick hat. Dieser Hügel liegt westlich von der Anhöhe, auf welcher sich der vorher erwähnte Talayot von Son Joy befindet, von ihr durch ein kleines Tal getrennt. Der Turm (Taf. III, 1)¹⁾ hat ziemlich regelmäßige viereckige Gestalt; seine Seiten sind ungefähr nach den vier Himmelsrichtungen orientiert. Vom oberen Teil ist gegenwärtig viel abgetragen; der Eingang ist nicht mehr sichtbar. Man gewahrt auf der gegenwärtigen Oberfläche des Turmes eine ungefähr rechteckige Vertiefung, deren Wände sich nach oben zuzuwölben scheinen. Diese Vertiefung ist ungefähr 2,70 m lang und 1,90 m breit; ihre Begrenzung ist nicht ganz sicher; sie scheint mit anderen Hohlräumen im unteren Teil des Turmes in Verbindung gestanden zu haben und sollte genauer untersucht und aufgenommen werden. Die Außenseite des Talayots besteht aus ziemlich großen, länglichen, so gut wie unbearbeiteten Kalksteinblöcken. Die Lücken zwischen den größeren Steinen sind sorgfältig mit kleineren ausgefüllt, so daß fast horizontale Lagen entstanden sind. Von den beiden Ecken der Westseite gehen nach Westen ziehende Mauern aus, die hier offenbar einen viereckigen Raum begrenzten.

Talayot Son Gruta.

Der bedeutendste Talayot, den ich im Gebiet von Manacor sah, liegt im Osten dieser Stadt nahe an der Küste. Er erhebt sich mitten in der ziemlich ausgedehnten, flachen Strandebene, die sich südwestlich von Punta Amer ausbreitet, und ist vom

¹⁾ Taf. III, 1 stellt die Westseite des Turmes dar.

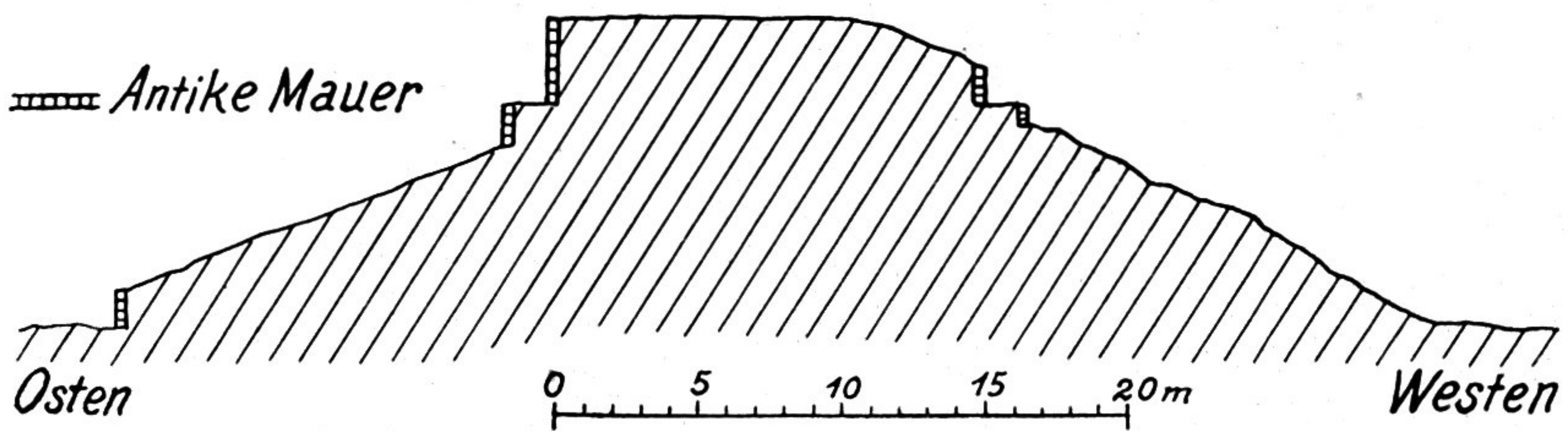


Fig. 5.

Meer kaum eine Viertelstunde entfernt¹⁾. Er stellt in dem noch sichtbaren Teil einen Turm dar (s. den Vertikaldurchschnitt, Fig. 5), der sich in einer Höhe von etwa 4 m aus einem kleinen, etwa 6 m hohen Hügel erhebt, welcher letzterer, wie es scheint, größtenteils aus Schuttmassen besteht. Im obersten Teil bildet der Turm ein Viereck von etwa 12—14 m Seitenlänge. Die Steine sind hier in annähernd horizontalen Lagen geschichtet, die ein wenig hintereinander zurücktreten. Etwa 3 m unterhalb vom höchsten Punkt des Turmes läuft um diesen eine Stufe, die etwas über 1 m breit ist. Unterhalb derselben ist der Bau gegenwärtig größtenteils von Schutt überdeckt; doch ist er nach den hervortretenden Mauerzügen zu urteilen auch hier sicher viereckig gewesen. Der Turm ist auf der Außenseite mit ziemlich großen, unbearbeiteten Blöcken (wie mir schien, aus Kalkstein) verkleidet, deren Schichtung nicht viel Sorgfalt verrät; im Innern bemerkt man ganz unregelmäßiges Material. Von einem Eingang in den Turm oder einem Innengemach habe ich keine Spur wahrnehmen können, was bei dem Erhaltungszustand nicht weiter auffällig ist (Taf. III, 2)²⁾.

Unmittelbar an den Talayot schlossen sich andere Konstruktionen, die offenbar mit ihm ein Ganzes bildeten. So bemerkt man am Ostfuß des Hügels den 2 m langen Rest einer

¹⁾ Wenige Minuten südlich vom Talayot liegt das Landhaus Son Gruta Nueva.

²⁾ Taf. III, 2 stellt die Ostseite des Talayots dar.

von Süden nach Norden ziehenden Mauer, die entweder zu einer um den Talayot angelegten Ringmauer oder zu einem kleineren ummauerten Raum gehört hat.

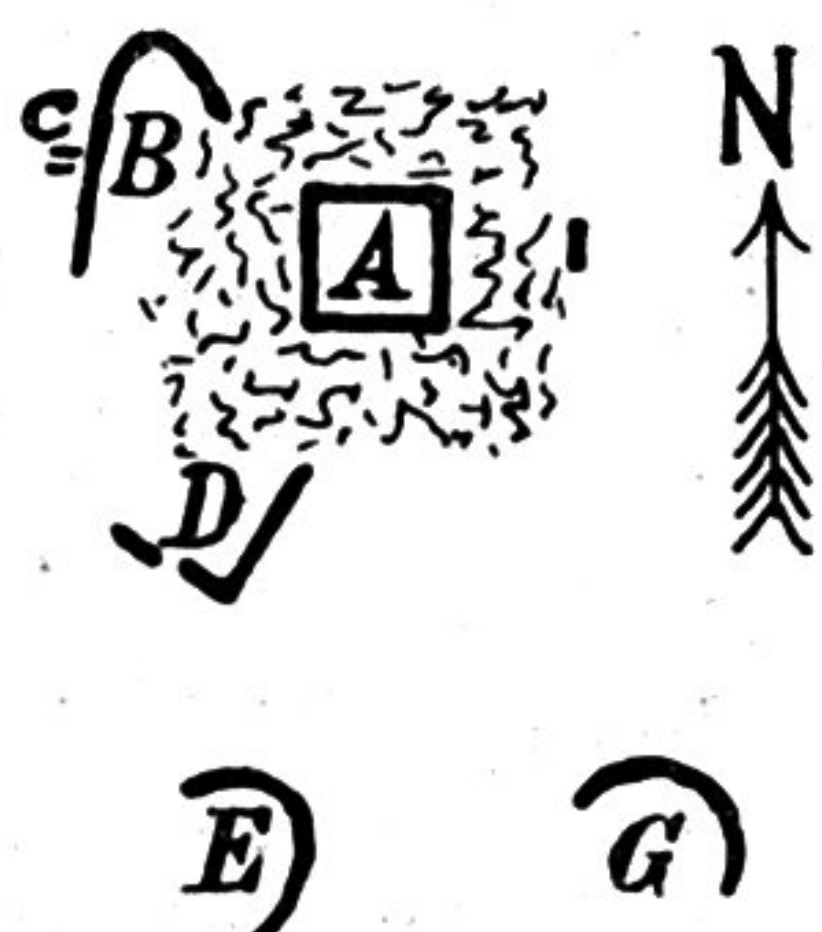


Fig. 6.

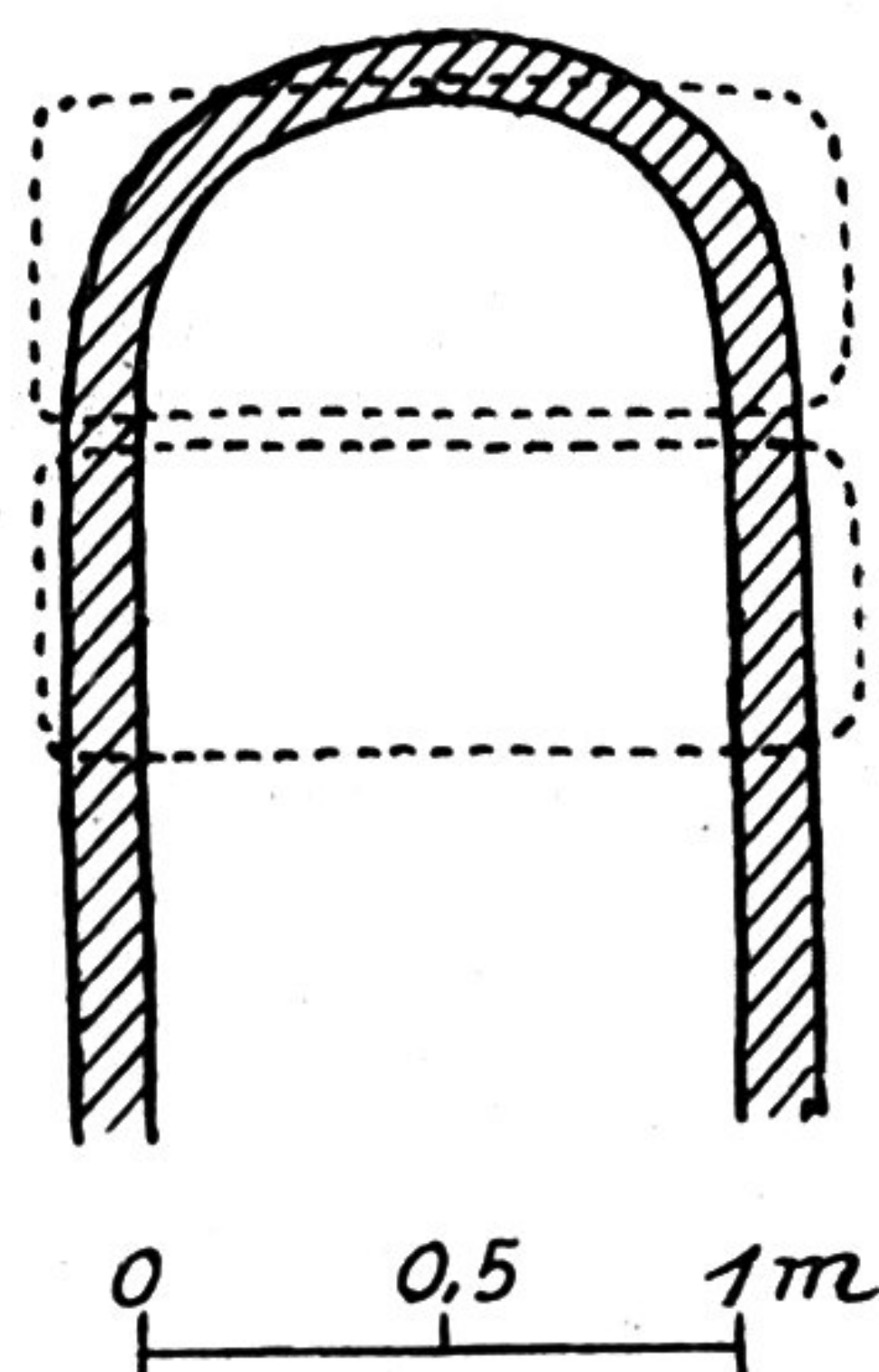


Fig. 7.

An der Nordwestseite des Schutthügels (Fig. 6, A)¹⁾ breitet sich eine Terrasse (Fig. 6, B) von länglich runder Gestalt aus. Sie hat eine Länge von 28 Schritten bei einer größten Breite von 7 Schritten und war, wie es scheint, von einer Mauer aus unbearbeiteten Blöcken umzogen. Diese Terrasse erhebt sich schätzungsweise noch etwa $1\frac{1}{2}$ m über den Boden der umliegenden Felder. Wahrscheinlich war an ihrer Stelle ursprünglich ein mit einer Mauer umgebener Raum, der dann infolge der Aufhöhung des Bodens durch die Schuttmassen das Ansehen einer Terrasse erhielt.

An der Westseite der Terrasse bemerkt man ein kleines, nach Westen sich öffnendes Gemach, das, soweit erkenntlich, etwa 1,80 m Länge und im vorderen Teil 1 m Weite hat (Fig. 6, C); der Grundriß (Fig. 7) gleicht etwa einer Halbellipse. Die Wände bestehen aus Steinblöcken, die ein wenig nach innen vorkragen. Der hintere Teil des Raumes ist in einer Höhe von etwa 1,05 bis 1,10 m über dem wohl etwas aufgehöhten Boden noch durch zwei horizontal gelegte Platten überdeckt.

¹⁾ Fig. 6 sucht eine annähernde Vorstellung von der Lage der Mauerreste zu Son Gruta zu geben.

An der Südwestseite des Hügels bemerkt man einen Mauerzug (Fig. 6, *D*), der ungefähr am Fuß desselben beginnend auf eine Länge von etwa 15 Schritten nach Südwesten zieht. An diesen schließt sich dann eine nach Nordwesten sich erstreckende Mauer an, die sich noch 10 Schritte weit verfolgen läßt und einen Eingang hat. Es muß hier ein großes Gebäude oder wenigstens eine Art Einfriedigung sich befunden haben, die mit dem Talayot in enger Verbindung stand. Auch in der unmittelbaren Nachbarschaft bemerkt man antike Mauerzüge. Überhaupt scheinen sich an der ganzen Südseite des Hügels nach den herumliegenden Schuttmassen zu urteilen antike Anlagen befunden zu haben.

Bis jetzt war von Konstruktionen die Rede, die an den Talayot offenbar unmittelbar anschlossen. Man bemerkt nun aber auch in weiterem Umkreis um diesen einige Steinhaufen, die zum Teil längliche oder ovale Form haben. Sie sind von den Bauern aufgeschichtet, verbergen aber auch Reste von antiken Mauerzügen oder Steine, die von solchen herrühren.

So sieht man noch südlich vom Hügel etwa 25 Schritte von dessen Fuß entfernt einen niedrigen, anscheinend antiken Mauerrest, der einen nach Süden sich öffnenden Bogen beschreibt (Fig. 6, *E*) und im Innern gegenwärtig Steinmassen einschließt. Noch weiter südlich gewahrt man einen rundlichen kleinen Steinhaufen von in neuerer Zeit zusammengetragenen Steinen, dessen Peripherie in ihren Fundamenten wenigstens durch antike Blöcke gebildet scheint. Dasselbe läßt sich von verschiedenen solchen Steinansammlungen besonders im Südosten des Talayots entweder mit Sicherheit oder mit Wahrscheinlichkeit behaupten. So läßt sich hier noch ein antiker Mauerzug (Fig. 6, *G*) in einer Länge von 19 Schritten verfolgen der einen nach Süden geöffneten Bogen bildet und eine größere jetzt mit Steinen übersäte Fläche begrenzt. Auch im Westen des Talayots befinden sich Steinhaufen, in denen antikes Material, besonders große, aufrecht gestellte Steine und der Rest eines bogenförmigen Mauerzuges, sichtbar sind.

Die Reste von antikem Mauerwerk, die man in der Nähe des Talayots bemerkt, umgeben ihn in einem Umkreis von etwa 80—100 Schritten. Sie bestehen alle ebenso wie die unmittelbar an den Talayot anschließenden Konstruktionen aus unbehauenen, bald größerem bald kleinerem Material und stammen wohl alle aus derselben Zeit.

Auch ohne weitere Untersuchungen gewinnt man den Eindruck, als sei der Talayot mit den unmittelbar an ihn anschließenden Gebäulichkeiten der befestigte Mittelpunkt einer Ansiedlung gewesen, die ihn rings umgab und zum Teil aus rundlichen Wohnstätten bestand.

Gebäudereste bei Porto Cristo.

Etwa 12 Kilometer östlich von Manacor liegt an der fjordartigen Bucht, die den Namen Cala Manacor oder Porto Cristo trägt, eine kleine Ansiedlung, die zum Teil aus den Villen der wohlhabenden Bewohner Manacors besteht. In den weiten Macchien, die sich südwestlich von der kleinen Bucht ausbreiten, etwa eine Viertelstunde von dieser entfernt und nicht weit vom Eingang in die berühmte Stalaktitenhöhle Cueva del Drach, befindet sich in dem Tancat de Sa Torre genannten Teil des Predio Son Moro eine kleine Gruppe von Gebäulichkeiten, die jetzt größtenteils in Steinhaufen verwandelt sind (Fig. 8)¹⁾.

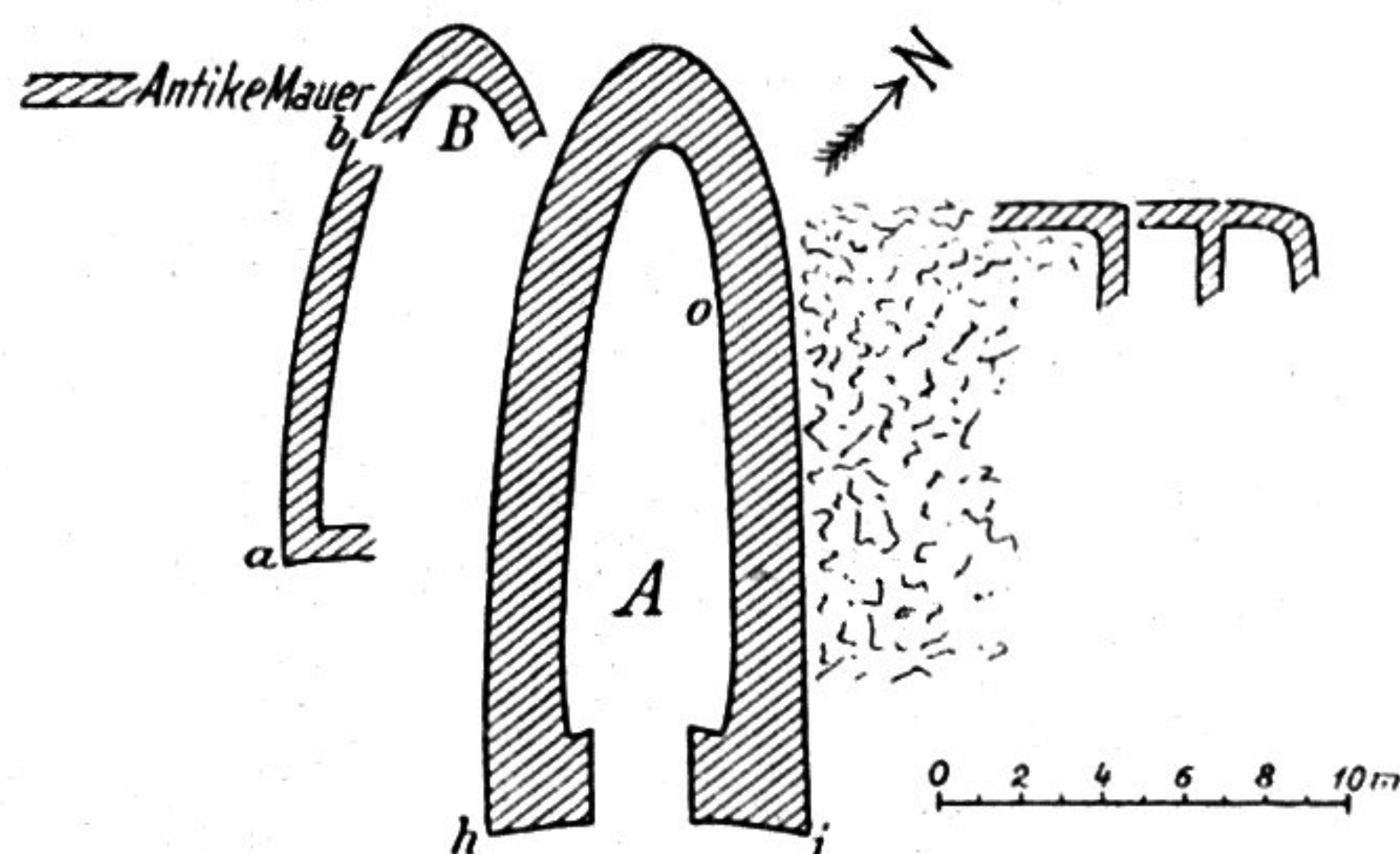


Fig. 8.

¹⁾ Fig. 8 kann nur ein ungefähres Bild dieser Ruinen geben.

Nur von einer dieser Anlagen (*A*), die ganz den Eindruck einer Naveta macht, ist der Grundriß noch mit einiger Sicherheit erkennbar. In der Mitte der 7,90 m langen Vorderseite (*hi*), die einen nach auswärts geöffneten, ganz flachen Bogen darstellt, befindet sich der Eingang, der nach Südosten gewendet und vorn 2,30 m weit ist. Die westliche Seite des Eingangs ist noch ziemlich gut wahrnehmbar; man sieht hier, daß er mindestens 2,20 m lang war und sich nach innen erweiterte. Das ganze Gebäude hat eine größte Länge von 19,40 m. Die Weite des Innenraumes beträgt im nördlichen Teil, der einigermaßen freiliegt, 2,90 m (bei *o*), die Dicke der Mauer hier 1,80 m, am Nordende 2,40 m. Die Mauern haben eine innere und äußere Fassade und bestehen im Kern aus einer Masse von Erde und kleinen Steinen. Die Außenseite der Mauern wird durch Blöcke gebildet, die gelegentlich abgearbeitet und unter sorgfältiger Ausfüllung der Lücken aneinander gepaßt sind, so daß sich die Bauart dem Polygonalstil annähert. Auf der westlichen Außenseite des Baues (Taf. IV, 1) bemerkt man im unteren Teil eine in einen Wandstein ausgeschnittene bogenförmige Öffnung, die, wie es scheint, nach unten zu sich fortsetzte, was gegenwärtig nicht mehr sichtbar ist. Darüber sieht man aus der Mauer Steine hervorragen, die ohne Zweifel ein Ersteigen ermöglichen sollten, wie solche noch jetzt an den Steinmauern, welche die Felder auf den balearischen Inseln umgeben, angebracht werden¹⁾.

Westlich von der Apsis des eben beschriebenen Gebäudes ist noch eine zweite (*B*), die auf der Außenseite ähnliche Bauart zeigt (Taf. IV, 2). Wie sich der Bogen, den sie bildet, fortsetzte, ist mir nicht klar geworden²⁾. Man beobachtet eine teilweise noch in einer Höhe von 2,20 m erhaltene Mauer (*ab*),

¹⁾ Auf Taf. IV, 1 sieht man den obersten Teil der ausgeschnittenen Öffnung, über der sich die Mauer mit den vorspringenden Steinen noch 1 m hoch erhebt.

²⁾ Taf. IV, 2 zeigt die Außenseite von Apsis *A* (links) und *B* (rechts), von Norden aus aufgenommen. Die Mauer von *A* ragt hier noch bis 1,30 m, die von *B* bis 1,50 m über den Schutt empor.

welche, soweit erkennbar, ungefähr in derselben Richtung (von Nordwesten nach Südosten) weiter zieht wie die westliche Hälfte dieses Bogens. Sie bildet an ihrem südlichen Ende (a) eine Ecke; übrigens glaubt man hier noch weitere Mauerzüge zu bemerken, ebenso wie man auch im Osten des Gebäudes A Reste von Fundamenten und Mauern wahrnimmt.

Das Hauptgebäude A war, wie es scheint, mit Hilfe des Vorkragens der Innenwände überdeckt. Man glaubt nämlich im gegenwärtigen Erhaltungszustand ein leichtes Vorneigen derselben zu bemerken. Auch die geringe Böschung, welche die Außenseite der Apsiden zeigt, spricht dafür.

Cala Morlanda.

Vielleicht drei Viertelstunden nördlich von Porto Cristo befindet sich in der felsigen Küste die kleine Bucht Cala Morlanda. An ihrer Nordostseite nur wenige Schritte vom Meer ist in den senkrechten Abfall einer kaum 1–2 m hohen felsigen Erhebung eine künstliche Grotte eingearbeitet. Die Eingangsöffnung der Grotte, die nach Nordwesten gerichtet ist, ist an der Basis, die durch einen, wie es scheint, künstlich angebrachten Schwellenstein gebildet wird, 0,60 m weit; sie hat eine Höhe von 0,75 m und verengert sich nach oben, wo sie sich zurundet. Sie ist im obersten Teil nur 0,10 m tief und war offenbar dazu bestimmt, mit einer Steinplatte verschlossen zu werden. Sie führt in eine ungefähr kreisrunde, gewölbte Grotte, die gegenwärtig 2,50–3,00 m im Durchmesser und etwa 0,85 m in der Höhe mißt¹⁾. Ohne Zweifel handelt es sich hier um ein Grab, das wohl in Beziehung zu den in der Nähe befindlichen Ruinen stand, die man auf einer anderen gleichfalls ganz niedrigen Erhebung bemerkt. Es sind das Mauerreste aus unregelmäßigen und unbearbeiteten Steinen, die ich aber nicht genauer untersuchen konnte. Sie gehörten

¹⁾ Der Boden der Grotte, der etwa 0,05–0,10 m unter der Oberfläche der Schwelle liegt, ist wohl stark aufgehöhlt; an der Peripherie ist die Grotte zum Teil eingebrochen.

vielleicht zu den Wohnstätten der Leute, welche in der Grotte ihr Grab fanden.

Neben den bisher besprochenen Ruinen einzelner Bauwerke besuchte ich im Bezirk von Manacor noch drei Ruinenstätten, die ohne Zweifel als die Reste von ummauerten, dorfartigen Ansiedlungen anzusprechen sind.

El Rafalet.

Nicht sehr weit vom obengenannten Talayot de Bandris — vielleicht einen Kilometer von diesem entfernt — liegt über einem kleinen Tal im Bereich des Predio el Rafalet eine niedrige plateauartige Erhebung. Auf dieser war, wie es scheint, eine Fläche, die ungefähr ein längliches Viereck von 600 bis 700 Schritten im Umfang bildet, von Umfassungsmauern umzogen, von denen noch spärliche Reste vorhanden sind. Die Langseiten des Vierecks sind ungefähr nach Osten und Westen, die Schmalseiten nach Süden und Norden orientiert. Die Mauern, welche die Nordseite (Taf. V, 2) bildeten, sind noch zum Teil erhalten. Man bemerkt hier, von Norden her kommend, zur Linken Teile einer Mauer aus aufrecht gestellten, flachen Steinen, zur Rechten in roher Weise geschichtete, unbearbeitete und unregelmäßige Blöcke, die zu einem viereckigen Talayot gehört haben, der hier an der Peripherie der Umfassung lag¹⁾. Von diesem aus ziehen Fundamente einer Mauer mit zwei Fassaden, die von ähnlicher Konstruktion war wie der Talayot, nach Westen bis zur Nordwestecke. Die Westseite der Umfassung war, wie es scheint, im allgemeinen durch eine Mauer aus Blöcken, von der man noch teilweise Fundamente sieht, gebildet, während die Südgrenze gegenwärtig nur durch moderne, niedrige Steinwälle bezeichnet wird. Zwei talayotähnliche Bauten, von denen nur ganz geringe Reste erhalten sind, haben sich in der Nähe der Südwestecke von der Umfassung befunden; einer von diesen aus unbearbeitetem, nicht besonders großem

¹⁾ Taf. V, 2 stellt die Nordseite der Umfassung von Norden, also von der Außenseite, gesehen dar.

Material kann noch als viereckig erkannt werden. In der Mitte der Ostseite beobachtet man noch schwache Mauerreste aus Blöcken, an einer anderen Stelle wieder aufrecht gestellte, unbearbeitete, flache Steine; sonst wird die Ostseite nur durch herumliegende, unbearbeitete Blöcke und den schwachen Terrainabfall bezeichnet.

Im Innern der beschriebenen Umfassung scheinen sich, nach den noch vorhandenen schwachen Spuren zu urteilen, mehrere talayotartige Anlagen befunden zu haben. Einigermäßen erhalten ist nur eine, die ungefähr in der Mitte der Umfassung steht. Die Außenmauer¹⁾ dieses runden Turmes, der nur in seinem unteren Teil erhalten ist, ist aus unregelmäßig geformten, unbearbeiteten, großen Blöcken in ziemlich sorgloser Weise geschichtet. Er enthält eine runde Kammer (Taf. V, 1), deren Durchmesser etwa 5 m beträgt. Die Wände derselben, die sich kaum merklich gegen das Innere vorneigen, stehen noch bis zu einer Höhe von 2 m aufrecht²⁾ und sind aus kleineren, unregelmäßig geformten, aber ziemlich gut aneinandergefügt Blöcken geschichtet, wobei die Zwischenräume zwischen diesen mit einer gewissen Sorgfalt durch kleinere Steine ausgefüllt sind. Der Pfeiler, der die Decke gestützt hat, steht in der Mitte des Raumes noch in einer Höhe von 1,90 m aufrecht; er besteht aus vier flach gelegten Blöcken, von denen der obere über die unteren vorragt. Der Eingang ist nach Südosten orientiert und mit großen dicken Platten überdeckt; seine Länge beträgt 2,30 m, seine Höhe 1,40 m³⁾; am äußeren Ende ist er 0,40–0,50 m, am inneren 0,80 m weit.

¹⁾ Auf der Nordseite erreicht die Außenmauer des Talayots noch eine Höhe von 1,65 m.

²⁾ Bei dieser wie auch bei den anderen hier gegebenen Maßangaben ist zu beachten, daß der Boden der Kammer anscheinend bedeutend aufgehört ist.

³⁾ Die Höhe des Eingangs ist am inneren Ende gemessen; er hatte, wie es scheint, überall die gleiche Höhe. — Den Innenraum des Talayots mit dem Stützpfeiler und der Innenseite des Eingangs stellt Taf. V, 1 dar.

Das Hügelplateau, auf dem sich die beschriebenen Reste befinden, fällt in das anfangs genannte Tal in ein paar Terrassen ab. Hier bilden die Felsen, aus denen der Hügel besteht — offenbar ist es Kalk —, kleine Abstürze. Die Blöcke, die hier infolge der Verwitterung zutage treten, zeigen dieselben Formen, wie sie bei den Talayots und den damit in Verbindung stehenden Bauten angetroffen werden; so bemerkt man kleinere Blöcke, aber auch sehr lange, die ohne weiteres als Deckplatten verwendet werden konnten.

Nicht weit, vielleicht 200—300 Schritte südlich von den betrachteten Ruinen, sah ich, gleichfalls im Predio el Rafalet, in erhöhter Lage die aus großen, unbearbeiteten Blöcken bestehenden Fundamente eines weiteren runden Talayots und daneben schwache Reste von anderen Anlagen ähnlicher Bauart.

Llucamar (dazu Fig. 9)¹⁾.

In nächster Nähe von der Ortschaft S. Llorenz liegt ein kleiner, oben abgeflachter Hügel, an dessen südlichem Ende sich die Casa des Predio Llucamar befindet. Der nördlich von dem Landhaus gelegene Teil des Hügelplateaus war von Mauern umzogen, von denen noch erhebliche Reste vorhanden sind. Ein Mauerzug (Fig. 9, *ab*), der allerdings viele Unterbrechungen aufweist und von Süden nach Norden sich erstreckt, läßt sich noch auf eine Länge von 120 Schritten am oberen Teil des Westabhangs verfolgen. Der untere Teil der Mauer besteht, soweit sichtbar, aus aufrecht gestellten Platten oder auch aus Blöcken in gewöhnlicher Lage, der obere nur aus Blöcken. Die Steine sind sehr groß, wie es scheint, nicht bearbeitet, aber nicht ohne Sorgfalt ausgewählt und aneinandergespaßt²⁾. Am nördlichen Ende dieser Mauer setzt eine andere, ähnlich konstruierte an, die nach Osten zieht und sich auf eine Länge von 67 Schritten verfolgen läßt (Fig. 9, *bc*). Weiter nach Osten folgt auf dieser Seite eine kleine Bodenerhebung, wo gegen-

¹⁾ Fig. 9 gibt nur ein annäherndes Bild von der Situation der Ruinen.

²⁾ Eine Ansicht dieser Mauer gibt Taf. VI, 1 (Höhe über dem wohl aufgehöhten Boden 2,70 m).

wärtig die Mauer nicht sichtbar ist; dann setzt sich diese wieder, etwas nach Süden gewendet, fort, bis sie eine wohl erhaltene Ecke (Fig. 9, *d*) bildet, um dann nach Südwesten umzubiegen¹⁾. Sie hat offenbar auch die Ostseite des Hügels um-

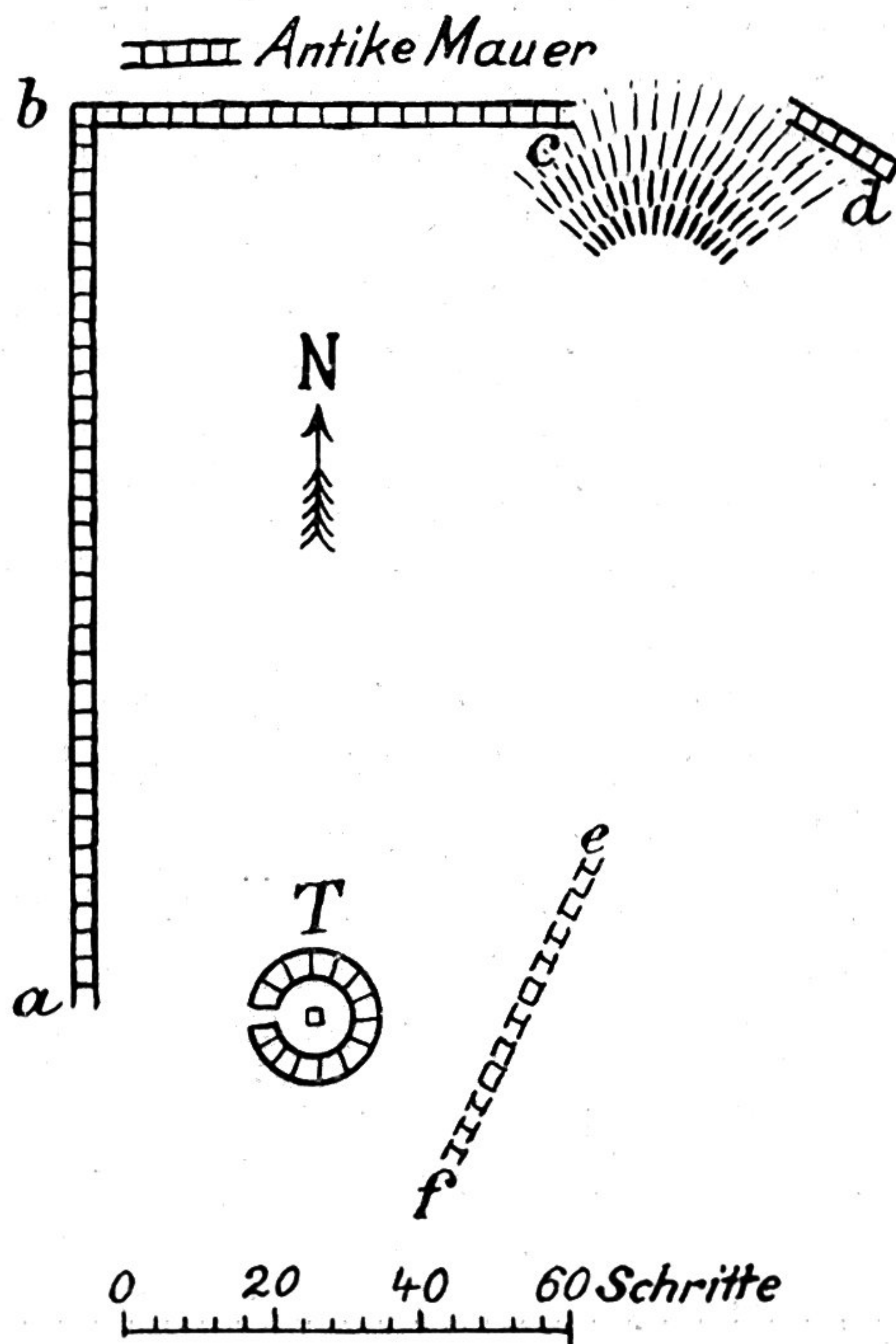


Fig. 9.

zogen. Denn wenn auch hier gegenwärtig von einer Mauer nichts zu sehen ist, so beobachtet man doch noch ungefähr gegenüber vom südlichen Ende der Westmauer die Fundamente eines von Nordosten nach Südwesten verlaufenden Mauerzuges (Fig. 9, *ef*). Diese bestehen aus unbearbeiteten Blöcken und

¹⁾ Die Mauer *bc* besteht auch aus Blöcken; doch sind hier gern im unteren Teil über einem Fundament von Blöcken aufrecht gestellte flache Steine gesetzt.

laufen den oberen Teil des Abhangs entlang, wo man sie noch auf eine Strecke von 37 Schritten verfolgen kann. Offenbar hat man hierin einen Teil von der östlichen Umfassungsmauer des Hügels zu sehen, die anscheinend mit der westlichen konvergierte, so daß der umschlossene Platz etwa die Gestalt eines Dreiecks hatte.

Ganz im südlichen Teile dieses Platzes, aber, wie es scheint, noch innerhalb desselben, etwa 20 Schritte vom Südende der Westmauer entfernt, sieht man den Rest eines runden Talayots (Fig. 9, *T*) auf dem Kamme des Hügels. Er ist bis auf die untersten Lagen zerstört und enthält eine runde Kammer von einem Innendurchmesser von 5,30—5,40 m. Von der Stützsäule in der Mitte ist noch ein länglicher Block (von etwa 1 m Länge und 0,75 m Breite) erhalten, der wenig über den Boden herausragt. Die Dicke der Wände des Turmes beträgt in der Nähe des Eingangs gemessen 3,60 m. Der Eingang befindet sich auf der Westseite; auf seiner inneren Seite — die Außenseite ist stark zerstört — hat er eine Höhe von 1,10 m und eine Weite von 0,85 m und ist hier mit einem plattenartigen Stein überdeckt. Die Außenseite des Turmes besteht aus ziemlich großen, unbearbeiteten und unregelmäßigen Blöcken¹⁾, die Innenwand der Kammer, die noch etwa 1 m hoch aufrecht steht, aus kleineren, gleichfalls unbearbeiteten Steinbrocken; zwischen Außen- und Innenwand sind, soviel man bemerken kann, kleinere Steine aufgeschüttet²⁾.

13 Schritte von der Nordmauer des Platzes sind die Reste einer kleinen viereckigen Ummauerung sichtbar, von der sich nur der unterste Teil, aus aufrecht gestellten oder auch flach gelegten Steinen bestehend, erhalten hat. Eine noch erhaltene Seite dieser Umfassung hat eine Länge von 15 Schritten.

¹⁾ Ein Block hat hier etwa 1,85 m Länge bei 0,60 m Höhe. Die oberen Steine rücken etwas nach innen ein.

²⁾ Nicht weit östlich von diesem Talayot bemerkt man die Fundamente einer weiteren runden, kleinen Konstruktion.

Hospitalet.

In der Nähe des südöstlich von Manacor gelegenen Landhauses Hospitalet, das durch eine ungefähr eineinhalbstündige Wagenfahrt von jener Stadt aus erreicht wird, liegen auf einem Plateau die Ruinen einer nicht unbedeutenden Ansiedlung. Es ist ein Trümmerfeld, das etwa 630 Schritte im Umfang hat und ganz mit Gesträuch überwachsen ist, so daß die Orientierung sehr erschwert ist. Sichere Spuren einer Umfassungsmauer habe ich nicht finden können. Dagegen bemerkt man an der westlichen Peripherie der Ruinenstätte eine Ecke, von der eine 22,30 m lange Mauer nach Nordosten, eine andere von 11,70 m Länge nach Südosten zieht (Taf. VI, 2)¹⁾. Diese Mauern, die offenbar zu einem großen Gebäude oder zu einer Befestigungsanlage gehört haben, zeigen eine sehr vorgeschrittene Bauart; ihre großen Blöcke sind in ziemlich regelmäßiger Form, wenn auch nur flüchtig bearbeitet und in horizontalen Lagen, von denen noch drei teilweise erhalten sind, angeordnet, so daß man nahezu den Eindruck von regelmäßigem Quadermauerwerk erhält. Diese Mauern müssen ebenso wie die Scherben von mit der Scheibe gearbeiteten Gefäßen, die man nicht selten in diesen Ruinen antrifft, aus der spätesten Zeit der Ansiedlung stammen.

Am meisten fiel mir in der Ruinenstätte ein rechteckiger Talayot auf, der nahe an der Südwestseite derselben sich befindet und nur zum Teil noch sichtbar ist. Die gegenwärtig noch meßbare Südwestseite des Talayots hat eine Länge von 6,70 m und noch eine Höhe von 1,50 m. Von den übrigen Seiten konnte ich nur die an die Südwestseite angrenzenden Mauern zum Teil verfolgen, den Eingang aber nicht nachweisen. Der Bau enthält ein rundes Innengemach, das aber kaum zur Hälfte freiliegt. Die Stützsäule in der Mitte steht noch ganz aufrecht; sie besteht aus drei großen, flach gelegten Blöcken, von denen der unterste jetzt größtenteils im Boden vergraben

¹⁾ Diese Mauer ist an ihrem südöstlichen Ende (Taf. VI, 2 rechts) noch 2,35 m hoch.

ist, während der oberste von etwa 2 m Länge über die unteren weit hinausragt. Von diesem aus waren an den Rand der Seitenwände flache Blöcke oder Platten gelegt, die zum Teil noch an Ort und Stelle sind und gegenwärtig den höchsten Punkt der Anlage bezeichnen. Der Durchmesser des Gemaches beträgt nach meiner wohl nicht ganz sicheren Messung 5,30 m; es war sehr niedrig; gegenwärtig beträgt der Abstand zwischen den Deckplatten und dem gegenwärtigen allerdings etwas aufgehöhten Niveau des Bodens nur 1,10—1,20 m¹⁾). Die Blöcke der Wände des Gemaches, die nur ganz wenig ins Innere vorragen, sind von mäßiger Größe, völlig unbearbeitet und unregelmäßig. Die Decksteine aber haben gewaltige Dimensionen und sind ganz grob²⁾), wie überhaupt im Innern die Anlage einen sehr rohen Eindruck macht. Dagegen haben die Blöcke auf der Außenseite des Talayots einigermaßen regelmäßige Form; sie zeigen auch Spuren von Bearbeitung und sind in horizontalen Lagen geschichtet.

Nördlich von dem eben beschriebenen befindet sich noch ein anderer stark zerstörter Talayot, der allem Anschein nach ebenfalls viereckig war und Spuren eines runden Innengemachs aufweist.

Von den Mauerzügen, die ich sonst in der Ruinenstätte sah, ohne ihnen größere Aufmerksamkeit schenken zu können, scheinen manche aus unbearbeiteten, einige allerdings aus zugehauenen Steinen zu bestehen.

Can Daniel.

Von Pollensa aus besuchte ich die Ruinen von Can Daniel. Sie liegen etwa eine halbe Stunde von jener im Norden von Mallorca gelegenen Stadt entfernt in der Ebene, die sich von Pollensa gegen die gleichnamige Bucht hin erstreckt. Genauer kann ich die Lage gegenwärtig nicht bezeichnen. Diese Reste

¹⁾ Nach den Niveauverhältnissen der Umgebung des Talayots kann die Aufhöhung des Bodens keine besonders große sein.

²⁾ Einer ist 2,60 m lang.

scheinen dieselben zu sein wie diejenigen, von welchen L. Ch. Watelin in der *Revue archéologique* 1909, II, 335 eine Planskizze gibt. Freilich hatte ich bei meinem flüchtigen Besuch keine Gelegenheit, mich hinreichend über den Grundriß der ziemlich ausgedehnten Anlage zu orientieren und den Plan von Watelin zu vergleichen. Es scheint sich hier um eine bedeutende Befestigung mit turmartigen Konstruktionen zu handeln, deren genaue Untersuchung ziemlich viel Zeit erfordern würde.

Menorca.

Die leicht zugänglichen Monumente in der Nähe von Mahon, dem Hauptorte von Menorca, sind schon eingehend beschrieben worden. Ich habe sie auch besucht und möchte nur wenig darüber bemerken. Es gehören hierher die

Ruinenstätten von Trepuco, Curnia und Turo, Talati de Dalt.

Diese Reste sind zum größten Teil von Bezzenberger a. a. O., S. 606—621 genau beschrieben worden. Nur ein paar Momente mögen hier noch hervorgehoben werden. Die (runden) Talayots, die sich an all diesen Plätzen finden, zu Trepuco und Talati de Dalt je einer, an den beiden anderen Orten je zwei, liegen alle in freier Lage auf kleinen Bodenerhebungen, die zum Teil einen weiten Umblick über die Ebene, die den östlichen Teil von Menorca bildet, gewähren; der Talayot von Talati de Dalt liegt auf dem höchsten Punkt der dortigen Ruinenstätte. Weiter scheint es, daß die Talayots und Steinische an den erwähnten Orten alle Teile eines größeren Komplexes von Anlagen waren. Das gilt besonders von den beiden Talayots von Curnia, die Bezzenberger a. a. O., S. 608—612 beschreibt.

Sie liegen ganz nahe an der Straße, die von Mahon nach San Clemente führt, 3 km von Mahon entfernt, auf einer niedrigen Erhebung. Bezzenberger beschreibt genau die Talayots

selbst. Es standen mit ihnen aber noch andere Baulichkeiten in Verbindung. So setzt an den Fuß des von Bezzenberger mit *A* bezeichneten Talayots eine nach Süden ziehende Mauer an, die ungefähr 16—17 Schritte in dieser Richtung sich erstreckt und dann im rechten Winkel nach Osten umbiegt und sich hier noch, wie es scheint, auf eine Länge von ungefähr 15 Schritten verfolgen läßt¹⁾. Diese Mauer besteht wie der Talayot aus unbearbeiteten, aber etwas regelmäßigeren Blöcken, und strebt bis zu einem gewissen Grade horizontale Schichtung an. Es befand sich also bei diesem Turm eine Art Anbau. Auch bei dem Talayot *B* scheint ein solcher Anbau an der Ostseite vorhanden gewesen zu sein und in der unmittelbaren Nachbarschaft der beiden Türme erblickt man noch weitere Reste aus unbearbeiteten Steinen, so daß sich eine Untersuchung der ganzen Stätte wohl lohnen dürfte.

Talayot von Binicalaf Vey.

Nicht bekannt war bisher meines Wissens der Talayot von Binicalaf Vey. Dieser liegt in nächster Nähe des Predio Binicalaf Vey am Wege, der von Mahon nach der an der Südküste von Menorca gelegenen Bucht Calas Covas führt, auf einer kleinen Anhöhe. Die größte Höhe des runden Turmes, der aus unregelmäßigen und unbearbeiteten Steinen geschichtet ist, beträgt 6,30 m²⁾. Der obere Teil ist zerstört; er bildet gegenwärtig eine Art Fläche, in der man Spuren von geradlinigen Mauerzügen bemerkt. Der Eingang war, wie es scheint, auf der Nordwestseite (Taf. VII, 1). Man sieht hier noch in halber Höhe des Talayots eine jetzt durch kleinere Steine geschlossene Öffnung. Auf dieser Seite scheint sich auch, soviel aus den Reden der Landleute entnommen werden konnte, ein Anbau befunden zu haben, der später weggerissen wurde.

¹⁾ Diese Mauer ist an der Ecke, die sie bildet, noch annähernd 3 m hoch.

²⁾ Die geringe Böschung der Außenseite ist hier miteingerechnet.

Der Weg von Binicalaf Vey nach Calas Covas führt durch ein Tal, das in dieser Bucht ausmündet. Auf der linken (südlichen) Talseite bemerkt man in der Felswand eine kleine, nicht weiter ausgearbeitete Grotte, die vielleicht als primitive Wohnung hat dienen können. Sie ist auf der Vorderseite durch eine megalithische Mauer geschlossen, in der sich ein mit großem, horizontalem Stein überdeckter Eingang von 0,95 m Höhe und 0,60 m Weite befindet. Wenn auch die Möglichkeit besteht, daß die kleine Anlage aus verhältnismäßig moderner Zeit stammt, so ist sie andererseits doch ganz im Geiste der Talayoterbauer ausgeführt.

Über die künstlichen Grotten an der Bucht Calas Covas, die ich gleichfalls besuchte, kann ich Neues nicht mitteilen. Ein großer Teil von ihnen hat offenbar als Wohnstätten gedient.

Torre d'en Gaumés.

Die bedeutendste von allen Ruinenstätten, die ich auf den Balearen sah, ist die von Torre d'en Gaumés südlich vom Dorfe Alayor auf Menorca. Sie befindet sich in unmittelbarer Nähe des Landhauses Torre d'en Gaumés und liegt auf einem niedrigen Hügel, der in seiner Längsrichtung sich von Osten nach Westen erstreckt und weithin das Land beherrscht¹⁾. Auf dem Kamm des Hügel liegen in einer von Osten nach Westen ziehenden Linie die Reste von drei Talayots; der Süd- oder Südwestabhang aber ist dicht mit Ruinen bedeckt. Es sind das die Reste einer Ansiedlung, die man mit vollem Recht eine städtische nennen kann.

Die Stadt war, wie es scheint, mit einer Ringmauer umgeben, die noch auf bedeutende Strecken nachweisbar ist. Die ganze Ruinenstätte scheint ungefähr ein Viereck zu bilden. Ihre östliche Grenze zieht von einem auf der Höhe des Hügel gegenüber dem Landhaus Torre d'en Gaumés gelegenen Tor,

¹⁾ Eine kurze Bemerkung über die Lage dieser Ruinenstätte bei Cartailhac, Monuments S. 13 f., der auch Pl. XXIII B eine Ansicht des Hügel gibt.

durch das man jetzt das Grundstück betritt, in südwestlicher Richtung den Abhang hinunter und hat eine Länge von etwa 300—400 Schritten. Im letzten Teil dieser Strecke — ungefähr auf eine Länge von 93 Schritten — ist die Umfassungsmauer noch gut erkenntlich. Sie besteht aus unbearbeitetem und unregelmäßigem Material und hat zwei Fassaden, zwischen denen kleinere Steine aufgeschüttet zu sein scheinen. Die Außenseite besteht im unteren Teil aus aufrecht gestellten Blöcken von bedeutender Größe, über denen, wie man an den besser erhaltenen Stellen bemerkt, kleinere Blöcke geschichtet waren¹⁾. Die Innenseite der Mauer besteht ganz aus kleineren Blöcken. Am Endpunkt der beschriebenen Strecke ändert die Mauer ihre Richtung und läuft von hier, die Südgrenze der Stadt bildend, etwa 140 Schritte lang nach Nordwesten, während ihre Konstruktion ungefähr die gleiche bleibt. Dann bildet sie noch einmal eine Ecke. Von dieser aus zieht die Grenze der Ruinenstätte 250 Schritte lang in nordnordöstlicher Richtung den Abhang hinauf bis auf die Höhe desselben und zwar auf den westlichsten der vorher erwähnten Talayots zu. Auf dieser Seite, der Westseite, habe ich die Begrenzung des Ruinenfeldes nicht genauer ermittelt. Vielleicht ist hier die Grenze der Stadt zum Teil durch eine Mauer aus unregelmäßigen, aber ziemlich sorgfältig geschichteten Blöcken bezeichnet, die an die Südwestseite des westlichen Talayots anschließt und sich eine Strecke weit nach abwärts in südwestlicher Richtung verfolgen läßt²⁾. Die nördliche Begrenzungslinie der Ruinenstätte endlich wird durch eine etwa 225 Schritte lange Linie gebildet, die vom westlichen Talayot in ost-südöstlicher Richtung gegen das erwähnte Tor verläuft. Auch auf dieser Seite glaubte ich Spuren einer Umfassungsmauer aus aufrecht gestellten Steinen wahrzunehmen; diese aber scheint hier später durch bogenförmige Mauerzüge, welche aus Blöcken

¹⁾ Einen Teil der Mauer an der Südostseite der Stadt stellt Taf. VII, 2 dar. Die Mauer ist hier etwa 1,60—1,70 m dick.

²⁾ Diese Mauer ist auf Taf. VIII, 1 rechts sichtbar. Man sieht übrigens auch außerhalb derselben noch einige Mauerreste.

bestehen und eine etwas vorgeschrittenere Konstruktionsweise zeigen, ersetzt worden zu sein; doch bin ich mir über die Bedeutung dieser bogenförmigen Mauerzüge nicht ganz klar geworden.

Von den einzelnen Gebäulichkeiten der Ruinenstätte sind am augenfälligsten die Reste der runden Talayots, die den Hügel krönen. Der westliche besteht aus ganz unregelmäßigen, nicht besonders großen Blöcken¹⁾, die in grober Weise geschichtet sind und stufenweise hintereinander zurücktreten. Im oberen Teil, wo der Turm zerstört ist, bemerkt man hinter den Blöcken der äußeren Umfassungsmauer noch eine innere Mauer in einem Abstand von ungefähr einem Meter, die sich aber nicht rundherum verfolgen läßt. Einen Eingang habe ich nicht bemerkt; er könnte verschüttet sein. Der mittlere Talayot, dessen Grundriß nicht rein kreisförmig gewesen zu sein scheint, stellt sich gegenwärtig als ein riesiger Steinhaufen dar, aus dessen oberem Teil die antiken Schichtungen hervorragen. Von einem Eingang sieht man auch hier keine Spur. Das Material ist wie bei den anderen unbearbeitet und unregelmäßig und, wie es scheint, nicht besonders groß. Beim dritten östlichen Talayot gewahrt man in der Höhe von 2—3 m über dem Fuß des großen Steinhügels, den er gegenwärtig bildet, eine nach Nordosten gewendete, mit einer horizontal gelegten Platte überdeckte Eingangsöffnung²⁾. Die drei Talayots sind alle in ganz ähnlicher Weise konstruiert und offenbar gleichzeitig.

Nahe dem westlichen von den drei Talayots liegt das sogenannte Hauptgebäude, von dem Cartailhac Grundriß (a. a. O., S. 21, Fig. 15) und Abbildungen (Pl. XVIII und XIX) gibt. Der Plan bei Cartailhac entspricht; immerhin wäre eine genaue Beschreibung des Monuments sehr wünschenswert.

¹⁾ Die Westseite dieses Talayots stellt Taf. VIII, 1 dar.

²⁾ Diese Eingangsöffnung ist unten 1 m, oben 0,75 m weit und 1,30 m hoch. Die Blöcke, welche die Seitenwände bilden, kragen etwas gegeneinander vor. Das Innere des Eingangs ist verschüttet.

Der Südabhang des Stadthügels wird von einem dichten Gewirr von zerstörten Gebäulichkeiten eingenommen, in dem man nur durch längeres Studium sich zurechtfinden kann. Die meisten dieser Gebäude sind wohl Wohnstätten gewesen. Besonders fallen größere und kleinere, durch Steinmauern gebildete Umfassungen auf, in denen sich vertikale monolithe Pfeiler erheben, einer, zwei oder auch mehr, die vielleicht das Dach getragen haben¹⁾. In die Kategorie dieser Gebäude gehören die sogenannten Covas, halb oder ganz in den Erdboden vergrabene Steinhütten von meist viereckiger Gestalt, die mit großen Steinplatten überdeckt sind, die ihrerseits auf den

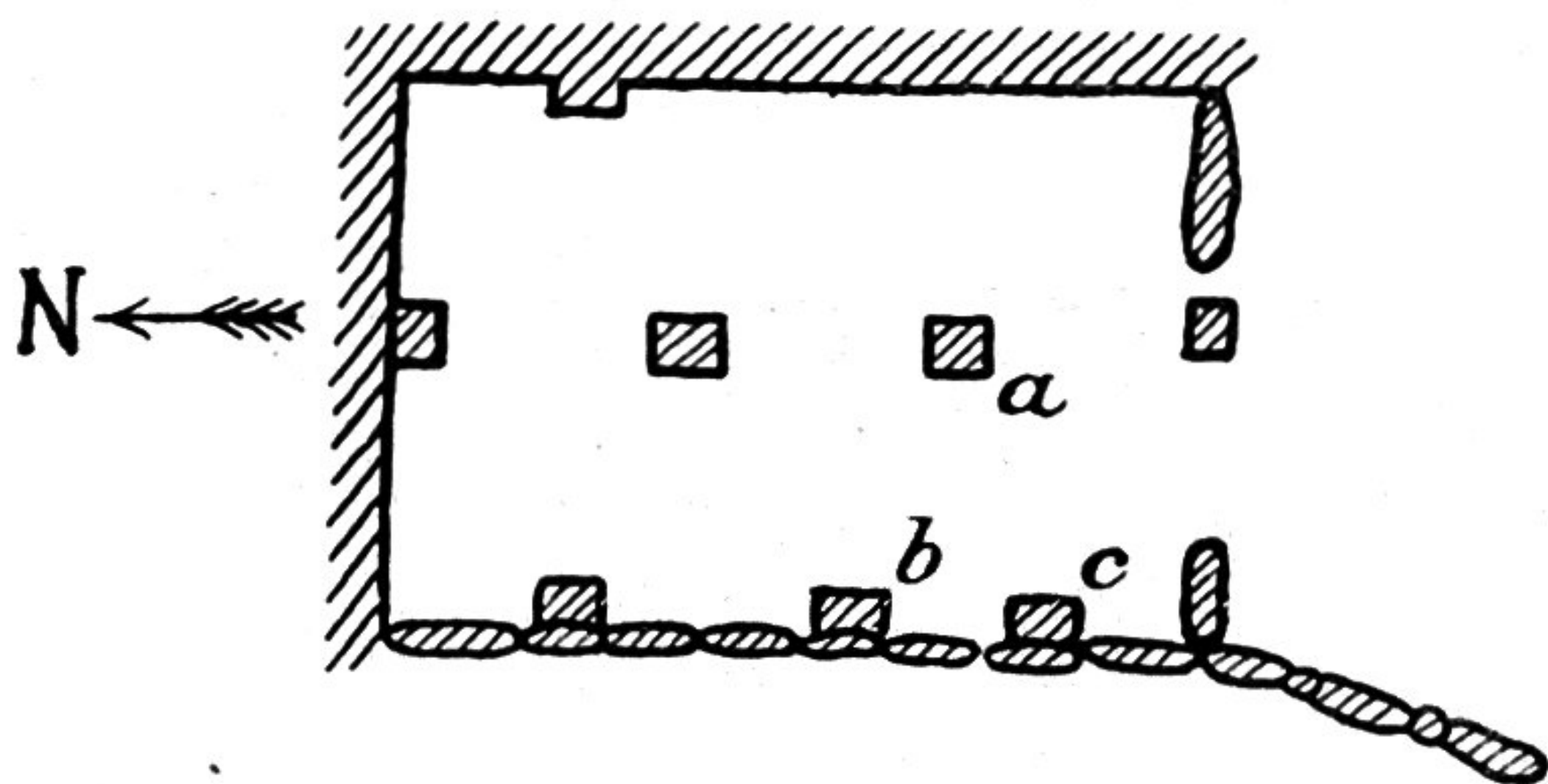


Fig. 10.

Wänden und den in der Mitte des Gemaches aufgestellten Stützpfeilern aufruhend. Cartailhac gibt von einer solchen Cova zu Torre d'en Gaumés eine Planskizze (S. 18, Fig. 5; s. hier Fig. 10). Ich habe den Bau im südlichen Teile der Stadt nahe bei der Ringmauer wieder gefunden. Nach Süden ist das kleine Gebäude offen; wenn auch hier, wie es scheint, eine andere megalithische Konstruktion anstieß, so war es doch nur auf dieser Seite zugänglich. Denn auf der Westseite ist die Cova durch aufrecht gestellte Platten, im Norden durch etwas ins Innere vorkragende kleine Blöcke, ebenso auch im Osten durch eine Mauer aus kleineren Blöcken geschlossen. Die horizontal gelegten Deckplatten, welche das Dach bilden, ruhen hier auf

¹⁾ Das Gebäude, von dem Cartailhac Fig. 16 einen Grundriß gibt, habe ich nicht mit Sicherheit wiederfinden können.

Pfeilern, die teils in der Mitte des Innenraumes stehen, teils von den Seitenwänden vorspringen. Diese Pfeiler sind in ihrem Hauptbestandteil monolith und leidlich bearbeitet¹⁾. Sonst war unbearbeitetes und unregelmäßiges Material verwendet. Die Cova muß als ein nur im oberen Teil freistehendes Gebäude bezeichnet werden. Bis zu drei Vierteln der ganzen Höhe sind auf der Außenseite der Wände Stein- und Erdmassen aufgehäuft oder es ist die Cova selbst bis zu dieser Höhe im Boden vergraben.

Neben diesen aus Mauerwerk konstruierten Höhlenwohnungen wurden aber, wie es scheint, in der Stadt von Torre d'en Gaumés auch solche im Felsen ausgearbeitet. Eine solche Grotte, die ich für eine Wohnstätte halte, befindet sich im unteren Teil der Stadt von Torre d'en Gaumés. Zur Eingangsöffnung, die etwas unregelmäßig viereckige Form hat und eine Höhe von 1,12--1,20 m bei einer Weite von 0,80 m besitzt, führt von der Oberfläche des Bodens über drei Stufen ein kurzer Dromos hinab, dessen Seitenwände im unteren Teil aus natürlichem Fels, im oberen aus etwas vorkragenden Blöcken bestehen. Auf den letzteren ruhen Platten, die den Zugang zum Teil überdecken. Von der Schwelle der Eingangsöffnung führen drei weitere Stufen bis zum Boden der Grotte hinab. Diese selbst ist nicht besonders sorgfältig ausgearbeitet, von unregelmäßigem Grundriß und so hoch, daß man bequem darin stehen kann; sie hat vom Eingang aus gemessen eine Tiefe von 4 m und ist ungefähr ebenso weit²⁾. Auf der einen Seite

¹⁾ Der vorderste von den mittleren Stützpfeilern (Fig. 10, a) ist 1,80 m hoch. Er besteht aus einem monolithen Hauptbestandteil, der regelmäßig viereckig bearbeitet ist und nach oben dicker wird. Dieser Monolith steht auf einem nicht mehr ganz sichtbaren Stein und trägt eine große, horizontal gelegte Platte, auf welcher ein Teil der Deckplatten aufruhet. Taf. VIII, 2 (nach einer beim Photographen Monjo in Mahon gekauften Photographie) zeigt die Südseite der Cova von außen; man sieht hier die auf Fig. 10 mit b und c bezeichneten Pfeiler.

²⁾ Ähnlich ist die Cartailhac, Monuments, S. 42, Fig. 29 abgebildete Grotte von Torre d'en Gaumés, die allerdings ein Grab gewesen zu sein scheint.

des Dromos öffnet sich ein kleines, ebenfalls im Felsen ausgearbeitetes Nebengemach, das nur 1,20—1,25 m hoch ist und gegenwärtig wenigstens durch einen Durchbruch in der Wand mit dem Hauptraum in Verbindung steht.

Einen weiteren Typus repräsentiert eine Steinhütte von anscheinend halbovalem Grundriß (Fig. 11)¹⁾. Sie erhebt sich über dem Boden im unteren Teil des Abhangs und besteht aus unregelmäßigen und unbearbeiteten Steinen. Teilweise wenigstens ist sie noch gut erhalten; nur der hinterste Teil ist eingestürzt und nicht mehr erkennbar. Die Eingangsöffnung (Taf. IX, 1), die sich der Neigung des Abhangs entsprechend nach Südwesten wendet, ist mit einem großen, flach gelegten Block überdeckt; sie ist 1,87 m hoch, unten 1,13 m, oben 0,98 m weit, verengert sich also etwas nach oben. Die Pfosten dieser Tür-

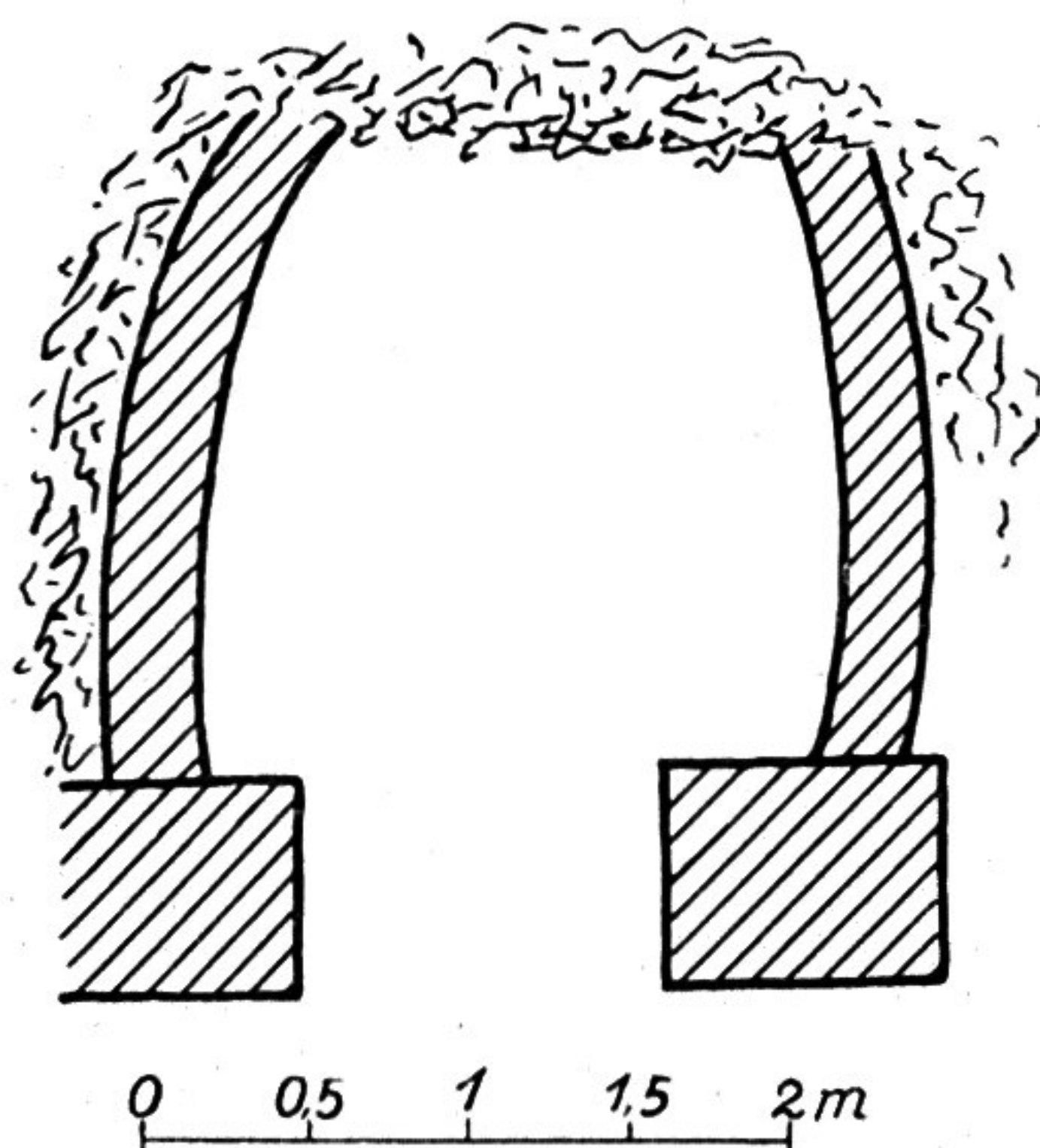


Fig. 11.

öffnung, die aus ziemlich großen Blöcken bestehen, bilden zugleich auch die Fassade des kleinen Hauses. Die Seitenwände, die gleich hinter der Eingangsöffnung ansetzen, konvergieren in ganz flachem Bogen nach hinten, so daß der Raum da, wo er gegenwärtig sein Ende erreicht, nur 1,45 m, im vordersten Teile aber 1,90 m weit ist²⁾. Die Seitenwände bestehen aus Blöcken von sehr verschiedenen Dimensionen, die in ziemlich sorgloser Weise geschichtet sind und etwas gegen das Innere vorkragen. Über sie waren in derselben Höhe, in der sich der Türsturz befindet, horizontale Deckplatten gelegt, von denen eine noch an Ort und Stelle ist. Auf der Außenseite der Seitenmauern

¹⁾ Fig. 11 gibt nur eine annähernde Vorstellung vom Grundriß des Gebäudes.

²⁾ Die Länge des erhaltenen Innenraumes beträgt 1,90—2,00 m.

waren, wie es scheint, bis zur halben Höhe derselben Steinmassen aufgeschüttet.

Etwa sieben Minuten südlich von der eben beschriebenen Stadt von Torre d'en Gaumés befindet sich in etwas tieferer Lage ein merkwürdiges Gebäude, das stark zerstört und dicht mit Lentiskussträuchern überwachsen ist, so daß man den

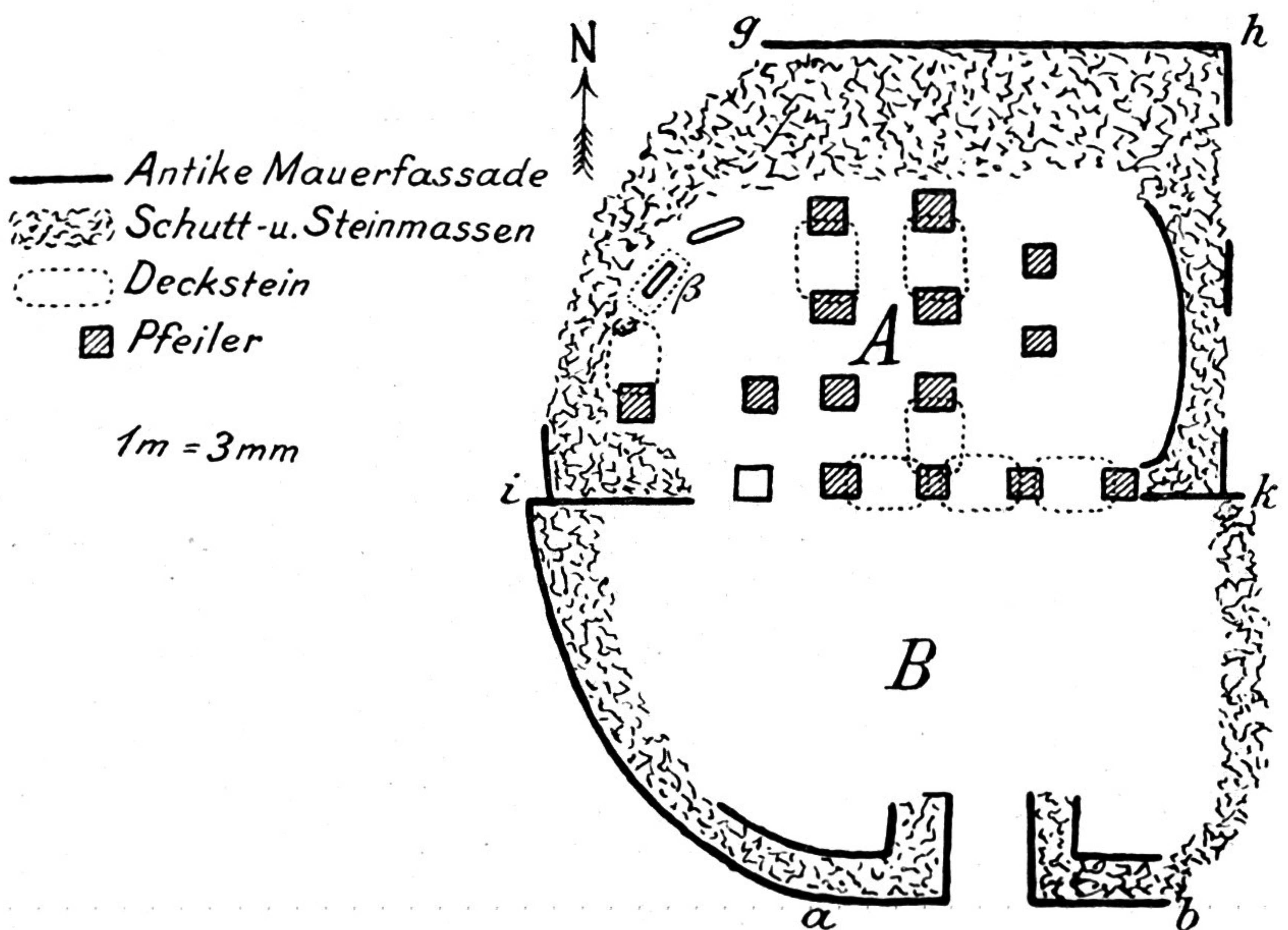


Fig. 12.

Grundriß (Fig. 12) nur schwer erkennen kann¹⁾. Es zerfällt in zwei Teile, einen nördlichen (A) und einen südlichen (B). Der nördliche schließt einen, wie es scheint, annähernd halbkreisförmigen oder polygonalen Raum ein, der, soweit dies kenntlich, im Norden (Taf. IX, 2), Osten und Westen von dicken Mauern umschlossen war, während die Südseite größtenteils

¹⁾ Fig. 12 gibt nur ein annäherndes Bild von dem Grundriß und erhebt keinen Anspruch auf Genauigkeit im einzelnen.

allem Anschein nach offen war¹⁾. In diesem Raum steht noch eine größere Anzahl von teils monolithen teils aus Blöcken bestehenden viereckigen Pfeilern ganz oder zum Teil aufrecht (Taf. X, 1 und 2). Einige von diesen sind noch durch Deckplatten oder Deckbalken miteinander verbunden und es scheint, daß einmal der ganze Raum oder wenigstens der größte Teil desselben mit solchen Platten überdeckt war. Die Pfeiler dürften alle die gleiche Höhe von ungefähr 1,70 m gehabt haben. Etwas niedriger ist ein Steintisch (β), der nahe der Westgrenze des Raumes sich befindet²⁾. An der Südseite von dem eben beschriebenen Teil (A) des Gebäudes³⁾ setzen (bei i und k) rechts und links Mauern an, die vor derselben einen Hof (B) eingeschlossen zu haben scheinen. Diese Mauern sind nur an der Süd- und Westseite einigermaßen erhalten. In der Südseite, aber nicht in der Mitte, sondern ziemlich weit nach Osten gerückt, befand sich ein Eingang, der, wie es scheint, mit Platten überdeckt war⁴⁾. Ob dieser Hof irgendwelche bauliche Anlagen enthielt, konnte ich nicht feststellen. Das ganze Gebäude war aus unbearbeiteten und unregelmäßigen Materialien hergestellt; die Umfassungsmauer speziell war aus Blöcken konstruiert und hatte teilweise wenigstens doppelte Fassade⁵⁾.

¹⁾ Die Außenseite der Nordmauer (gh), die hier eine leichte Böschung zeigt, stellt Taf. IX, 2 dar.

²⁾ Auf einer vertikal gestellten Platte von (soweit erkenntlich) 1,28 m Höhe liegt, gegenwärtig halb heruntergesunken, eine bis 0,35 m dicke, horizontale Platte, die leidlich bearbeitet, rechteckig, 1,72 m lang und 0,80 m breit ist. Sie hat auf der Unterseite eine Einarbeitung, in welche der oberste Teil der vertikalen Platte paßte. Sichtbar auf Taf. X, 1.

³⁾ Taf. X, 1 gibt eine Ansicht des Inneren von A , von der Höhe des Schuttwalls der Westmauer aus (etwa 1 m nördlich von i) aufgenommen. Taf. X, 2 (nach einer in Mahon beim Photographen Monjo gekauften Photographie) zeigt die Pfeilerreihe zwischen i und k von Süden aus gesehen.

⁴⁾ An der Ostseite des Eingangs ist die Mauer noch 1,75 m hoch.

⁵⁾ Maße: Die ganze Vorderseite von A (ik) hat eine Länge von etwa 20 m; die größte Breite des Innenraums von A an der Südseite

Über die Entstehung und Entwicklung der „Stadt“ läßt sich auf Grund der vorstehenden summarischen Beobachtungen wenig Sicheres sagen. Nur das wird man behaupten können, daß die Ansiedlung ursprünglich mit einer Mauer umgeben war, die im unteren Teil aus aufrecht gestellten Steinplatten bestand, und daß man diese Mauer später in Verfall geraten ließ. In der letzten Periode scheint die „Stadt“ überhaupt nicht befestigt gewesen zu sein. Weitere Aufschlüsse über die Geschichte dieser Ansiedlung könnte nur eine topographische Aufnahme bieten, zu der einzelne Schürfungen und Grabungen hinzutreten müßten. Letztere wären um so leichter ausführbar, als die Ruinen zum größten Teil auf unbebautem Terrain liegen.

Talayots von Torre Nova d'en Lozano.

Die Talayots von Torre Nova liegen nahe beieinander auf einer niedrigen, plateauartigen Bodenerhebung, ungefähr $\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Ciudadela, einem am Westende von Menorca gelegenen Städtchen. Cartailhac erwähnt nur einen dieser Türme, der über dem wohlerhaltenen Innengemach im Erdgeschoß noch einen weiteren kleinen Hohlraum enthält, und gibt von ihm Monuments, Pl. XXXV eine Ansicht der Außenseite und S. 27 f. Plan, Durchschnitte und kurze Beschreibung. Ich habe dem nur wenig hinzuzufügen. Der Eingang des Turmes wendet sich nach Süden. Der Talayot hatte einen äußeren Mantel aus unbearbeiteten, unregelmäßigen Blöcken; dann folgte eine Masse von aufgeschütteten Steinbrocken, hinter der man dann wieder rundherum eine sorgfältiger konstruierte Steinmauer bemerkt. Es scheint fast, daß der Turm nahezu bis zur ursprünglichen Höhe erhalten ist und daß er nach oben zugewölbt war. Das Innengemach im Erdgeschoß ist hier größtenteils durch das Vorneigen der aus ganz unregelmäßigen Steinblöcken bestehenden Wände und nur zu einem

dürfte etwa 15 m betragen. Die Weite des Innenraums von *A* von Norden nach Süden beträgt etwa 8—9 m. *ab* liegt etwa 11 m vor *ik*. Die Mauer *gh* hat etwa eine Länge von 16 Schritten.

geringen Teil durch Platten überdeckt, wobei freilich die Gewölbekonstruktion durch die längliche Gestalt des Raumes erleichtert wurde. Von dem Gang, der in das kleine Obergemach führte, konnte ich nur den Anfang sehen.

Ein paar Schritte nordwestlich von diesem Talayot bemerkt man einen bogenförmigen Mauerzug aus aufrecht gestellten, flachen Steinen; ich kann nicht sagen, ob er vielleicht mit dem Talayot in Verbindung steht. In nächster Nähe stehen noch zwei ziemlich gut erhaltene, runde Talayots, die, soviel ich sehen konnte, in ähnlicher Weise wie der erwähnte konstruiert sind. Der eine (Taf. XI, 1), den ich allein in der Nähe betrachten konnte, besteht auf der Außenseite¹⁾ aus unregelmäßigen Blöcken von nicht sehr großen Dimensionen. Den Eingang konnte ich bei meinem flüchtigen Besuche nicht eruieren; er dürfte wohl auf der Südseite gelegen haben, wo bedeutende Schuttmassen und auch antike Mauerzüge zu sehen sind. Endlich befindet sich an diesem Orte noch ein viertes Bauwerk, das stark zerstört ist und — ich konnte es nur in der Entfernung sehen — gleichfalls ein runder Talayot zu sein scheint. Zwischen diesen vier Türmen gewahrt man viele Reste von alten Mauerzügen, meist aus unbearbeiteten und unregelmäßigen Steinen, und es scheint, als hätte hier unter dem Schutz der Talayots eine nicht unbedeutende Ansiedlung bestanden, die jedenfalls einer näheren Untersuchung wert wäre.

Torre Llafuda.

Von der Ruinenstätte von Torre Llafuda erwähnt Cartailhac die Reste des von ihm so genannten Hauptgebäudes (Monuments, S. 20 ff., Fig. 12, Pl. XXVII), einen Teil einer Ringmauer (Monuments, S. 14, 16, Pl. VI A) und mit ganz wenigen Worten den einzigen dort vorhandenen Talayot (Monuments, S. 24, 31). Die Ruinen liegen auf einer kleinen Anhöhe in der Nähe der Straße, die von Mahon nach Ciudadela führt,

¹⁾ Die Nordwestseite stellt Taf. XI, 1 dar (nach einer in Mahon beim Photographen Monjo gekauften Photographie).

und zwar 37—38 km von ersterem Orte entfernt. Den höchsten Punkt der Anhöhe nimmt der Talayot ein, der den westlichen Teil von Menorca weithin beherrscht. Cartailhac nennt ihn neben dem von Morell den größten auf den Balearen und gibt seine Höhe auf 12 m an. Dieser Turm hat eine länglich runde Gestalt und ist stellenweise stark zerstört; über die ziemlich sorgfältige Bauart der Außenseite orientiert einigermaßen die auf Taf. XI, 2 gegebene Ansicht¹⁾. Das bedeutende Bauwerk, das ich nur flüchtig besichtigen konnte, bedürfte einer genaueren Untersuchung. Die Nordost-, Nord- und Westseite des Talayots sind im Bogen von einer aus kleineren, unbearbeiteten und unregelmäßigen Blöcken bestehenden Mauer umzogen, die gegenwärtig wenigstens als Stützmauer einer dem Talayot vorgelagerten Terrasse erscheint²⁾. An diese schließen sich andere aus Blöcken bestehende Mauerzüge an: einer zieht nach Westen³⁾; ein anderer von der Westseite des Talayots aus nach Süden; ein dritter, wie es scheint, von der Ostseite des Turmes aus nach Osten. Die nach Osten und Westen ziehenden haben wohl Teile einer Ringmauer gebildet, welche eine Ansiedlung umzog; sie sind vielleicht an die Stelle einer aus aufrecht gestellten Platten bestehenden Mauer getreten, von der ich noch Reste zu erkennen glaubte⁴⁾. Von den übrigen Gebäulichkeiten dieser Ruinenstätte ist noch das von Cartailhac beschriebene so genannte Hauptgebäude zum Teil erhalten, das ganz nahe an der Südwestseite des Talayots liegt.

¹⁾ Taf. XI, 2 stellt die Nordseite des Talayots dar. — Die Blöcke scheinen im allgemeinen nicht bearbeitet zu sein.

²⁾ Diese Mauer (sichtbar auf Taf. XI, 2) ist an einer Stelle 1,32 m dick und hat zwei Fassaden.

³⁾ Sichtbar auf Taf. XI, 2 rechts im Hintergrunde.

⁴⁾ Ich hatte nicht Gelegenheit, die von Cartailhac, Pl. VI A abgebildeten Türöffnungen mit Sicherheit zu identifizieren.

II. Einzelne Fundgegenstände.

Was ich an einzelnen Fundgegenständen aus Stein, Ton und Metall, die der vorrömischen Kultur der Balearen angehören, gesehen habe, beschränkt sich größtenteils auf die schon erwähnten Privatsammlungen von Don Juan Amer in Manacor und Don Jaime Planes in Palma. Immerhin glaube ich zu dem, was bisher an solchen Gegenständen bekannt geworden ist, kleine Ergänzungen bieten zu können.

Gegenstände aus Stein.

Von bearbeiteten Steingegenständen war bisher durch Cartailhac eine nahezu 20 cm lange Feuersteinklinge¹⁾ bekannt geworden, durch Bezzenberger²⁾ 13 Stücke von zweifelhafter Bestimmung. Sonst werden Silexsplitter unbestimmten Charakters erwähnt³⁾. Dazu kommen noch Bruchstücke von zwei weiteren Klingen aus Feuerstein (Taf. XIII, 10 und 11)⁴⁾ und zwei sehr flüchtig bearbeitete Pfeilspitzen, eine aus Feuerstein, die andere aus hellgrauem, hartem Stein⁵⁾, die ich in den erwähnten Sammlungen sah. Langsam mehren sich die Anzeichen dafür, daß es auch auf den Balearen ein Steinalter gegeben hat.

¹⁾ Monuments, Fig. 39; sie soll im Bezirk von Santa Eugenia zu Son Estelrich gefunden worden sein.

²⁾ A. a. O., S. 569 f.

³⁾ Cartailhac, a. a. O.; Watelin, Revue archéol. 1909, II, 334.

⁴⁾ Diese Stücke sind jetzt in der Sammlung Planes. Das größere Bruchstück (Taf. XIII, 10), das am breiteren Ende abgebrochen ist, hat noch eine Länge von 12¹/₂ cm und soll mit noch 7 anderen ähnlichen zu Son Vives de Santany gefunden worden sein.

⁵⁾ Die erste dieser Pfeilspitzen (Taf. XII, 9) von 4 cm Länge befindet sich in der Sammlung Amer und soll in der Nähe von ‚Navetas‘ gefunden worden sein. Die andere (in Sammlung Planes), 2¹/₂ cm lang (Taf. XIII, 9), wurde von Planes selbst ‚dentro los restos de un monumento circular‘ im Bezirk von Algaida gefunden. Einige andere bearbeitete Steingegenstände der Sammlung Amer, die in der Nähe von ‚Navetas‘ gefunden worden sein sollen, sind auf Taf. XII, 5–8, 10–15 abgebildet (die unter diesen Gegenständen befindlichen Kugeln bestehen vielleicht aus künstlicher Masse). Taf. XII, 5, 10¹/₂ cm lang, unten ab-

Metallgegenstände.

Zu den von Cartailhac und Bezzenberger erwähnten Bronzewaffen (Dolchen, Äxten, Lanzenspitzen) füge ich hier zwei Bronzeschwerter von bronzezeitlichem Typus aus der Sammlung Planes. Das eine (Taf. XII, 17) von 0,74 m Länge, noch sehr gut erhalten, wurde nach den Angaben des Besitzers in den oben (S. 15) erwähnten Ruinen von Son Homs zur Zeit meiner Anwesenheit auf den Balearen gefunden. In derselben Sammlung befinden sich noch Bruchstücke von einem anderen Bronzeschwert von demselben Typus und annähernd derselben Größe, doch von weniger sorgfältiger Arbeit, das in derselben Gegend (zu Son Amazona zwischen Palma und Llummayor) gefunden wurde.

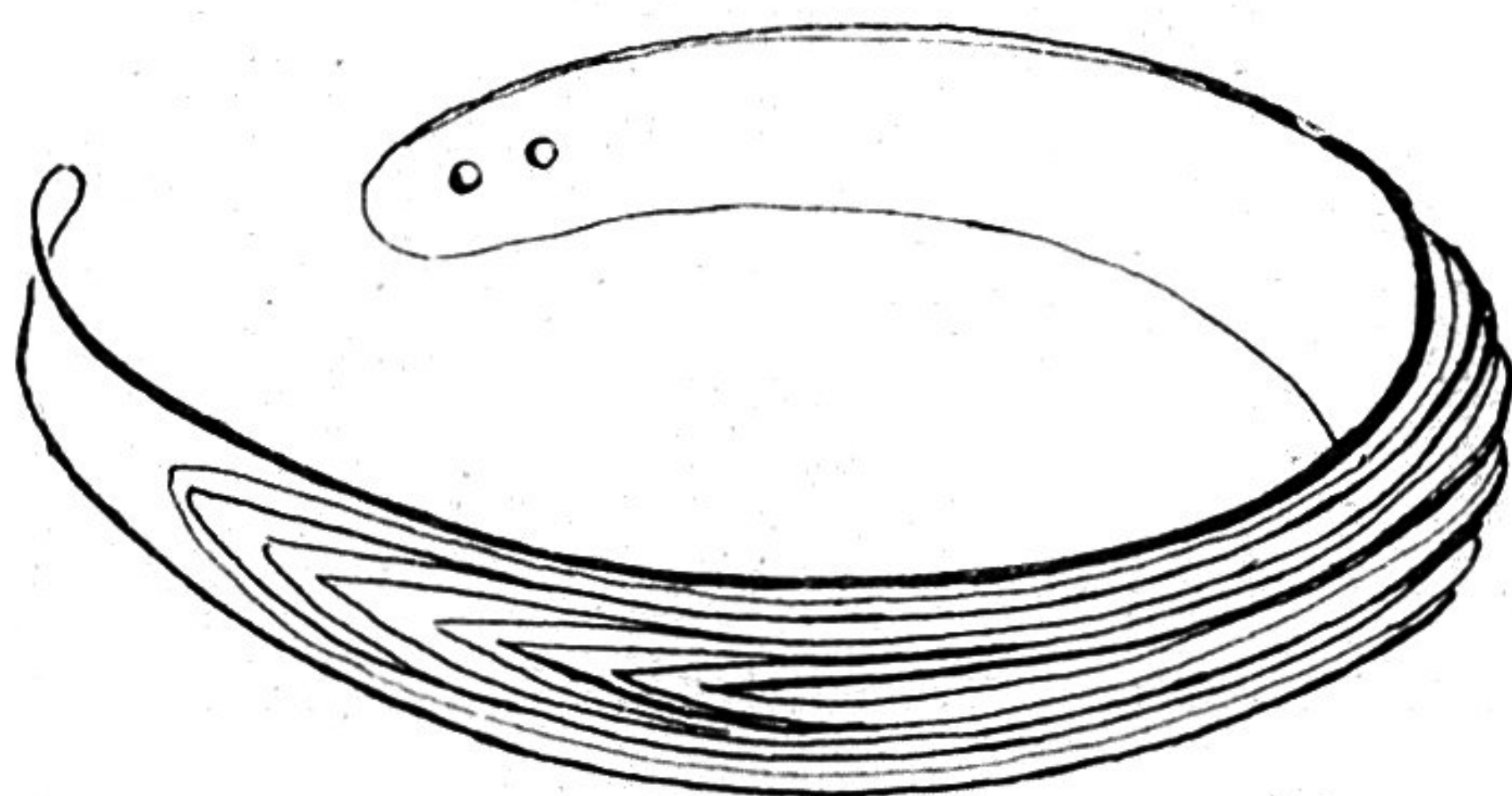


Fig. 13.

Von Gebrauchs- und Schmuckgegenständen, die von den Balearen stammen, erwähnt Cartailhac (Monuments, S. 62—64) verschiedene, besonders Armringe. Zu den dort aufgeführten kommen einfache Ringe von verschiedener Dicke und einem Durchmesser von 6—8 cm (im Lichten), völlig schmucklos und glatt, offenbar ebenfalls Armringe¹⁾. Bemerkenswerter sind dicke, länglich runde Bronzereifen von einem

gebrochen, hat unter der Durchbohrung im obersten Teil noch drei kleine Vertiefungen, die nicht durch die ganze Dicke des Gegenstandes hindurchgehen. Das letztere gilt auch von den Vertiefungen, die auf dem Plättchen Taf. XII, 6 sichtbar sind.

¹⁾ In Sammlung Amer; diese Ringe sollen in der Nähe von ‚Navetas‘ gefunden worden sein.

Durchmesser von 17—19 cm. Sie sind auf der einen Seite offen, auf der entgegengesetzten bis $3\frac{1}{2}$ cm hoch, während sie nach den beiden Enden zu niedriger werden. Auf der Außenseite sind sie durch parallele Linien oder kleine, nebeneinander gesetzte, spitze Erhebungen verziert¹⁾. Man wird diese Gegenstände, trotzdem sie sehr massig und weit sind, doch wohl mit den diademartigen Halskragen in Beziehung setzen dürfen, die in dem Bronzealter in verschiedenen Gegenden Europas in Gebrauch waren.

Zu den Amuletten gehören Bronzerädchen, die mit einem Bügel oder Ring zum Anhängen versehen sind, wie sie besonders zu Ende der Bronzezeit in weiten Gebieten üblich waren²⁾. Das Radornament findet sich auch auf kreuzförmigen Bleianhängseln, die offenbar zum Aufnähen auf Gewänder bestimmt waren, wie die vorhandenen Ösen und Löcher andeuten³⁾. Religiöse Bedeutung hatten dann auch die kleinen Motivdoppeläxte, die auf den Balearen ziemlich verbreitet gewesen zu sein scheinen⁴⁾.

¹⁾ Ein solcher Reifen in der Sammlung Planes (Fig. 13 u. Taf. XII, 16) besitzt einen größten Durchmesser von $19\frac{1}{2}$ cm, einen kleinsten von $17\frac{1}{2}$ cm (im Lichten), eine größte Höhe von 3 cm. An jedem Ende befinden sich zwei kleine Löcher, die zum Schließen dienten. Die Außenseite ist durch erhabene, etwa 2 mm hohe, parallele Linien verziert, die der Längsrichtung des Gegenstandes folgen und gegen dessen Enden zusammenlaufen. Auf einem anderen Bronzereifen, von dem in derselben Sammlung sich Bruchstücke finden, ist die Oberfläche zum größten Teil mit kleinen, spitz zulaufenden Buckeln bedeckt. Der zuerst erwähnte dieser beiden Bronzereifen fand sich nach Angabe des Besitzers zusammen mit drei Brustzieraten von der Cartailhac, *Monuments*, Fig. 63 dargestellten Form (vgl. darüber Bezzenberger, a. a. O., S. 572). — Auch die Sammlung Amer enthält einige solche Reifen; im ganzen sah ich sieben, die ganz oder teilweise erhalten sind.

²⁾ Zwei vollständig identische in der Sammlung Planes (eines abgebildet Taf. XIII, 8); diese Rädchen sind kreisrund, haben 9 Speichen und einen Durchmesser von 7 cm. Ein ähnliches Rädchen aus der Sammlung Vives, das, wie es scheint, auch von den Balearen stammt, bildet Vives, *El arte egeo en España*, S. 405, Fig. 19 ab.

³⁾ Sammlung Planes.

⁴⁾ Cartailhac erwähnt zwei, eine aus der Sammlung Costa, eine

Sehr merkwürdig sind breite Plättchen aus Metall von 1—2 mm Dicke, meist aus Blei, vereinzelt aber auch aus Bronze, die auf der einen Seite rechts und links einen scheibenartigen Ansatz haben, während der entgegengesetzte Teil in drei Zacken ausläuft. Der mittlere dieser Zacken ist bedeutend kleiner wie die beiden anderen; er läuft meist spitz zu, während die anderen zugerundet sind. Die Vorderseite trägt eine einfache Verzierung; diese besteht an den Scheiben und im breiten Teile meist aus Buckeln und konischen Erhebungen, die oft von Kreisen umgeben sind. Auf den langen Zacken gewahrt man Linien, welche diese der Länge nach durchziehen, zum Teil mit Fischgrätenverzierung (Taf. XII, 18)¹⁾. Diese Gegenstände wurden, wie die Vorrichtungen zum Befestigen zeigen, mit den Zacken nach abwärts getragen²⁾. Sie erinnern in ihrer Gestalt etwas an die hörnerartigen Aufsätze auf den mykenischen Altären, die sogenannten Konsekrationshörner; Déchelette hält sie geradezu für Nachbildungen von solchen³⁾. Neben neun Exemplaren, die ich in der Sammlung Planes sah, kommen

andere aus der von Pons y Soler. Ich sah in der Sammlung Costa zu Pollensa zwei solcher Doppeläxte, von denen eine wohl mit Cartailhac, Monuments, Fig. 69 identisch ist. Von den zwei in der Sammlung Planes befindlichen hat die eine eine Länge von 6 1/2 cm und eine Durchbohrung zum Anhängen, die andere eine Länge von 5 cm. Eine weitere anscheinend von den Balearen stammende Motivdoppelaxt von 4 1/2 cm Länge bildet Vives, a. a. O., S. 404, Fig. 16 ab.

¹⁾ Taf. XII, 18 (aus Blei) nach einem Stück der Sammlung Planes; größte Höhe 12 cm. — Auf einem anderen Stück (aus Blei), gleichfalls aus der Sammlung Planes (Taf. XIII, 12), sind die großen Zacken mit einer Reihe von Buckeln besetzt, um die sich immer parallele Kreisbögen schlingen, welche letztere sich abwechselnd bald nach der einen bald nach der anderen Seite hin öffnen.

²⁾ Diese Vorrichtungen bestehen teils aus ösenartig durchbohrten Ansätzen auf der Rückseite oder aus Löchern, die das Plättchen durchbohren (Taf. XII, 18), alle an dem den Zacken entgegengesetzten Teile angebracht. Auf einem schlecht erhaltenen Stück der Sammlung Planes waren hier 4 Stängelchen angesetzt, die am äußeren Ende durch einen Querbalken verbunden sind und offenbar zum Aufhängen des Gegenstandes dienten.

³⁾ Manuel d'archéologie préhistorique II, 476.

solche Stücke auch, wie Vives bemerkt, in mehreren anderen Sammlungen auf den Balearen vor¹⁾. Sie scheinen also früher dort sehr häufig gewesen zu sein.

In die Reihe der Votivgegenstände fallen zahlreiche Tierfiguren. Ich erwähne hier drei Vogelfiguren aus Bronze²⁾; sie sind von summarischer Ausführung und waren, wie es scheint, alle über hohlen, bronzenen Schäften angebracht, welche letztere offenbar dazu bestimmt waren, auf spitzen Gegenständen aufgesteckt zu werden. Sie sind nicht anders aufzufassen wie die außerordentlich zahlreichen Darstellungen von Vögeln, besonders Schwänen oder überhaupt Wasservögeln, die in der späteren Bronzezeit und in der ersten Eisenzeit auftreten und sicher religiöse Bedeutung hatten.

Besonders häufig sind aber auf den Balearen Votivgegenstände, die auf den Stierkult hinweisen. Es sind meist Stierköpfe, deren wichtigste Vertreter die bekannten, auch vom künstlerischen Standpunkt aus beachtenswerten Bronzen von Costig³⁾

¹⁾ Cartailhac, *Monuments*, S. 68 f. erwähnt zwei solche Bleiplättchen; das eine von ihm Fig. 68 abgebildete ist vielleicht mit einem der in der Sammlung Planes befindlichen identisch; das andere erwähnt er nach A. de la Marmora, *Voyage en Sardaigne* II, 533, Pl. XXXIX, Fig. 4; es war, wie de la Marmora bemerkt, im Talayot Son Texeguet bei Llumayor gefunden. Vives, *El arte egeo en España*, a. a. O., S. 412 f. bildet ein solches Bleiplättchen aus seiner Sammlung ab, das gleichfalls von den Balearen stammt, und erwähnt eine in seinem Besitz befindliche Gußform aus Schiefer zur Herstellung solcher Gegenstände.

²⁾ Bei einem Exemplar bestehen Vogel und Schaft aus einem (16 cm hohen) Stück; bei den zwei anderen ist das nicht der Fall; doch sollen Figur und Schaft zusammengefunden worden sein. Die erwähnten Vogelfiguren, von denen eine auf der oberen Fläche eine schematische Linienverzierung hat, befinden sich in der Sammlung Planes, wo ich noch drei ähnliche Figuren sah. Vogelfiguren dieser Art, die auf Mallorca gefunden wurden, erwähnen B. Ferrá, *Bronces antiguos hallados en Mallorca*, *Revista de Archivos* 1901, S. 42 f., Taf. III, 19 und 20 und Vives, *El arte egeo en España*, S. 411, Nr. 17, Fig. 27; sie sind zum Teil vielleicht mit den von mir erwähnten identisch; siehe auch P. Paris, *Essai* I, 149, Fig. 113.

³⁾ Über die Örtlichkeit von Costig handelt Watelin im *Bulletin hispanique* 14 (1912), 194 ff.

sind, weiterhin kleinere Stierfiguren und Stierhörner. Zu dem umfangreichen Material, das bisher B. Ferrá, *Bronces antiguos hallados en Mallorca*, *Revista de Archivos*, 1901, S. 37 ff., P. Paris, *Essai sur l'art et industrie de l'Espagne I*, 140—161 und A. Vives, *El arte egeo en España*, S. 406 ff. zusammengestellt haben, kann ich nichts von Bedeutung hinzufügen. Es würde sich aber wohl verlohnen, die in Betracht kommenden Gegenstände, die in den verschiedensten Sammlungen auf den Balearen und auch in Madrid zerstreut sind, zusammenzustellen und zu verarbeiten. Zum Teil sind die bis jetzt bekannt gewordenen Gegenstände dieser Art ungenügend publiziert, wie insbesondere die von Ferrá, a. a. O. gegebenen Abbildungen nicht genügen. Auch mag sich wohl noch manches unpublizierte Material, das hier einschlägig ist, auf den Inseln finden. Davon aber ein genaues Bild zu bekommen, ist nicht ohne Belang. Denn der Stierkult muß auf den Inseln eine ganz außerordentliche Bedeutung gehabt haben, mehr noch als auf dem spanischen Festlande, und es scheinen hier gewisse Beziehungen zum ägäischen Osten doch nicht ganz abweisbar zu sein, mögen auch manche dieser Votivgegenstände erst aus sehr später Zeit stammen.

Auch ein Hirschkopf tritt unter den Votivgegenständen auf¹⁾, wozu man als Parallelen die Hirschprotomen, die sich auf sardischen Votivbronzen finden, heranziehen mag.

Schließlich seien noch die häufig vorkommenden Bronzedisken erwähnt. Sie haben meist in der Mitte der Vorderseite einen Buckel oder eine konische Erhebung, die von Kreisen oder kreisförmigen Verzierungen umgeben ist, und waren zum Aufhängen bestimmt (Taf. XIII, 7)²⁾.

¹⁾ Ferrá, *Revista de Archivos* 1901, S. 40, Taf. III, Fig. 8.

²⁾ Eine ganz einfache Form gibt Cartailhac, *Monuments*, S. 68, Fig. 80; ganz ähnlich ist der von de la Marmora, *Voyage en Sardaigne II*, Pl. XXXIX, Fig. 2 abgebildete Gegenstand, der aus dem Talayot Son Texeguet bei Llummayor stammt. Bei einem Diskus aus der Sammlung Planes, der gegossen ist und 11 cm im Durchmesser mißt, ist die konische Erhebung in der Mitte umgeben von zwei erhabenen konzentrischen

Tonware.

Zur Kenntnis der vorgeschichtlichen Keramik der Balearen haben Cartailhac¹⁾, Bezzenberger²⁾ und Vives³⁾ schätzenswertes Material geliefert. Ich gebe hierzu Nachträge auf Grund des in den Sammlungen Planes und Amer vorhandenen Bestandes. Während die bisherigen Veröffentlichungen mit einer Reihe von ornamentierten Gefäßen bekannt machen, beziehen sich meine Beobachtungen nur auf die gewöhnliche Tonware (siehe Fig. 14). Sie macht wie überhaupt alles, was von der balearischen Keramik bekannt geworden ist, einen äußerst primitiven Eindruck.

Besonders häufig sind unter den von mir gesehenen Gegenständen die leicht herzustellenden tassen- und napfähnlichen Gefäße, zu denen auch verschiedene der von Cartailhac und Bezzenberger abgebildeten gehören. Eine ganz primitive Form mit flacher Basis erweitert sich einfach nach oben; es fehlt hier jeder henkelartige Ansatz (Fig. 14, 4)⁴⁾. Sehr häufig haben aber die Gefäße dieser einfachen Form einen runden,

Kreisen, von denen der äußere den Rand entlang läuft. Auf der Rückseite befindet sich, wie bei dem von Cartailhac abgebildeten Exemplar, ein Ansatz mit ösenartiger Durchbohrung. Ein anderer ganz ähnlicher Diskus der Sammlung Planes ist aus Blei; einen weiteren dieser Art bildet Vives, *El arte egeo en España*, S. 405, Fig. 18 ab. Eine weitere Bronzescheibe der Sammlung Planes, die an den Rändern etwas abgebrochen ist und noch einen größten Durchmesser von 12 cm hat, ist von getriebener Arbeit; die Mitte bildet ein großer Buckel, der von konzentrischen Kreisen aus Punkten, Fischgräten, die hier wohl eine Art Girlande vorstellen, und parallelen Strichen umgeben ist; die Peripherie zeigt eine Durchbohrung, an der eine Art Metalldraht befestigt ist, der, wenn antik, zum Aufhängen gedient hat (Taf. XIII, 7). Ähnlich ist die bei Vives, *El arte egeo en España*, S. 404, Fig. 17 abgebildete Scheibe aus der Sammlung Canut auf Mallorca.

¹⁾ *Monuments*, S. 57—62 mit Fig. 43—55.

²⁾ *A. a. O.*, S. 574—576.

³⁾ *Revista de Archivos*, a. a. O., S. 397—402.

⁴⁾ Sammlung Amer; Höhe 4 cm; ähnliche auch bei Bezzenberger, *a. a. O.*, S. 575.

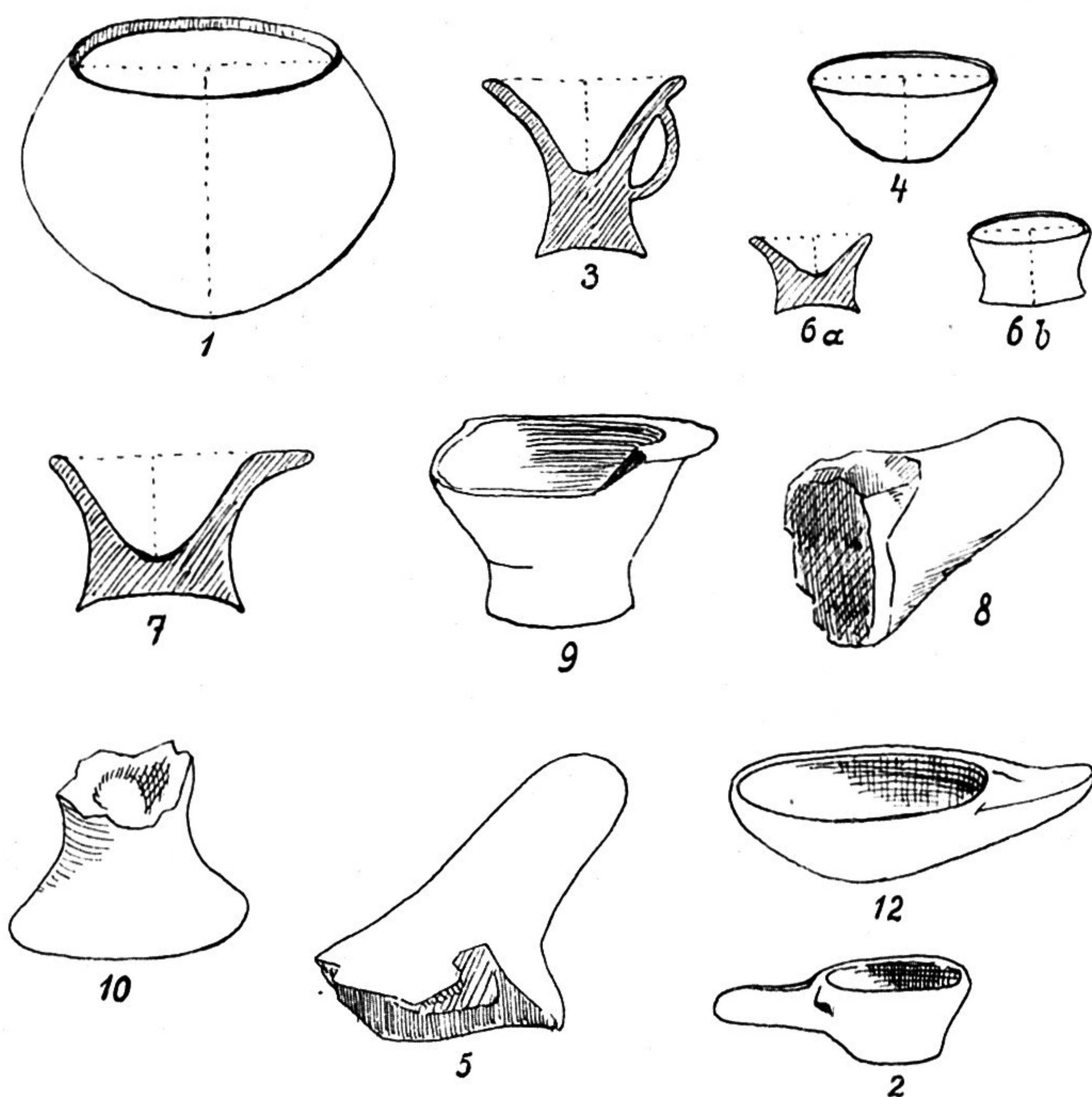


Fig. 14.

stangenförmigen Ansatz, der als Henkel dient und vom oberen Teil des Gefäßes ausgeht. Gefäße dieser Art sind, wie auch Vives¹⁾ hervorhebt, sehr zahlreich und zeigen verschiedene Größe und verschiedene Technik. Die größten der in der Sammlung Amer befindlichen Töpfe dieser Art dürften eine Höhe von 20–30 cm haben; es finden sich aber auch ganz kleine, die nur 2–3 cm hoch sind und kaum dem praktischen Gebrauch gedient haben dürften. Letztere verraten vorgeschrittene Technik und haben neben dem Ansatz des Griffes oft noch einen warzenförmigen Vorsprung²⁾. Bisweilen haben diese

¹⁾ A. a. O., S. 401.

²⁾ Beispiele geben Taf. XII, 1 (Samml. Amer; Höhe 7 cm); Taf. XIII, 3 (Sammlung Planes; Höhe 9 cm); Taf. XIII, 6 (Sammlung Planes; 2½ cm hoch); Fig. 14, 2 (aus Sammlung Amer; 2½ cm hoch). Man findet diese

tassen- und napfähnlichen Gefäße eine Art Fuß, der teilweise ausgeschweift ist. Wenn hier noch eine Art Griff angebracht ist, so besteht er nur in einer stellenweisen Verbreiterung des Mündungsrandes oder in warzenförmigen Ansätzen¹⁾. Vielleicht haben sich aus diesen Formen becherartige Gefäße mit ausgeschweiftem, verhältnismäßig hohem Fuß entwickelt, wie sie gleichfalls auf den Balearen vorkommen²⁾. Diese Form erinnert einigermaßen an frühmetallzeitliche Typen, die auch im südöstlichen Spanien (el Argar) auftreten³⁾.

Der vorrömischen Keramik der Balearen gehören wohl auch krugartige Gefäße aus den Sammlungen Amer und Planes an, die wenig charakteristische Formen haben⁴⁾; zum Teil haben sie ösenartig durchbohrte Ansätze zum Aufhängen⁵⁾.

Daran reihen sich unten zugerundete, kugelige und halb-

runden, stangenförmigen Henkelansätze auch bei ziemlich groben, dickwandigen Gefäßen; hierher gehören die zu Son Homs (s. oben S. 15 f.) ausgegrabenen (Fig. 14, 5 und 8; größte Länge 8 bzw. 6 cm).

¹⁾ Taf. XIII, 4 (Sammlung Planes; Höhe $3\frac{1}{2}$ cm) zeigt eine geringe Verbreiterung der Basis; der Mündungsrand ist an einer Stelle zu einer Art Griff verbreitert und auf seiner oberen Fläche hier durch zwei eingedrückte Kreise verziert. Bei dem kleinen Töpfchen Fig. 14, 9 (aus Sammlung Planes; $4\frac{1}{2}$ cm hoch) kann schon fast von einem besonderen Fuß gesprochen werden. Bei manchen dieser Näpfe mit ausgeschweiftem unteren Teil, dessen untere Fläche bisweilen konkav ist, reicht der Hohlraum, wie das auch bei von Cartailhac publizierten Gefäßen der Fall ist, nicht bis zum untersten Teil hinab, so bei Fig. 14, 6 a und b (Sammlung Amer; Höhe $3\frac{1}{2}$ cm) und Taf. XII, 2 (Vertikaldurchschnitt Fig. 14, 7; Sammlung Amer; Höhe $3\frac{1}{2}$ cm); letzteres Gefäß hat einen stark ausgeprägten, griffartigen Ansatz am Mündungsrand.

²⁾ Hierher gehören Taf. XII, 4 mit vertikalem Henkel (Sammlung Amer; $8\frac{1}{2}$ cm hoch; Durchschnitt Fig. 14, 3) und das Fußstück Fig. 14, 10 (aus Sammlung Amer; $4\frac{1}{2}$ cm hoch).

³⁾ Siret, Les premiers âges du métal dans le Sud-Est de l'Espagne. Texte, S. 136, Taf. XVIII, 7; vgl. Déchelette, Manuel d'arch. préhistor. II, 81 f.

⁴⁾ Taf. XII, 3 (Sammlung Amer; 9 cm hoch); Taf. XIII, 2 (Sammlung Planes; 13 cm hoch; vgl. Vives, a. a. O., S. 399, Nr. 5).

⁵⁾ Siehe Vives, a. a. O., S. 399, Nr. 7.

kugelige Gefäße¹⁾, eine Gattung, von der auch schon Cartailhac²⁾, Bezenberger³⁾ und Vives⁴⁾ Proben gegeben haben.

Schließlich möchte ich noch auf drei Gefäße hinweisen, die gewisse Zusammenhänge zwischen der balearischen Keramik und anderen Kulturkreisen herstellen. In der Sammlung Vives befindet sich ein Gefäß von der Form der ägäischen Schnabelkannen⁵⁾, eine Form, die auch auf Sardinien vorkommt. Das Gefäß stammt aus der alten Sammlung Ramis, die sich zum großen Teil aus auf Menorca gefundenen Gegenständen zusammensetzte. Ganz sicher aber ist wohl die Herkunft der Vase aus Menorca nicht. Dazu kommen dann zwei Gefäße der Sammlung von Don Miguel Costa in Pollensa, die, wie aus einer mir vom Besitzer gewordenen Mitteilung hervorgeht, auf Mallorca gefunden worden sind. Das eine ist eine zusammengesetzte Vase⁶⁾, wie solche in verschiedenen Gegenden des Mittelmeergebiets nicht selten sind und neuerdings auch in spätneolithischen oder frühmetallzeitlichen Schichten des südöstlichen Spaniens nachgewiesen worden sind⁷⁾. Das andere ist ein kleiner, kahnförmiger Behälter, der am einen Ende mit einem hornartigen Ansatz versehen ist, anscheinend eine Lampe (Fig. 14, 12)⁸⁾. Ähnliche Gegenstände sind gleichfalls in der

¹⁾ Fig. 14, 1 (Sammlung Planes; 12 cm hoch) und Taf. XIII, 1 (Sammlung Planes; 11 cm hoch). Auch ein großes Randstück eines bauchigen Gefäßes, das zu Son Homs in dem oben S. 16, Anm. 1 erwähnten Hohlraum gefunden wurde, gehört wohl in diesen Zusammenhang.

²⁾ Monuments, Fig. 55. ³⁾ A. a. O., S. 576.

⁴⁾ A. a. O., S. 399, Fig. 5.

⁵⁾ F. H. Sanz, Compendio de Geografía é Historia de Menorca, 1908, S. 94; Vives, a. a. O., S. 397 f.

⁶⁾ Das etwa 6½ cm hohe Gefäß besteht aus wenigstens drei miteinander verbundenen tassenähnlichen Behältern, die mit ihren Rändern aneinander haften. Der Mündungsdurchmesser der nach oben sich erweiternden Tassen beträgt mindestens 6–7 cm, der Durchmesser des flachen Bodens (im Innern) etwa 3½ cm.

⁷⁾ Siret, Orientaux et Occidentaux en Espagne aux temps préhistoriques, Pl. VI, 8 und 9.

⁸⁾ Die größte Länge des ganzen, ziemlich sorgfältig gearbeiteten Gegenstandes beträgt etwa 9 cm, die größte Höhe (im mittleren Teil)

Nuraghenkeramik vertreten, kommen aber auch im südöstlichen Spanien vor¹⁾).

Was die Technik der Tonware anlangt, so scheint sich zunächst eine Gattung auszusondern. Die Gefäße dieser Art sind wie alle hier erwähnten mit der Hand gemacht. Die Bruchstellen zeigen im Innern einen sehr groben, mit Quarzkörnern und kleinen Steinchen vermischten Ton, der meist schwärzliches oder dunkelgraues Aussehen hat, offenbar sehr schlecht gebrannt ist und leicht abbröckelt. Das Aussehen der Oberfläche variiert; sie erscheint bald dunkelgrau, bald hellgrau, bald rauh, bald etwas geglättet und in letzterem Falle dann stellenweise geschwärzt und leicht glänzend. Diese primitive Tonware scheint in enger Beziehung zu den megalithischen Bauten zu stehen; man kann hier vielleicht von einer Talayotkeramik reden²⁾).

Es gibt indes auch Gefäße, die der einheimischen Keramik zuzuweisen sind und gut gebrannt, von reinerem Ton und außen wohl geglättet sind³⁾).

etwa 2¹/₂—3 cm, die größte Länge der ovalen Mündung 5¹/₂—6 cm, die größte Weite der Mündung etwa 3¹/₂ cm.

¹⁾ A. Taramelli, *Il Nuraghe Palmavera presso Alghero* in den *Monumenti antichi* XIX, 282—284.

²⁾ Diese Technik zeigen z. B. Fig. 14, 1, 4, 6, 9 und 10; Taf. XIII 1—6; Taf. XII, 2 und 4, das zusammengesetzte Gefäß der Sammlung Costa (s. oben S. 56), in den Ruinen von Lluçmar (s. oben S. 29 ff.) und beim Talayot Son Amozà (s. oben S. 17) aufgelesene Scherben und eine Reihe von Gefäßresten, die sich bei der Grabung zu Son Homs (s. oben S. 14 ff.) fanden. Zu den letzteren gehört das oben S. 56, Anm. 1 erwähnte Randstück, dessen Außen- und Innenseite mit einem feinen, rötlichen Ton verstrichen ist und hier ziemlich gut geglättet und leicht glänzend erscheint. Weiter sind hier von den zu Son Homs gefundenen Gegenständen drei Bruchstücke von dickwandigen Gefäßen mit flacher Basis zu erwähnen, die noch einen Teil des Bodens und der Seitenwand erkennen lassen; hier ist wenigstens die Außenseite leidlich geglättet und bei einem Stück auch mit einem Überzug von feinerem, rotem Ton versehen.

³⁾ Ziemlich derben, dickwandigen Gefäßen, die aber doch etwas vorgeschrittenere Keramik zeigten, gehörten die zwei kurzen, stangen- oder, besser gesagt, stummelförmigen Henkel von Son Homs (Fig. 14, 5

Ein Urteil über die zeitliche Stellung der bis jetzt bekannt gewordenen Tongefäße ist vorläufig absolut unmöglich. Auskunft darüber können nur Ausgrabungen und insbesondere Gräberfunde geben.

Schließlich wird man unter den Erzeugnissen der vorrömischen Industrie auch Perlen aus glasartiger Masse, die Teile von Schmuckketten gebildet haben, anführen dürfen. Sie sind teils einfach teils verziert, und kommen ziemlich häufig auf Mallorca und Menorca vor¹⁾; ich sah solche, oft mit farbigen Kreisen verziert, in der Sammlung Costa in Pollensa.

Bemerkungen über die Bedeutung der balearischen Altertümer.

J. Ch. Watelin hat in seiner oben²⁾ genannten Abhandlung eine Einteilung der Steindenkmäler auf den Balearen in vier Perioden durchzuführen gesucht und dabei besonders die Ansicht vertreten, daß in späteren Perioden die Bauwerke der früheren Zeit oft wieder benutzt worden sind. Verschiedene seiner Aufstellungen klingen sehr wahrscheinlich und manche beruhen wohl auf Richtigkeit. Aber zur Begründung gibt er nur ganz kurze Hinweise auf die von ihm gesehenen Denkmäler und gestattet so keine sichere Nachprüfung seiner Behauptungen. Es bleibt also vorläufig nichts anderes übrig als bei einer Besprechung der balearischen Altertümer von der alten Einteilung in die verschiedenen Gattungen der Denkmäler auszugehen, eine Einteilung, die freilich zum Teil auch auf Grund eines ungenügenden Materials gemacht ist.

Was zunächst die runden Talayots anlangt, so scheint es, als ob ein sehr großer Teil von ihnen zu den ältesten

und 8) an, von denen der kleinere auf der Außenseite sehr sorgfältig geglättet und offenbar absichtlich geschwärzt ist; ziemlich gute Arbeit verrät der untere Teil eines sehr dünnwandigen, anscheinend blumentopfartigen Gefäßes mit abgeplatteter Basis (Durchmesser 5 cm) von demselben Orte.

¹⁾ Vives, *El arte egeo en España*, a. a. O., S. 413, Fig. 33.

²⁾ S. 6.

Baudenkmalern der Inseln gehört¹⁾. Besonders gilt das von den runden Talayots, die man auf Mallorca antrifft. Hier haben sie, soweit sich das erkennen läßt, größtenteils die einfachste Form; es sind also konische Türme mit einem einzigen runden Innengemach, dessen Decke auf einem in der Mitte befindlichen Stützpfeiler ruht. Die großen Dimensionen der Blöcke, die grobe Art der Schichtung, die Einfachheit der ganzen Konstruktionsweise, wie sie besonders in den kleineren Vertretern dieser Gattung, die ich auf Mallorca beobachten konnte, hervortritt, sprechen für ein hohes Alter. Auf Menorca freilich gibt es runde Talayots, die im ganzen oder zum Teil eine ziemlich vorgeschrittene Bauweise zeigen. Hier scheint der einfache Typus, der, soviel bis jetzt bekannt, auf Mallorca ziemlich konstant auftritt, weitergebildet und variiert worden zu sein. Letzteres gilt besonders von den Innenräumen, die auf Menorca in ihrer Gestalt und auch in ihrer Lage, wie es scheint, große Verschiedenheiten aufweisen.

Die viereckigen Talayots mit rundem Innenraum, die übrigens hauptsächlich auf Mallorca vorzukommen scheinen, sind wohl im allgemeinen jünger als die runden²⁾. Denn einmal setzt allem Anschein nach dieser Typus die Entstehung des runden Talayots schon voraus, andererseits läßt auch das eine oder andere dieser Bauwerke eine etwas vorgeschrittene Konstruktionsweise erkennen. Freilich sind gerade diese Bauten noch ganz ungenügend bekannt, wie denn überhaupt zur Beurteilung der Chronologie der Talayots verlässige Grundlagen noch fast vollständig fehlen.

Die Frage nach dem Zweck der Talayots war von Cartailhac völlig unentschieden gelassen worden. Bezzenberger und Watelin sind dann mit Entschiedenheit dafür eingetreten, daß diese Gebäude zu Wohnzwecken und als Befestigungs-

¹⁾ Watelin verweist die runden Talayots von Mallorca in seine erste Periode.

²⁾ Watelin, a. a. O., S. 343 weist sie seiner dritten Periode zu; über eine Gattung massiver rechteckiger Talayots, die nach Watelin, a. a. O., S. 339 f. sepulkralen Zwecken dienten, kann ich keine Auskunft geben.

anlagen dienten¹⁾. Auch nach meinen Beobachtungen dürfte letztere Annahme auf Richtigkeit beruhen. Talayots finden sich in fast allen Ruinenstätten, in denen man offene oder ummauerte Ansiedlungen erkennen muß. Überall, wo ich solche Türme nicht in einer ganz ebenen Gegend sah, hatte man für sie eine erhöhte, freie, oft sogar beherrschende Situation gewählt²⁾. Und in den Ruinenstätten, innerhalb deren man sie antrifft und die oft überhaupt an höher gelegenen Örtlichkeiten sich befinden, nehmen sie bisweilen den höchsten Punkt ein. Der Eingang ist sehr oft nach Süden gewendet³⁾. Ich möchte dieser Tatsache bei der verhältnismäßig nicht unbedeutenden Zahl der vorkommenden Fälle immerhin eine größere Bedeutung zumessen wie Cartailhac, wenn auch andere Bauwerke auf den Balearen, die offensichtlich als Gräber verwendet wurden, ihre Eingangsöffnung gerne im Süden haben. Auch daß sich der Eingang, wie mir in ein paar Fällen auffiel, nach innen erweitert, scheint dafür zu sprechen, daß der Talayot ein Zufluchtsort für Menschen gewesen ist. Eine weitere Eigentümlichkeit, die für die angegebene Bestimmung des Talayots ins Gewicht fällt, ist meines Wissens noch nicht hervorgehoben worden. Man beobachtet nämlich bei manchen der von mir besuchten Talayots Mauerzüge, die an diese Türme angebaut sind und neben ihnen offenbar kleinere oder größere Räume

¹⁾ Watelin, a. a. O., S. 337 f. erklärt die runden Talayots als Wachtürme und Zufluchtsstätten, in welche sich im Notfall die Bewohner der benachbarten Hütten zurückzogen; Bezzenberger, a. a. O., S. 578–584 in ähnlicher Weise als feste Zufluchtsstätten.

²⁾ Auch Watelin, a. a. O., S. 337 hebt diese Eigentümlichkeit vieler Talayots hervor.

³⁾ Cartailhac, Monuments, S. 38 führt 15 Talayots an, die nach Süden, Südwesten oder Südosten orientiert sind (in zweien dieser Fälle stellt übrigens Bezzenberger, a. a. O., S. 594 und 605 eine andere Orientierung fest). Von den von mir besuchten und im vorausgehenden beschriebenen Talayots haben sieben den Eingang im Süden (siehe oben S. 8, 14, 17, 18, 19, 28), zwei im Westen (S. 18, 31), zwei (auf Menorca) im Nordwesten bzw. Nordosten (S. 35, 38). Auch die im oberen Teil des Turmes befindlichen Öffnungen zweier Talayots von Curnia und Turo wenden sich nach Süden (Bezzenberger, a. a. O., S. 610, 613).

eingeschlossen haben¹⁾. Besonders deutlich tritt dies beim Talayot Son Gruta hervor, der auf allen Seiten von zum Teil bedeutenden Anbauten umgeben war²⁾. Diese Mauerzüge dürften, was eine nähere Untersuchung noch erweisen müßte, mit den Türmen ungefähr gleichzeitig sein. Die dadurch gebildeten Gebäulichkeiten würden dann wohl den regelmäßigen Aufenthalt der Talayoterbauer oder auch ihres Viehes dargestellt haben. Es würde sich also der Talayot als der feste Mittelpunkt einer größeren Wohnanlage darstellen, an den sich die anderen Teile derselben lehnten. Man könnte ihn in dieser Hinsicht bis zu einem gewissen Grade mit dem Berchfrit einer mittelalterlichen Burg vergleichen. Der runde Innenraum, der gewöhnlich im unteren Teil des Talayots sich befindet, könnte bei dieser Auffassung nur zu vorübergehendem Aufenthalt etwa in Zeiten der Bedrängnis gedient haben. Im übrigen weist, wie es scheint, bei den Talayots, besonders bei denen auf Menorca, die Gestalt der Hohlräume erhebliche Verschiedenheiten auf, die noch zu wenig bekannt sind, deren Kenntnis aber zur Aufhellung des Zwecks dieser Bauten ziemlich wichtig sein dürfte.

Der Talayot ist ohne Zweifel ebenso wie der Nuragh aus der Form der runden Hütte entstanden, die hier vollständig in Stein ausgeführt erscheint. Da die Wölbung nicht zu Ende geführt ist, so erwies sich die Anbringung einer Mittelstütze als notwendig. Runde Steinhäuser mit Mittelstütze gab es auch auf der Pyrenäenhalbinsel, wie die Kuppelgräber von Millares³⁾ und Wohnstätten in den nordportugiesischen Citanias⁴⁾ andeuten; sie scheinen auch im übrigen Mittelmeergebiet nicht völlig gefehlt zu haben.

Der Typus des Talayots hat sich auf den Balearen bis auf den heutigen Tag erhalten. Noch jetzt errichtet man dort eigenartige Steinhütten, die zum Teil ganz an jene vorgeschicht-

¹⁾ Siehe oben S. 9, 14, 17, 19 f., 20, 35, 46.

²⁾ Siehe oben S. 21 ff.

³⁾ Siret, *L'Espagne préhistorique*, S. 37 f.

⁴⁾ Cartailhac, *Les âges préhistoriques de l'Espagne*, S. 275.

lichen Bauten erinnern. Sie haben konische Gestalt, sind oft zu bedeutender Höhe geführt und enthalten ein durch Überkragung überwölbtes tholosartiges Innengemach. Die Bestimmung ist aber bei den modernen Anlagen eine andere als bei den antiken: sie dienen als Ställe für Kleinvieh¹⁾.

Neben den Türmen mit rundem Innenraum spielen auf den Balearen Gebäude, welche in ihrem Grundriß ein Halboval beschreiben, eine besonders wichtige Rolle. Kleinere Anlagen von dieser Form werden auf Mallorca und Menorca, wie schon oben bemerkt, als Naus oder Navetas bezeichnet.

Ovalbauten, die sicher als Gräber zu betrachten sind, sind bis jetzt nur von Menorca bekannt geworden. Über die Navetas dieser Insel erschien in neuerer Zeit eine Studie von F. H. Sanz²⁾. Von den 19 Navetas, die er aufzählt, sind fünf sicher Grabstätten gewesen. Das gilt von den bereits bekannten Navetas von es Tudons³⁾ und Rafal Rubi⁴⁾, sowie von denen von Biniach und Cotayna d'en Carreras, welche letztere erst durch Sanz bekannt geworden sind⁵⁾. Die Form dieser Grabanlagen

¹⁾ Solche moderne Steinhütten bilden ab Cartailhac, Monuments, Pl. L und LI; Bezzenberger, a. a. O., S. 631; weiter handeln darüber auch Erzherzog Ludwig Salvator, Die Balearen II, 324 f. und Guillemard in den Cambridge Antiquarian Communications XI, 478 f.; letzterer glaubt, daß die Talayots im allgemeinen einen ähnlichen Zweck hatten wie die modernen Steinhütten.

²⁾ F. H. Sanz, Las Navetas. Segunda edición. Mahon 1910.

³⁾ Cartailhac, Monuments, S. 33 ff.; Bezzenberger, a. a. O., S. 626 ff.

⁴⁾ Cartailhac, a. a. O., S. 35.

⁵⁾ Die Naveta von Biniach im Bezirk von Alayor hat nach Sanz einen hufeisenförmigen Grundriß und eine größte Länge von etwa 12,50 m. Die äußeren Mauern sind noch, soweit erkennbar, bis 3 m hoch. Die Vorderseite des Baues ist nicht mehr gut kenntlich. Von der 0,79 m hohen und 0,52 m weiten Eingangsöffnung führt ein 4 m langer Gang in die längliche Kammer, die 4,30 m lang ist und (am Boden gemessen) eine größte Breite von 2,31 m und eine mittlere Höhe von 2,35 m besitzt (siehe den Grundriß und den Durchschnitt bei Sanz, a. a. O., S. 47). Die in stark zerstörtem Zustande entdeckte Naveta von Cotayna hatte nach den von Sanz, a. a. O., S. 48 ff. gegebenen Bemerkungen ähnliche Form.

zeigt am reinsten der schon längst bekannte, übrigens eine ziemlich vorgeschrittene Bauweise verratende Nau es Tudons. Hier führt eine von außen durch eine Platte verschließbare Eingangsöffnung, die in der leicht konkav verlaufenden Vorderseite angebracht ist, zuerst in einen kleinen viereckigen Vorraum, von dem man dann in den länglichen Hauptraum kommt. In den anderen Fällen ist der Vorraum durch einen Gang ersetzt, der bei den Navetas von Rafal Rubi durch eine aufrecht gestellte Steinplatte mit darin ausgeschnittener Öffnung vom inneren Raum getrennt wird. Die Gestalt des oberen Teils ist zweifelhaft. Er ist, soweit er nicht zerstört ist, überall so mit Gesträuch überwachsen, daß eine Untersuchung sehr erschwert ist. Ich bin auf Grund persönlicher Anschauung im Gegensatz zu Cartailhac¹⁾ zur Meinung gekommen, daß die hier besprochenen Navetas sich nach oben in irgend einer Weise zuwölbten. Daß diese Bauten Massengräber oder Ossuarien waren, lehren schon die Parallelen, welche die megalithischen Bauten anderer Länder wie besonders die sardinischen Gigantengräber bieten. Neben weniger ergiebigen Knochenfunden bestätigt dies eine Ausgrabung, die in dem halb zerstörten Nau von Cotayna veranstaltet wurde und von der Sanz²⁾ einen summarischen Bericht gibt. Es sollen sich hier Teile von etwa 50 Skeletten gefunden haben. Für die Zeit dieses Baues, der eine sorgfältige Fügung und Bearbeitung der Steine zeigte, gibt die Auffindung von einigen Bronzegegenständen von, wie es scheint, wenig charakteristischen Formen einen freilich nur sehr unbestimmten Anhaltspunkt.

Megalithische Gräber werden auch in der Schilderung erwähnt, die Timäus von den alten Baleariern gibt. Es wird hier erzählt, daß diese die Glieder der Toten erst mit Knitteln zerschlugen, sie dann in einen Behälter (*ἀγγεῖον*) brachten und viele Steine daraufhäuften³⁾. Diese Notiz ist zu unklar, als

¹⁾ Monuments, S. 36.

²⁾ A. a. O., S. 49 f.

³⁾ Diodor V, 18, 3: ἴδιον δέ τι ποιοῦσι καὶ παντελῶς ἐξηλλαγμένον περὶ τὰς τῶν τετελευτηκότων ταφάς· συγκόψαντες γὰρ ξύλοις τὰ μέλη τοῦ σώματος εἰς ἀγγεῖον ἐμβάλλουσι καὶ λίθους δαυιλεῖς ἐπιτιθέασιν.

daß sie uns gestatten würde, sie auf die einzigen erhaltenen megalithischen Grabbauten der Balearen, die eben erwähnten Navetas, zu beziehen. Verwandt waren aber, wie es scheint, die von Timäus erwähnten Gräber den Navetas. Denn auch bei den letzteren war der eigentliche Bestattungsraum mit einem Steinhügel überdeckt, der allerdings architektonisch ausgestaltet war.

Eine andere Gattung von Ovalbauten, im Grundriß ähnlich den eben besprochenen, zu Gräbern bestimmten Navetas, hat zweifellos als Wohnstätten oder Hütten gedient. Das muß besonders von dem oben S. 41, Fig. 11 dargestellten kleinen Steinbau von Torre d'en Gaumés angenommen werden, der, wenn auch im hinteren Teil zerstört, doch allem Anschein nach als Halboval zu ergänzen ist. Auch die ovalen Gebäulichkeiten von Porto Christo (s. oben S. 24, Fig. 8) sind wohl Wohnstätten gewesen; besonders möchte ich die oben mit *A* bezeichnete Anlage als Hütte ansprechen; die weite Eingangsöffnung und die bedeutenden Nebenanlagen scheinen darauf hinzuweisen. Und wenn diese Deutung richtig ist, so haben wir wahrscheinlich auch in der von Cartailhac S. 36, Fig. 26 im Grundriß gegebenen Naveta von Calvia auf Mallorca eine Wohnstätte zu erblicken; denn diese scheint sich nebst ihren Nebenanlagen mit den Gebäulichkeiten von Porto Christo ziemlich nahe zu berühren. Endlich dürften auch die Mauerreste von Son Homs (s. oben S. 14 ff.) halbovalen Steinbauten, die nach den dort gemachten Funden als Wohnstätten aufzufassen sind, angehört haben. Dieser halbovale Typus wurde auch zu ganz kleinen Gelassen verwendet, die nicht als Wohnstätten, sondern höchstens als Aufenthaltsort für kleine Tiere in Betracht kommen, wie die kleine Anlage an der Westseite des Talayots Son Gruta (s. oben S. 22, Fig. 7).

Endlich gehört noch zu den Ovalbauten das von Cartailhac so genannte „*édifice principal*“ der vorgeschichtlichen Ansiedlungen auf Menorca. Man versteht darunter eine Umfassung in Form einer Halbellipse oder eines Halbkreises, in deren Mitte ein wohlbearbeiteter Steintisch, d. h. ein monolithischer Pfeiler, der

eine horizontale Platte trägt, frei aufrecht steht. Ich habe früher¹⁾ die Gebäude dieser Art mit den vorgeschichtlichen Heiligtümern auf Malta verglichen und gleichfalls für Heiligtümer erklärt. Während nach Cartailhacs Ansicht der Steintisch nur den Zweck hatte, als Stütze der aus einem Gewölbe bestehenden Decke zu dienen, glaubte ich, daß diese Gebäude von Haus aus unbedeckt waren und daß der Steintisch eine selbständige Bedeutung hatte²⁾. Auch nachdem ich einige solcher Steintische an Ort und Stelle gesehen habe, wie die von Trepuco, Talati de Dalt, Torre Llafuda, erscheint es mir immer noch unwahrscheinlich, daß diese als Stützpfeiler für ein Dach gedient hätten. Sicher freilich wird die Bedeutung dieser Gebäude ohne erneute eingehende und durch Grabungen unterstützte Untersuchungen kaum aufgeklärt werden können. Verwandt mit diesen sogenannten Hauptgebäuden ist vielleicht das von mir oben S. 42 f. bekannt gemachte Gebäude unterhalb der Stadt von Torre d'en Gaumés. Ich wage mich über die Bestimmung des Baues noch nicht zu äußern; auffallend erschien mir, daß an der Westgrenze des Innenraums ein Steintisch sich befindet, dessen Zweck nicht recht ersichtlich ist und der, wenn er auch viel niedriger ist, doch im übrigen den sonst auf Menorca vorkommenden Steintischen gleicht. Sonst bildet die nächste Parallele zu diesem Gebäude die von Cartailhac, S. 37, Fig. 27 veröffentlichte halbkreisförmige Anlage von Benigaus Nou, wo eine Anzahl Pfeiler das von Cartailhac nicht näher beschriebene Dach trägt.

Es ist hier nicht meine Absicht, auf Grund eines so lückenhaften Materials, wie es das vorliegende ist, zu erörtern, wie sich die Ovalbauten auf den Balearen zu den anderen Vertretern dieser Gattung im Mittelmeergebiet verhalten. Übrigens scheint es, daß die ovale Hausform auf den Balearen ziemlich lange

¹⁾ Vorgeschichtliche Denkmäler von Malta. Abhandl. d. K. B. Akad. d. Wiss., I. Kl., XXI. Bd., III. Abt., S. 711 f.

²⁾ Eine ähnliche Auffassung äußert auch F. H. H. Guillemard, Prehistoric buildings in Menorca, Cambridge Antiquarian Communications XI, 471.

fortgelebt hat und eine mannigfache Entwicklung erfahren hat, so daß eine genaue Untersuchung der hier in Betracht kommenden Reste jedenfalls von erheblichem Interesse wäre.

Eine sehr charakteristische Gattung unter den vorgeschichtlichen Bauwerken der Balearen bilden höhlenartige Anlagen, die als Wohnungen benutzt wurden. Es handelt sich hier nicht nur um Hohlräume, die im natürlichen Felsen ausgearbeitet wurden¹⁾, sondern hauptsächlich um künstlich durch Mauerwerk hergestellte und mit Platten überdeckte Räume von verschiedenem Grundriß, die ganz oder teilweise im Erdboden vergraben waren. Es sind dies die sogenannten Covas, über die Cartailhac²⁾ ausführlich gehandelt hat; ein Beispiel habe ich oben genauer erörtert. Die alten Balearier waren ein echtes Troglodytenvolk und nicht nur die unterirdischen Anlagen sondern auch viele Räume über dem Erdboden, wie die Kammern der Talayots, machen bei ihren dicken Wänden und bei der schweren Plattenbedeckung, über der oft noch weitere Steinmassen lasten, ganz den Eindruck von Höhlen. Die troglodytischen Gewohnheiten der balearischen Bevölkerung — auch den Iberern des Festlandes waren solche Gepflogenheiten nicht ganz unbekannt³⁾ — werden klar von Timäus hervorgehoben. „Sie leben“, sagt er, „unter hohlen Felsen und indem sie an den Bergabhängen Grotten aushöhlen und überhaupt an vielen Orten unterirdische Räume herstellen, wohnen sie darin, um auf solche Weise Schutz und Sicherheit zu erhalten⁴⁾.“ In dieser Stelle wird deutlich auf die unterirdischen Wohnungen, die sich auf Mallorca und Menorca gefunden haben, angespielt. Die Art der Wohnungen „unter hohlen Felsen“ aber dürfte der oben⁵⁾

1) S. oben S. 40. 2) Monuments, S. 17 f.

3) Man kann hier an die Kellerwohnungen in den Häusern des iberischen Numantia denken.

4) Diodor V, 17, 3: οἰκοῦσι δ' ὑπὸ ταῖς κοιλάσι πέτραις καὶ παρὰ τοὺς κρημνοὺς ὀρύγματα κατασκευάζοντες καὶ καθόλου πολλοὺς τόπους ὑπονόμους ποιοῦντες ἐν τούτοις βιοῦσιν, ἅμα τὴν ἐξ αὐτῶν σκέπην καὶ ἀσφάλειαν θηρώμενοι.

5) S. 36 oben.

erwähnte Steinvorbau vor einem überhängenden Felsen in der Gegend von Calas Covas veranschaulichen, selbst für den Fall, daß die betreffende Anlage nicht aus dem Altertum stammen sollte.

Unsere Kenntnis der balearischen Felsengräber, deren Formen zum Teil in die frühe Metallzeit zurückweisen, konnte ich im vorausgehenden nur um ein Beispiel vermehren¹⁾, das gegenüber den schon bekannten keine wesentlich neue Form darstellt.

Es war bisher von den wichtigsten Gruppen der vorgeschichtlichen Baudenkmäler auf den Balearen die Rede, ohne daß hiermit die Reihe der Typen erschöpft wäre. Vertreter dieser Gattungen finden sich beisammen in und bei den dorf- und stadtartigen Ansiedlungen, deren genaue Untersuchung die wichtigste Aufgabe auf dem Gebiet der balearischen Altertumsforschung wäre. Schon jetzt läßt sich mit einem gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit die allmähliche Entstehung dieser Ansiedlungen erkennen. Den Ausgangspunkt bildet offenbar der runde Talayot, d. h. die in Stein übertragene Rundhütte. Sie wird durch außen angebaute Einfriedigungen vergrößert. Der Talayot bekommt allmählich burgartigen Charakter und bildet anscheinend die Wohnstätte eines mächtigen Mannes, um die sich die Hütten der ärmeren Leute gruppieren; er wird also Mittelpunkt eines kleinen Dorfes, wie das beim oben beschriebenen Talayot Son Gruta der Fall gewesen zu sein scheint. Ebenso bilden auch die sardinischen Nuraghen den Mittelpunkt einer Gruppe von Steinhütten. Das Dorf, das sich um einen oder zwei Talayots gebildet hat, wird später mit Mauern umgeben, die anfangs nur aus aufrecht gestellten Platten, später aus geschichteten Blöcken bestehen. So entwickeln sich dann geradezu städtische Ansiedlungen, die sich an Talayots anlehnen und diese zum Mittelpunkt haben.

Hinter den erhaltenen Baudenkmalern stehen die Kleinfunde, wie Tongefäße, Steinwerkzeuge, Metallgeräte, Bildwerke an Bedeutung weit zurück. Zum Teil sind sie auch wenig

¹⁾ S. oben S. 26.

charakteristisch. Immerhin dürften sich auch auf diesem Gebiete weitere Nachforschungen sehr empfehlen und zwar auf Grund von zwei Gesichtspunkten. Einmal haben sich, wie es scheint, auf den Inseln sehr alte, primitive Typen noch recht lang erhalten, besonders auf dem Gebiete der Keramik. Andererseits scheint es fast, als sprächen sich in einer Reihe der auf den Balearen zutage gekommenen Kleinfunde nicht ganz flüchtige Beziehungen zum ägäischen Kulturkreis aus. Es sind die kleinen Doppelbeile (s. oben S. 49), die dreizackigen Anhängsel (s. oben S. 50 f.) und besonders die so zahlreichen Zeugnisse für den Stierkult (s. oben S. 51 f.), die diesen Gedanken nahelegen. So wenig schließlich diese Dinge an sich zu sicheren Schlüssen berechtigen, so sehr wären Nachforschungen in dieser Richtung wünschenswert.

Über die Chronologie der betrachteten Denkmäler lassen sich noch fast gar keine absoluten Daten aufstellen. Man kann sagen, daß manche Typen von Bauwerken sehr weit, zum Teil bis in die frühe Metallzeit, zurückgehen, wie Parallelen aus dem Mittelmeergebiet lehren; ebenso läßt sich auch erkennen, daß andere später zur Ausbildung gelangt sind. Aber bei den meisten Bauformen weiß man nicht, wie lange sie sich auf den Inseln lebendig erhalten haben. Und ähnlich verhält es sich mit den Kleinfunden. Auch hier ist es möglich und wahrscheinlich, daß einzelne alte Typen immer wieder, bis zur Zeit der römischen Eroberung und wohl noch weit darüber hinaus reproduziert wurden. Über diese Fragen kann aber nur durch genaue Untersuchung der vorhandenen Baudenkmäler und durch Ausgrabungen Licht verbreitet werden.



1. Son Noguera (S.8).



2. Pedregar (S.9).



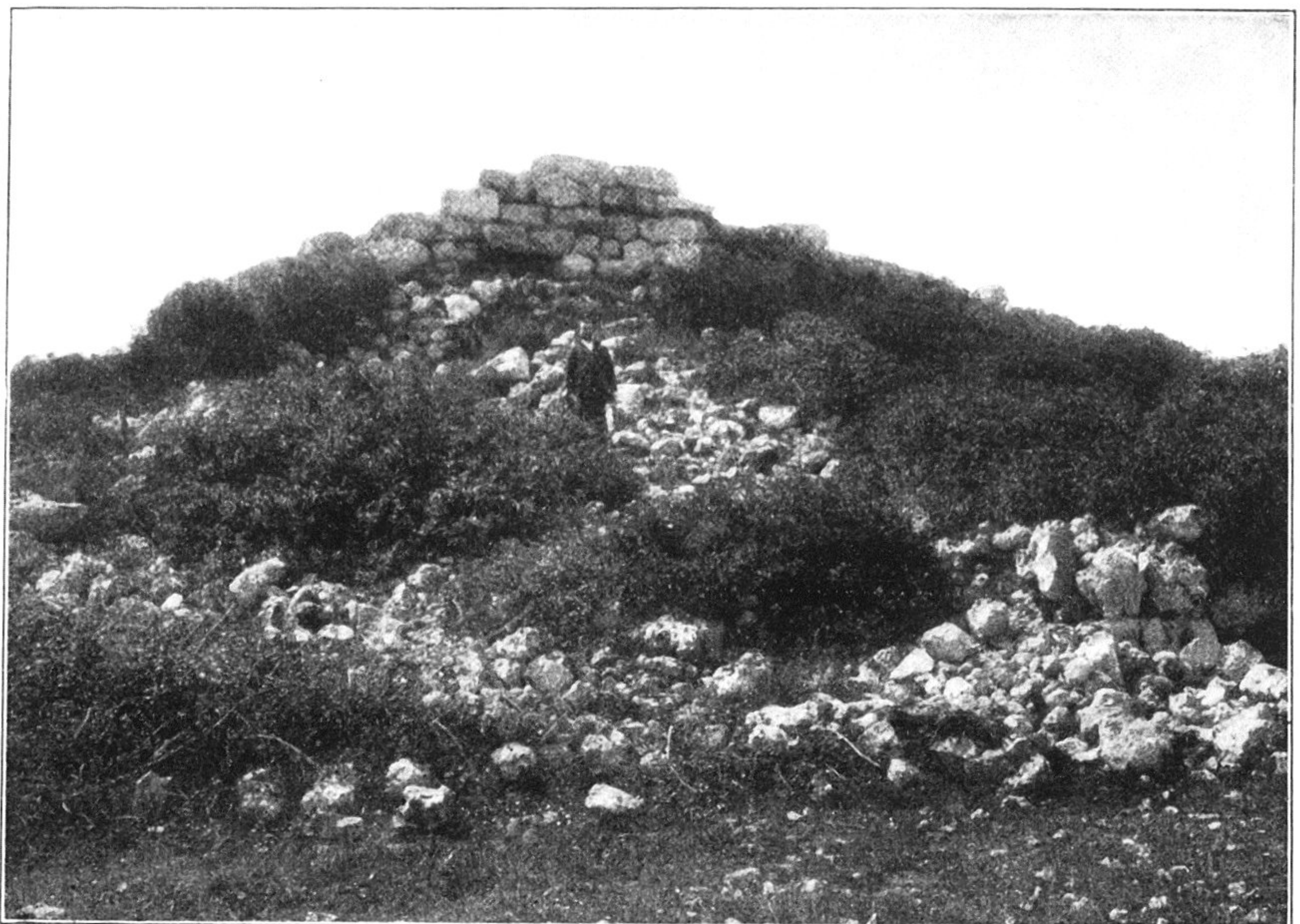
1. Cap Corp Vell (S.13).



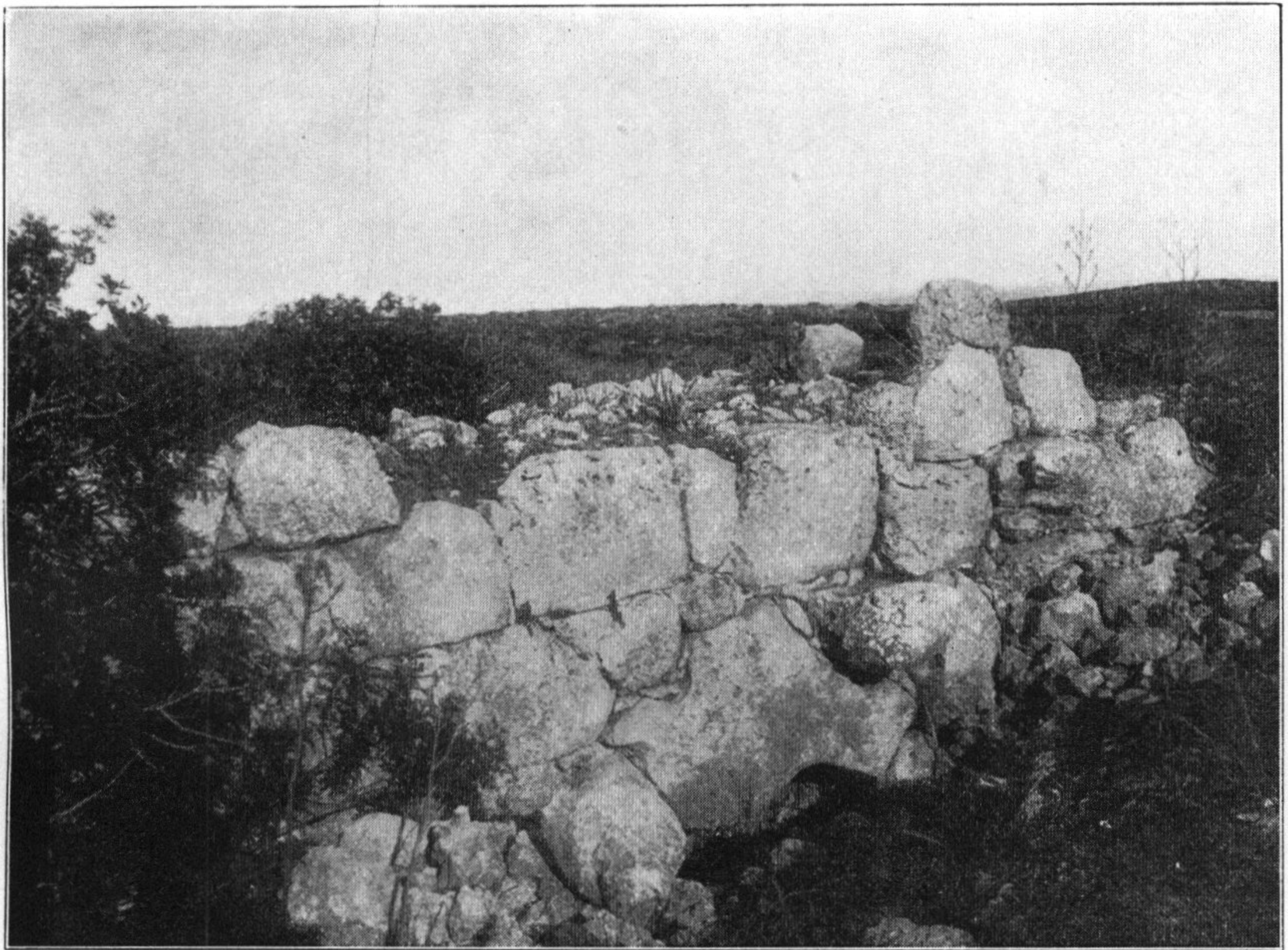
2. Cap Corp Vell (S.13).



1. Es Rafal (S. 20).



2. Son Gruta (S. 21).



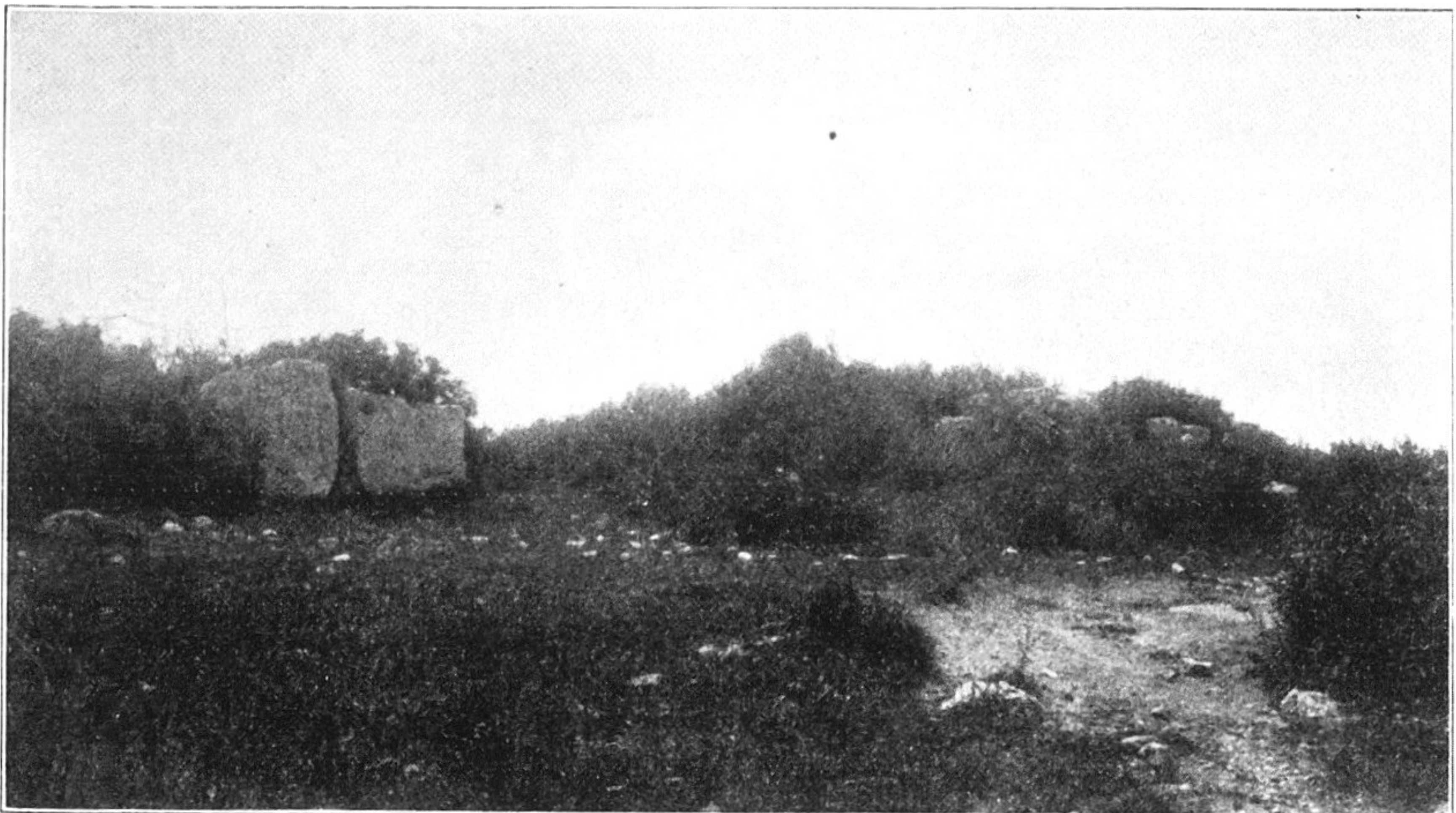
1. Porto Cristo (S. 25).



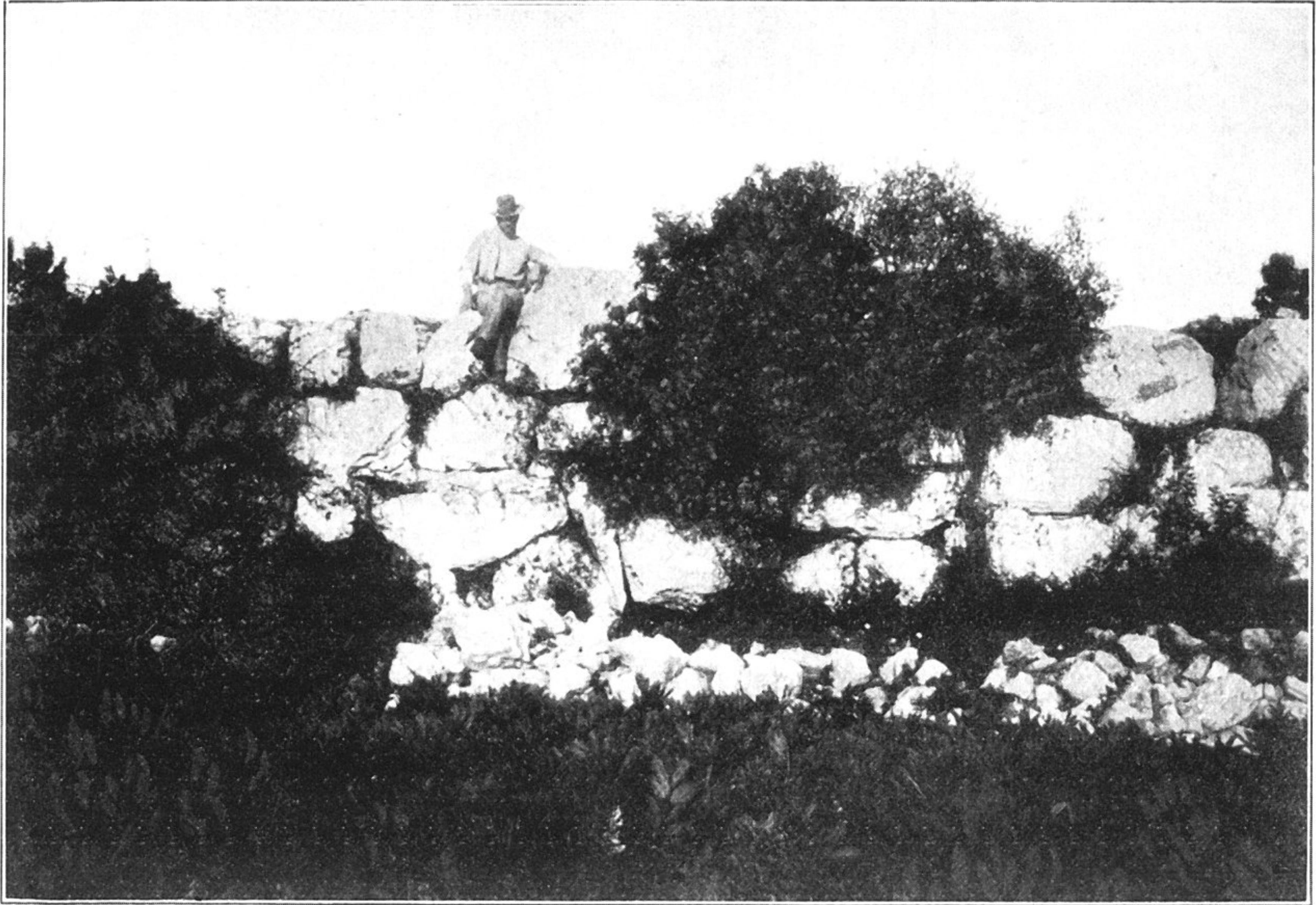
2. Porto Cristo (S.25).



1. El Rafalet (S. 28).



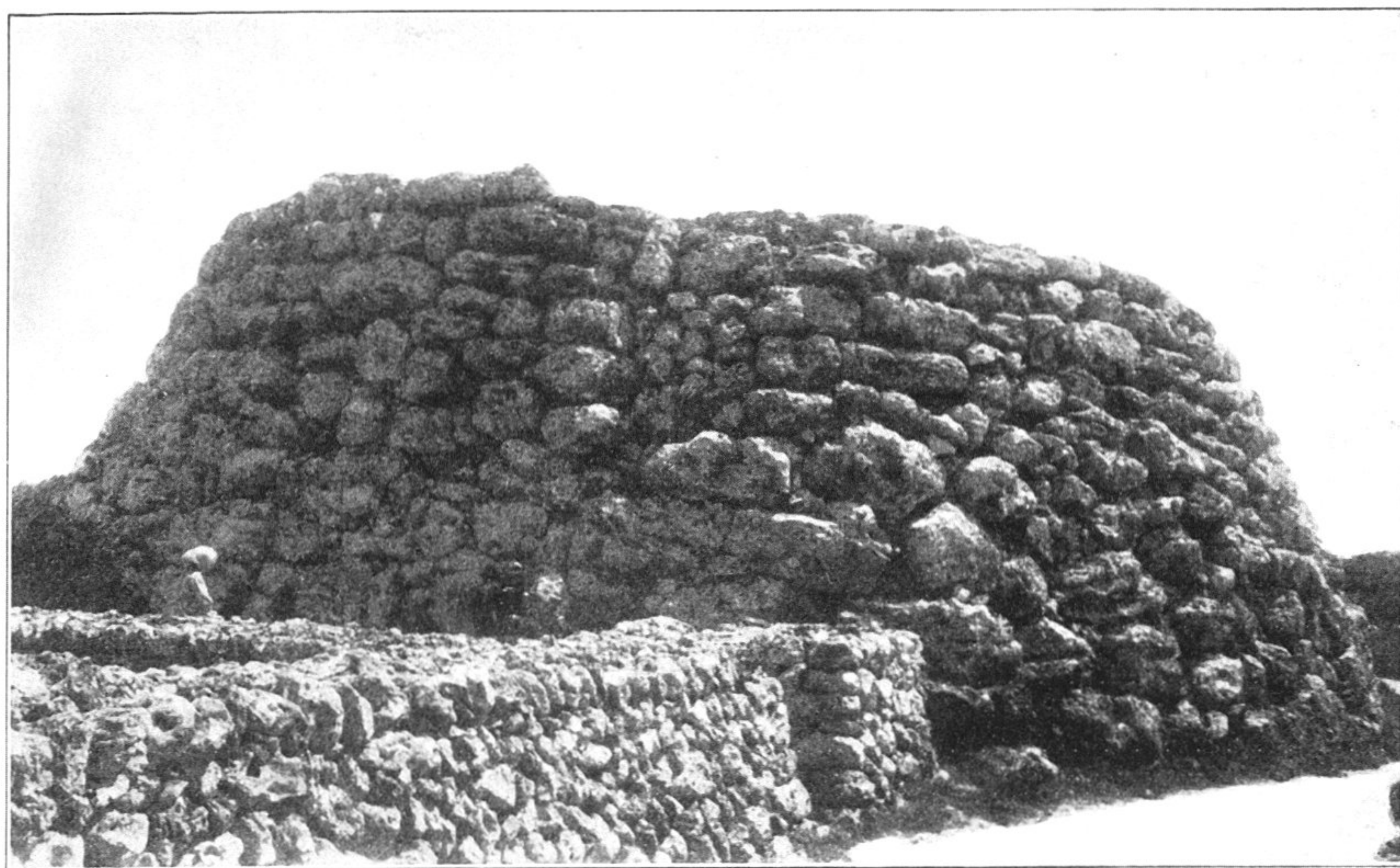
2. El Rafalet (S. 27).



1. Lluccamar (S. 29).



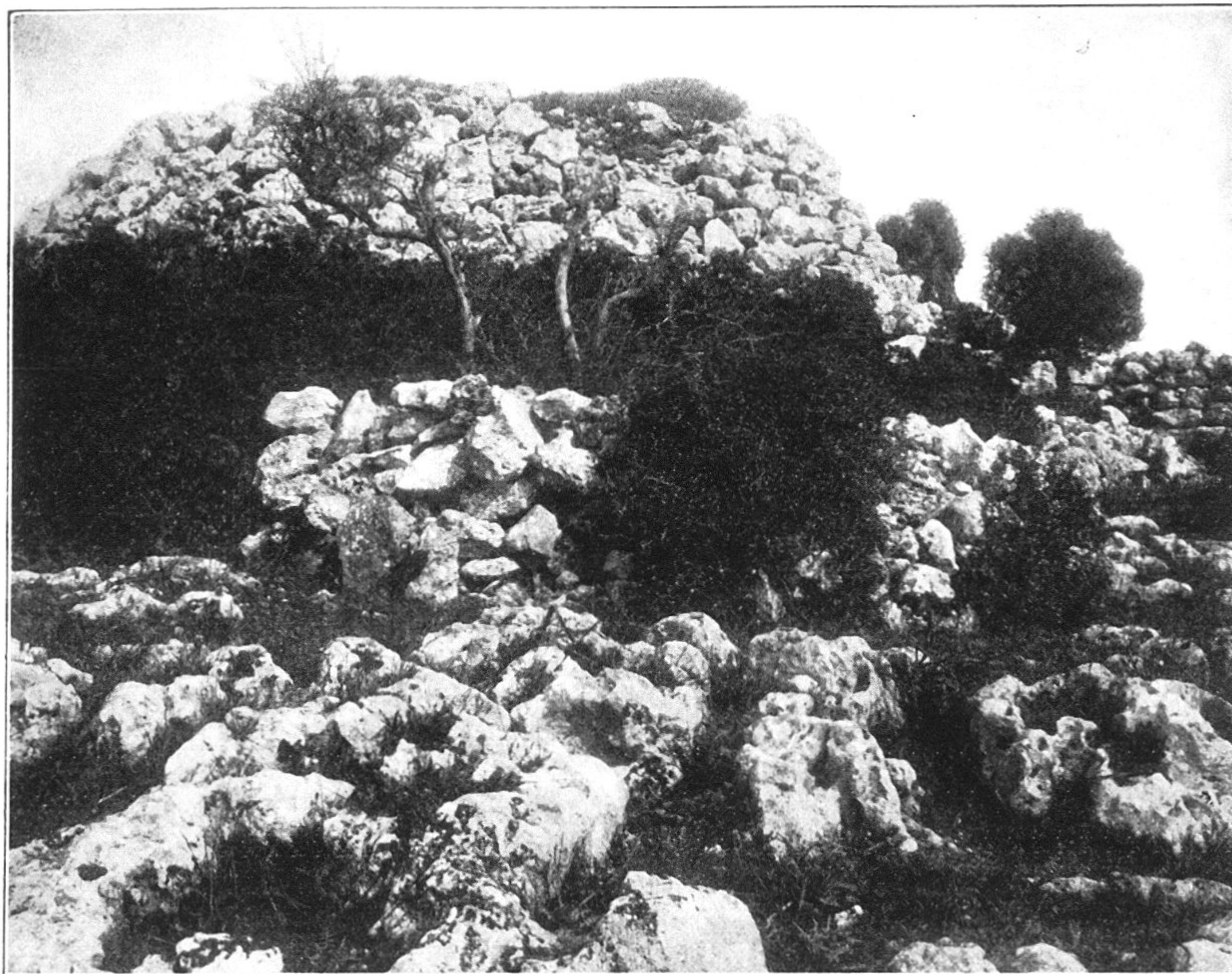
2. Hcspitalet (S. 32).



1. Binicalaf Vey (S. 35).



2. Torre d'en Gaumés (S. 37).



1. Torre d'en Gaumés (S. 38).



2. Torre d'en Gaumés (S. 40).



1. Torre d'en Gaumés (S. 41).



2. Torre d'en Gaumés (S. 42).



1. Torre d'en Gaumés (S. 43).



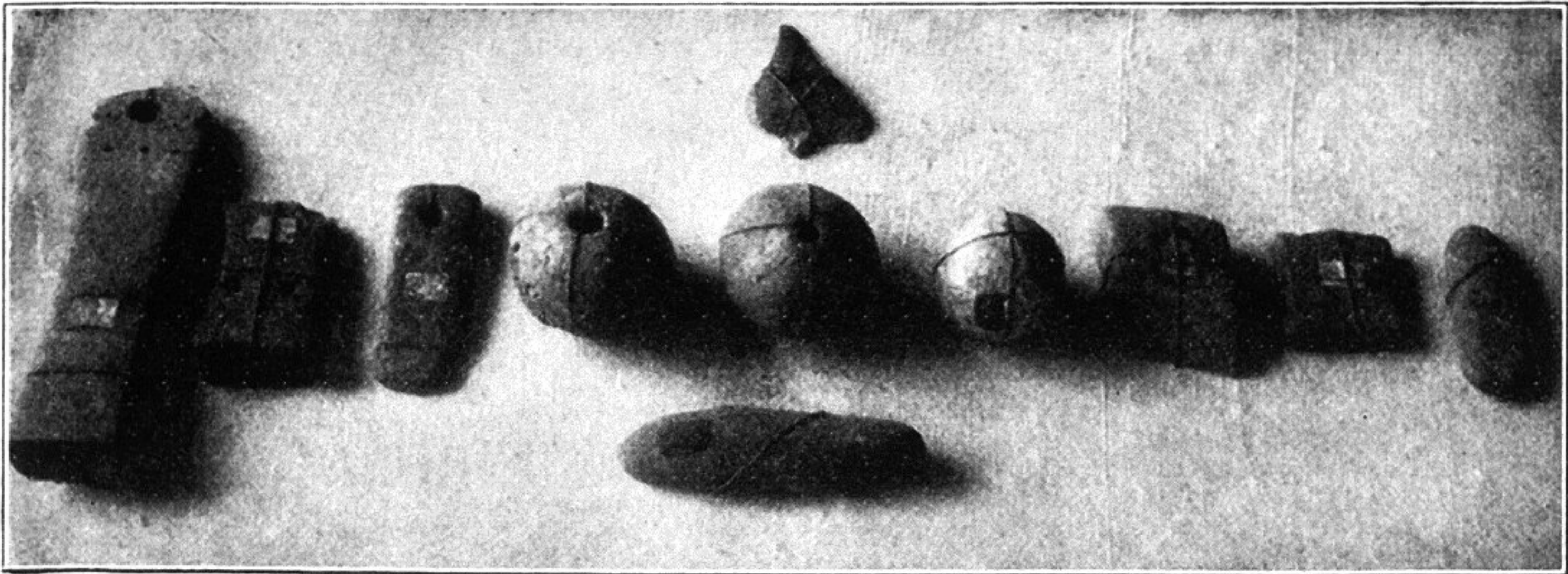
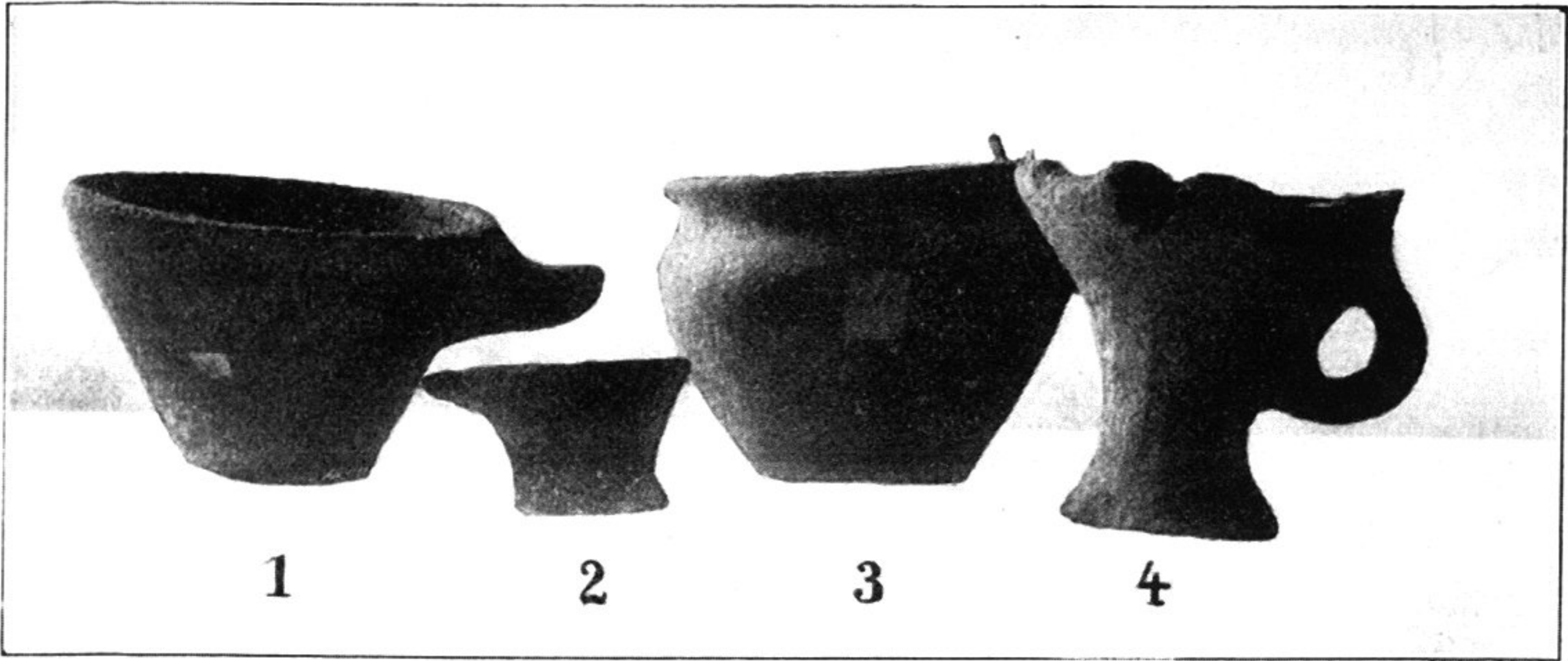
2, Torre d'en Gaumés (S. 43).



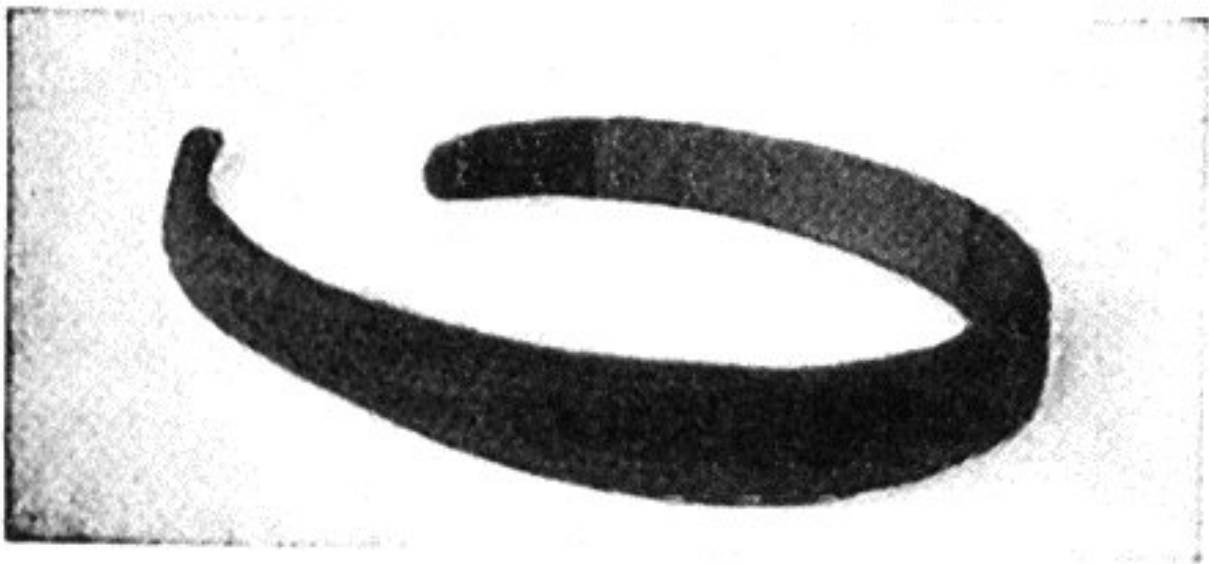
1. Torre nova (S. 45).



2. Torre Llafuda (S. 46).

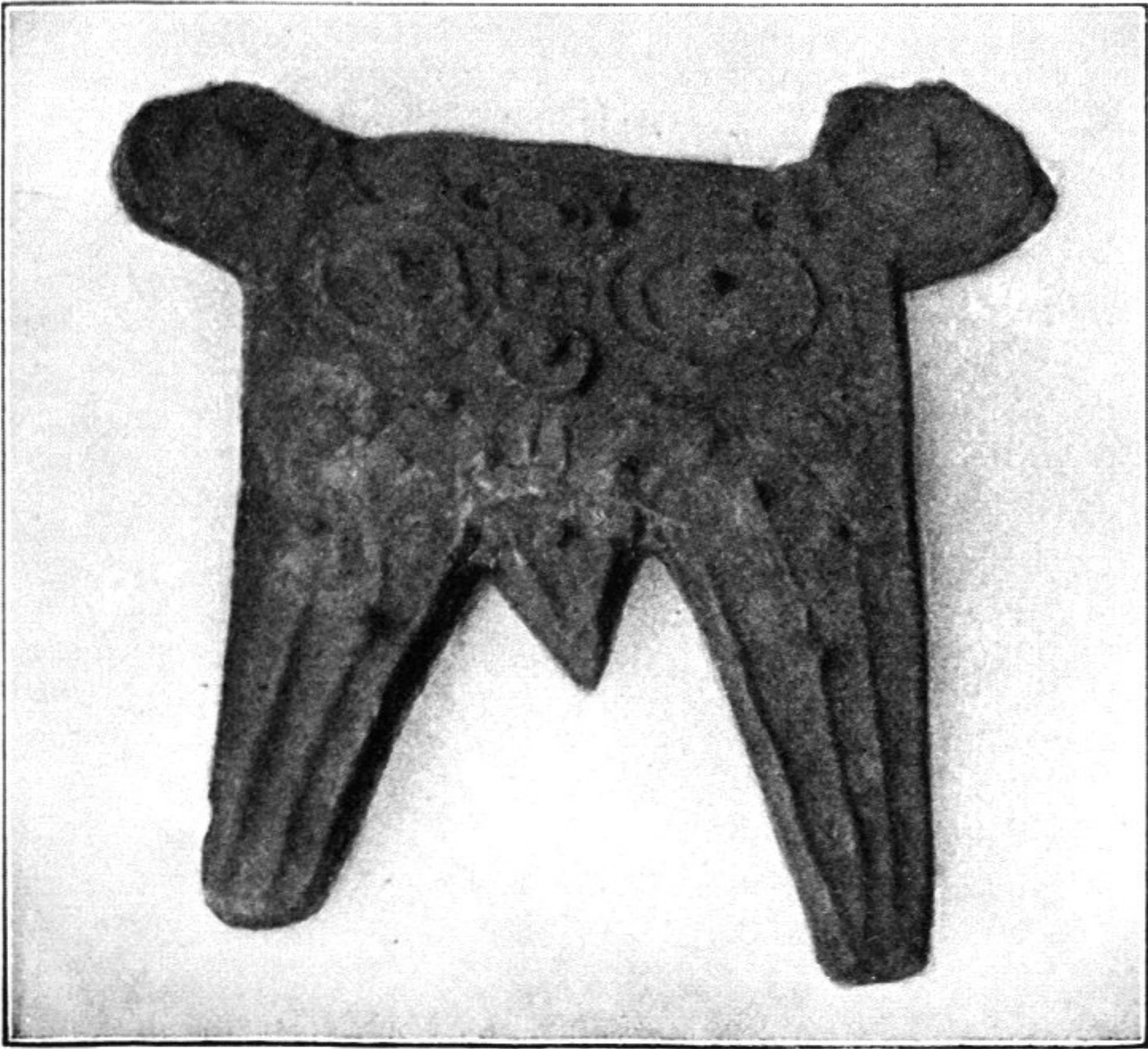
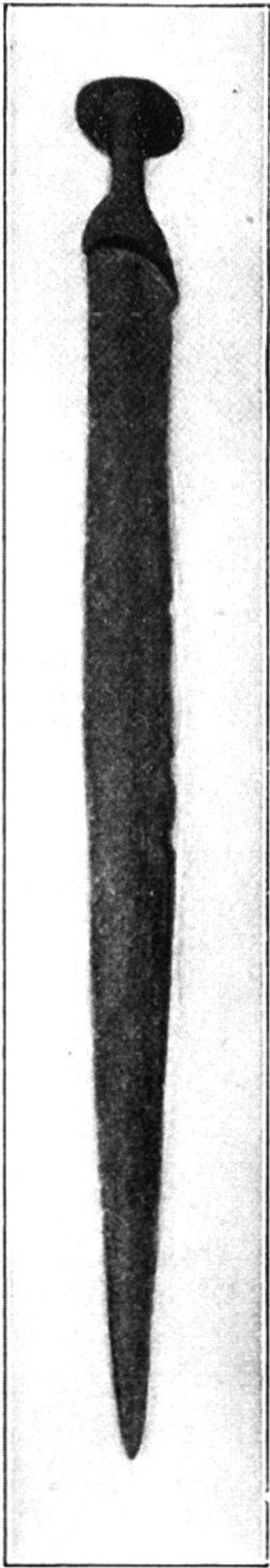


5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15



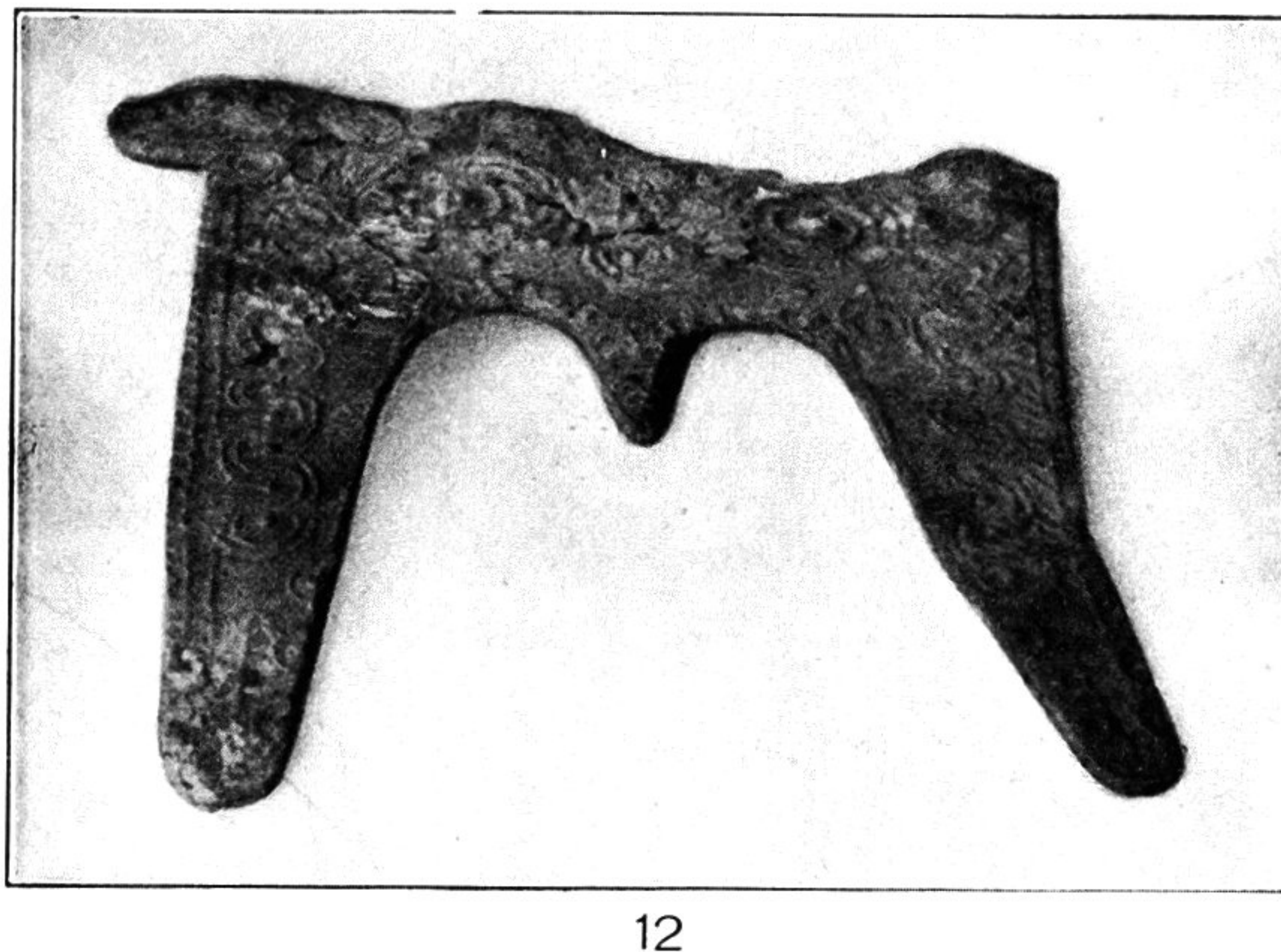
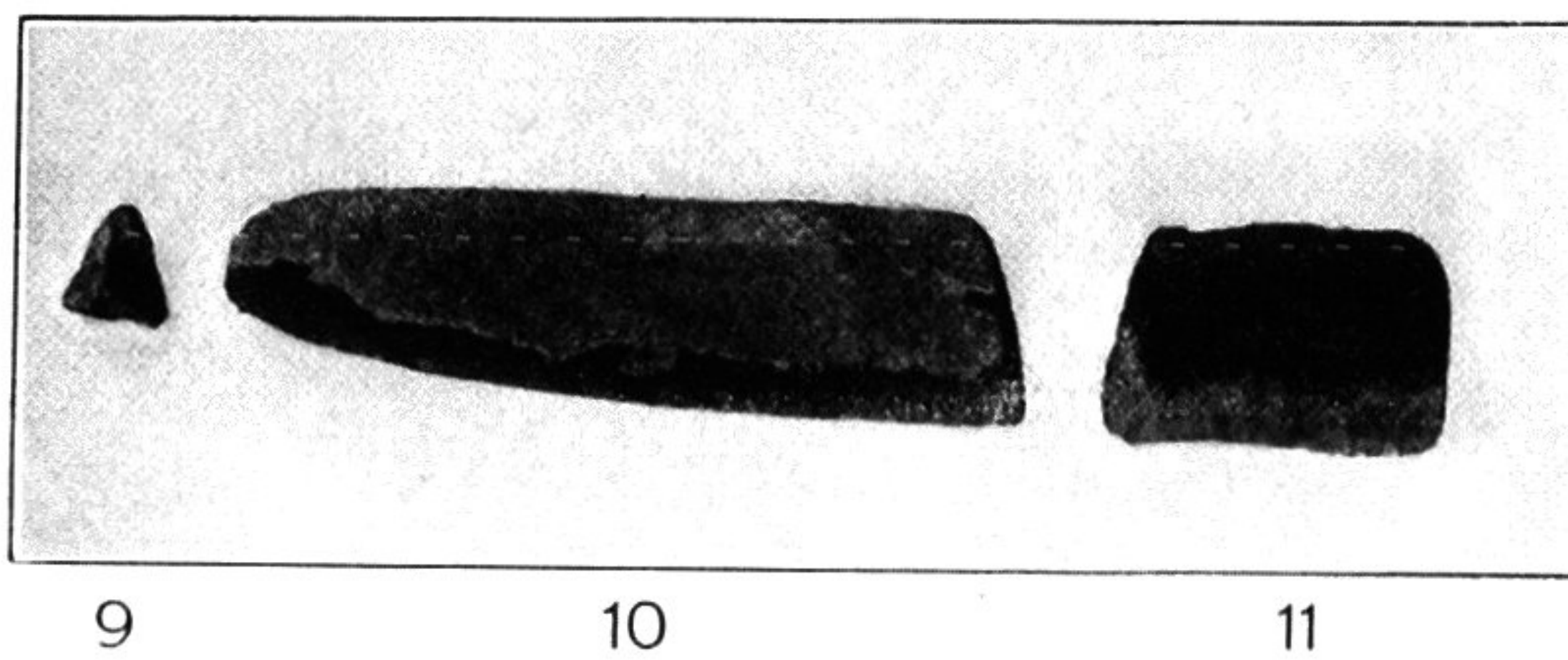
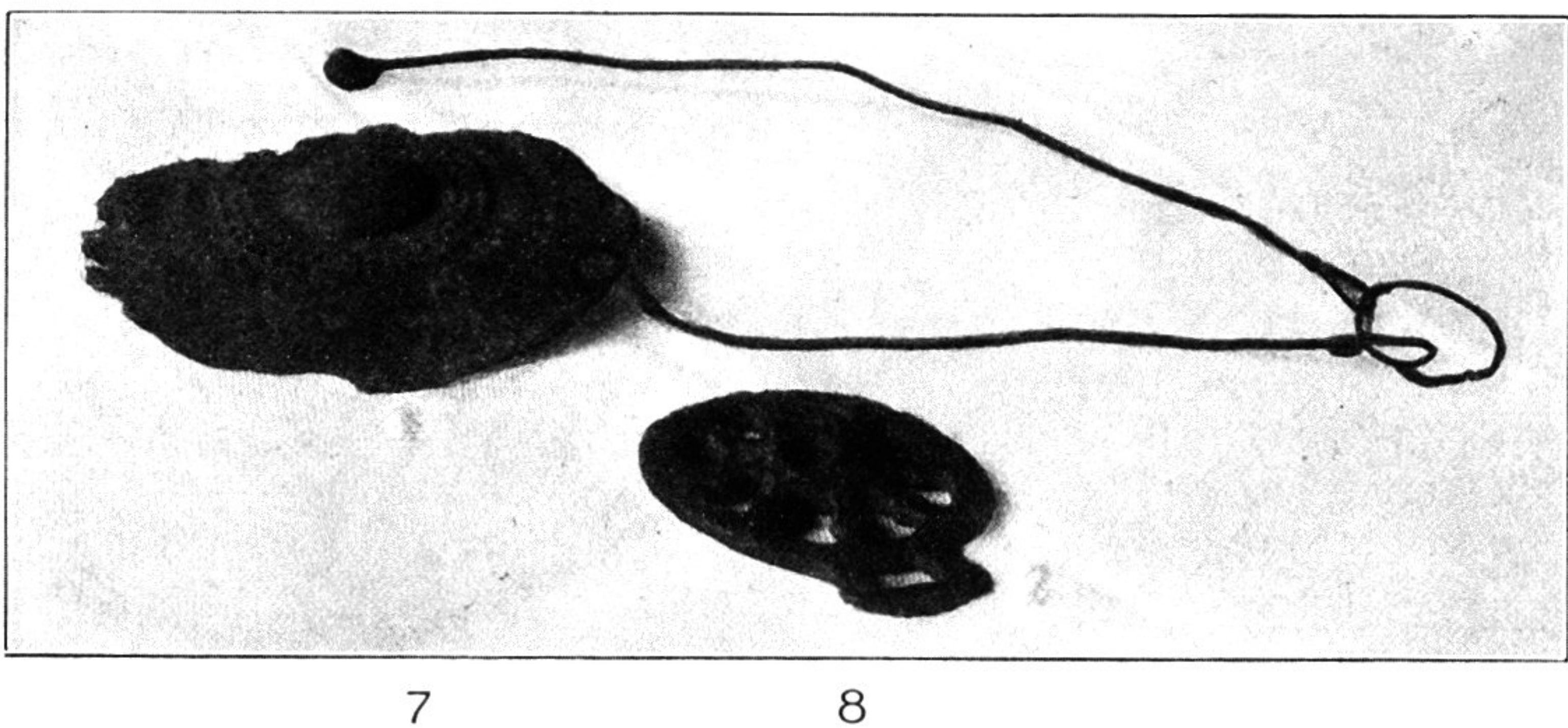
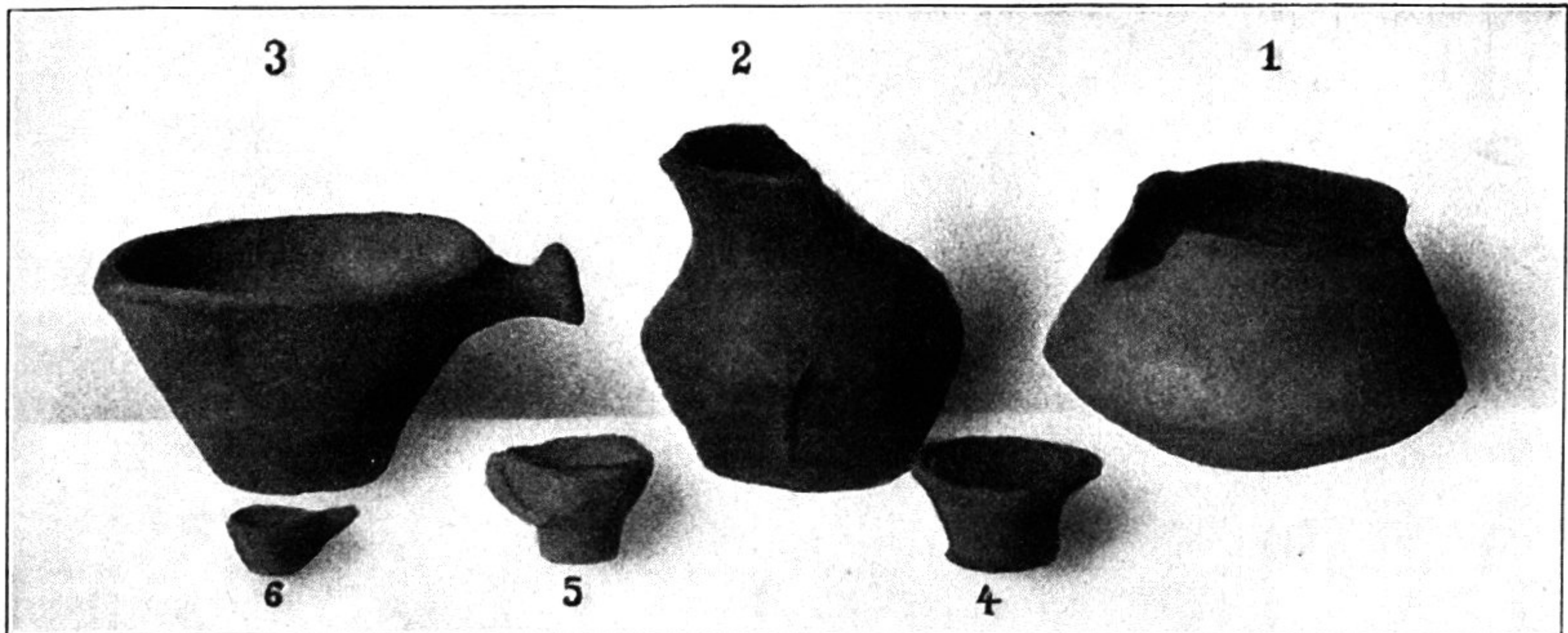
16

17



18

Nr. 1-4 Tonware (S. 53 ff), Nr. 5-15 Gegenstände aus Stein (S 47),
Nr. 16-18 Gegenstände aus Metall (S. 48-50).



Nr. 1-6 Tonware (S. 53 ff), Nr. 9-11 Gegenstände aus Stein (S. 47),
Nr. 7,8,12 Gegenstände aus Metall (S. 52, 49, 50).